<36611203520014
<36611203520014
Bayer. Staatsbibliothek

Jc. 4283

Philos.

Leutmann.

Philos. Anthr. Scr. varia. 1255.

anthr. 89

HUNC TU GERMANE CAVETO.

NOSCE TE IPSUM ET ALIOS

Oder die

Wissenschafft Sich Selbst und anderer Menschen Gemüther zu erkennen

Aus Moral- und Physicalischen Grund-Sätzen hergeleitet

Die Andere Edition

Um die Helffte vermehret nebst einem Anhange Von Physicalischer Betrachtung der

TEMPERAMENTE

entworffen

Durch

M. Johann George Leutmann

PAST. DABRUN.

WITTENBERG

Bey Gottfried Zimmermanns sel. Wittwe

1724.

Dem Hochgebohrnen

HERRN

Herrn George

Grafen von Werthern

Römischer Käys. Majestät

und des Heil. Röm. Reichs

Erb-Cammer-Thür-Hüter

Herrn der Graf- und Herrschafften

Beuchlingen/ Frohndorff/ Neuheiligen

Oster, Maußitz, Kreinitz, Kleinballhausen

Kroppen und Frauen-Dorff,

Wie auch

Dem Hochgebohrnen Herrn

HERRN

Carl Moritz Grafen zu Lynar

Erb-Herrn der Standes-Herrschafft Lübenau, und der Herrschafft Buchau

rc. rc.

Meinen Gnädigen Herren

Bayerische Staatsbibliothek München

Hochgebohrne Grafen Gnädige Herren

Es entblödet sich meine Feder nicht, Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden dieses schlechte Werckgen mit unterthänigem Respect und Devotion zu widmen, und zu dediciren, weil ich allzuwohl versichert bin, daß Ihnen nichts unangenehm seyn kan, was nur einiger massen aus denen Studiis entspringet, und deren Nutzen vor Augen stellet. Ein jeder

wird bekennen müssen, daß die Studia insgesamt ohne Application ein in seiner Minera verborgenes edles Metall sey, welches seinen Glantz nicht eher zu erkennen giebt, noch den Nutzen zeiget, biß es aus der Erden herfür gesuchet, und, von seinen Schlacken gereiniget, diejenige Forme bekommt, durch welche es zum Nutzen, und zur Ergötzung dienlich gemacht wird. Was können die Studia, so wohl speculativa, als practica, gutes würcken? Oder, wie können sie iemand zu statten kommen, wenn sie nur in dem blossen Wissen stehen bleiben, und weder den Verstand, noch den Willen zu excoliren und perficiren, angewendet werden. Ein nachsinnlicher und fleissiger Physicus suchet die Erkäntniß, und den Ursprung aller natürlichen Dinge, nicht nur deßwegen, daß er es wissen, und darbey beruhen möge, sondern es anwenden, und einen Nutzen oder Ergötzlichkeit daraus ziehen könne. Sonst würde man die so nöthige Medicin, die unentbehrliche Metallurgie, und die vergnügende Gärtnerey, ja alle Künste, Handwercke, und das sonst einfältige und unschuldige Land-Leben selbst in

schlechtem Stand antreffen, und deren nützliche Schönheit müste im Staube der Unwissenheit verborgen liegen. Da nun die Philosophia theoretica so grossen Nutzen schaffet, wie solte denn die Philosophia practica ohne Application einigen Glantz erlangen, und diesen Nahmen mit Rechte führen können? Die Benennungen und Beschreibungen der Tugenden werden ja nicht deswegen gelernet, daß man sie nur wissen, sondern daß man sie ausüben solle, und sind bey einem untugendhafften Moralisten unbekandte, und in todten Stein gebildete Characteres, deren Gebrauch man weder verstehen, noch den Nutzen davon haben kan. Wenn man sie aber wohl zu verstehen, und recht anzuwenden, oder auszuüben sich bemühet, alsdenn werden sie denen Aegyptischen Bilder-Schrifften gleich, welche ihnen selbst eine grosse Hochachtung zu wege zu bringen fähig sind. Wie es nun mit der Moral beschaffen, so ist es auch um die Politique bewandt, die mit einem genauen und unzertrennlichen Bande an jene verknüpffet, so gar, daß einige aus jener partem generalem, aus dieser aber,

nebst der Oeconomie partes speciales gemacht haben, welches zu erörtern dieses Ortes nicht ist. Das aber ist gewiß, daß alle Politici ohne Ausübung der Tugend nicht Politici, sondern Politicastri, genennet zu werden verdienen, und solche Monstra in der Politique zeugen, welche, wie des Machiavelli monstrose Geburthen, denen erleuchteten Augen tugendhaffter Politicorum einen Abscheu verursachen, daß also die reine Moral mit der unverfälschten Politique gantz genau verbunden bleibet.

Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden befinden sich anietzo in dem wohlgebaueten und sorgsam gepflegten sehr nützlichen Garten der Academie, wo Sie mit dem lautern Wasser der Welt-Weißheit und hohen Studiis, reichlich irrigiret, allbereit die angenehmste Blumen einer ungemeinen und alle Hoffnungs-Augen ergötzende Blüthe zeigen, welche gnugsam zu erkennen geben, daß nicht weniger viel extraordinaire und erwünschte Früchte, so nicht nur das werthe Sachsen-Land, sondern gantz Europa vergnügen, und in kurtzem erfreuen werde, von Ihnen ohnfehlbar zu erwarten sind.

sind. Da ich nun die Ehre habe von DERO hohen Tugenden und unvergleichlich-glücklichen Progressu studiorum, so von DERO natürlichem fähigen Ingenio, und durchdringenden Judicio secundiret wird, ein sichtbahrer Zeuge zu seyn, und dannenhero versichert bin, Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden werden diese schlechte Arbeit gnungsam einsehen, und vernünfftig zu beurtheilen vermögend seyn; Auch die mir öffters erzeigte hohe Gnade mich anmahnet, meine unterthänige Schuldigkeit zu beobachten, und solche, mit etwas nach meinem Vermögen zu verdienen, mich zu bemühen, welches aber nach meinem Zustande in nichts anders, als der Versicherung meines andächtigen Gebeths, zu glücklicher Auffnahme, auch erwünschten Anwendung Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden Studiorum, und in Uberreichung und Zueignung meiner schlechten lucubrationum, bestehen kan, also habe Denenselben mich, und diese schlechte Arbeit, in unterthäniger Devotion, zu beharrlichen Gnaden empfehlen, anbey auch

bezeugen wollen, daß ich allewege DERO Tugenden veneriren, und DERO Gnade und Protection mich zu ergeben, und würdig zu machen, suchen werde. Es wäre so wohl der Wahrheit, als Billigkeit, gemäß, wenn ich Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden vorsichtigen Tugend-Wandel, höchstrühmlichen und unermüdeten Fleiß, die mit DERO Hohen Geburth übereinstimmende, und von der Tugend selbst eingerichtete Conduite, mit unverfälschten Farben abschilderte, und öffentlich darstellete: Allein ich will, weder Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden bescheidene Mäßigkeit aus den Augen setzen, noch dem Tadler Gelegenheit geben, mich etwa einer unziemenden Schmeicheley zu beschuldigen. Ich bitte vielmehr den Allerhöchsten, und Geber alles Guten, daß Er Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden/ samt DERO Hohen Häuser/ ersprießliche Wohlfarth, Ihme in Gnaden lasse empfohlen seyn, diejenige Hoffnung, welche alle Welt von Ihrer wahren Gottesfurcht und hoher Tugend heget, erhal-

ten,

ten, und erfüllen, SJE nach Wunsch der Hohen in der Welt, mit Gnade, und Glück, crönen, und zum Seegen setzen, mich aber DERO beharrlichen Gnade wolle geniessen lassen, der ich, mit unausgesetzter Devotion, allstets verharren werde zu seyn

Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden

unterthäniger
und Gebethsschuldiger
Diener

Dabrun/ d. 30. Octobr. 1719.

M. Joh. Georg Leutmann,
Pastor in Dabrun.

Hochgebohrne Grafen
Gnädige Herren

DJese vor 4. Jahren Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden unterthänig dedicirte, und in der Welt nicht unangenehme Arbeit, stellet sich nun zum andern mahle ziemlich vermehret den Augen der Curieusen dar, und hoffet gleiche Gewogenheit und Beyfall, als ehemahls zu geniessen. Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden aber dieses zum andern mahle, mit allem unterthänigen Respect, zuzueignen, weiset mich meine

meine Schuldigkeit an, und hoffe bey Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden einen so geneigten Zutritt, als DERO Hoher Verstand durch die wohl-absolvirten Academischen Studia, und glücklich zurück gelegte Reisen, ie mehr und mehr dem Gipffel der Vollkommenheit sich zu nahen gewust. Ich nehme, bey Uberreichung dieser schlechten Arbeit, zugleich Gelegenheit, Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden zu DERO glücklichen Retour von Hertzen zu gratuliren, und wünsche, daß der Allerhöchste die Hoffnung und Wunsch des gantzen Landes, welche es schon lange von Ihnen sich vorgestellet und hören lassen, in Gnaden erfüllen, und Sie in die rühmliche Fußstapffen DERO Hohen Vorfahren, deren Gedächtniß in Seegen bleiben muß, wolle treten lassen, damit das werthe Sachsen auff solchen Säulen für allen Stürmen in erwünschten Wohlseyn sicher ruhen, und unerschüttert erhalten werden möge. Ich aber werde nicht nachlassen, den Allerhöchsten GOtt unauffhörlich darum anzuflehen, und Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden und DERO Hohen Häuser Wohlfarth und

blühen-

blühenden Wachsthum von demselben zu erbitten, der ich mich und meine geringe Studia Ihnen hiermit unterthänig recommendire, und mit beständiger Devotion verharre

Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden

unterthäniger
und Gebethsschuldiger
Diener
Dabrun / M. Joh. Georg Leutmann,
d. 30. *August.* Past. Dabrunens.
1723.

Vorrede.

WEnn man die vielen und grossen Excesse ansiehet, welche von denen meisten Menschen begangen werden, so wird niemand in Abrede seyn können, daß sie nicht aus einem sich selbst gelassenen Willen, und einer unachtsamen Conduite meistentheils ihren Ursprung nehmen. Wenn wir aber ferner uns erkundigen, und nachforschen, wie es doch komme, daß die von Jugend auf in Schulen auch wohl sonsten so fleißig gezogene Leute, davon ihrer viele die Sitten-Lehre wohl gar auf Universitäten noch darzu excoliret, von ihrer Christen-Pflicht will ich nicht einmahl sagen, sich selbsten so wenig zu guberniren, und in ihrer Aufführung besser in acht zu nehmen wissen, so wird man finden, daß ihnen die Selbst-Erkäntniß mangele, indem sie ihr Thun und Lassen nicht nach der Richtschnur der Tugend examiniren, und also die Laster nicht recht erkennen, vielweniger ihren unordentlichen Willen und Begierde, auf eine richtige Bahn zu leiten, und dadurch die böse und verderbte Natur durch einen habitum, und stete Ubung im Guten, in einen andern und bessern Stand zu setzen, sich bemühen. Es ist gewiß, daß sich auch die Natur, so wohl in Phy-

ſicis, als Moralibus, auf gewiſſe maſſe, zwingen und anders einrichten laſſe, wenn man nur erſtlich deren Art und Inclination kennen lernet, und hernach ſich ein wenig Gewalt anthun will, ihr zu widerſtreben, biß man ſich das Böſe ab- und das Gute angewöhnet, dadurch es möglich zu machen, daß ſich ein Jachzorniger zur Sanfftmuth, ein Hoffärtiger zur Demuth, ein Grober zur Höfflichkeit, u. ſ. f. gewöhnen, oder zum wenigſten dieſen paſſionibus Einhalt zu thun, und ſie unterzudrücken lernen wird. Ich muß zwar geſtehen, daß es ſchwer hergehet, die von Natur unartigen paſſiones umzukehren, und gutartig zu machen, nach dem Sprichwort: Naturam expellas furca, tamen usque recurrit, allein, es iſt doch nicht gar unmöglich, wenn man Zeit und Fleiß anwendet. Was wäre uns unſer Chriſtenthum nütze, wenn man die Unart zu verbeſſern, keine Hoffnung haben ſolte. Deßgleichen würden auch alle Sitten-Lehren, mit einem Wort, alle Zucht und Unterweiſung, vergebens ſeyn, wenn man nur der bloſſen Neigung ſich überlaſſen, und ihr keinen Einhalt thun wolte. Die Exempel der erbaren Heyden lehren uns zur Gnüge, was die Zucht und Gewohnheit ausrichten könne, wenn der Verſtand excoliret, und dem Böſen mit Ernſt Wiederſtand gethan wird, ſo, daß ein von Natur übel gezeichneter Socrates ſagen muß: Talis fuiſſem, niſi naturam correxiſ-
ſem.

sem. Wie nun die Correction, ohne die Selbst-Erkäntniß, nicht kan vorgenommen, noch ausgeführet werden, also ist nöthig, sich, und sein Thun und Lassen, sein Dencken und Begehren, täglich in einem Sitten-Spiegel zu betrachten, damit man erstlich zur Selbst-Erkäntniß, und denn zu Verbesserung des Bösen, gelangen möge. Ich habe demnach darauf gedacht, zu zeigen, wie man hierzu leicht gelangen, und es glücklich ausführen möge.

Die in der kurtzen Entwerffung dieses Tractätleins angeführten Haupt-Passiones sind allen Menschen gemein, und haben sie nach denenselben entweder einen natürlichen Zug zum Guten, oder zum Bösen. Will nun jemand seine natürliche Neigung recht kennen lernen, ob sie zum Guten, oder zum Bösen, inclinire, mehr tugendhafft, oder der Tugend nahe komme, oder mehr lasterhafft, und von der Tugend abweiche, so examinire er alle Tage sein Thun und Lassen, wie auch seinen Willen und Begierde, nach denen daselbst angewiesenen gradibus, und deren Benennungen, so wird er bald inne werden, was er im Schilde führe. Absonderlich suche er seine passionem prædominantem, nebst denen concomitantibus, oder denen, so ihn, nechst der Haupt-Passion, am meisten zusetzen, und treiben, recht zu erkennen, so wird er einen grossen Anfang und Licht in seiner Selbst-Erkäntniß bekommen haben. Darbey aber muß er den End-

zweck seines Thuns und Lassens, wohl erwegen, und sich darinnen durchaus nicht schmeicheln, noch sich selbst zu betrügen vornehmen, denn dieses würde die Selbst-Erkäntniß gar sehr verhindern. Es lässet sich manchmahl unser Vornehmen vor der Welt gar wohl entschuldigen, ob es gleich, dem rechten Zweck nach, grund-böse ist. Da müssen wir nun nicht den Schein, sondern die rechte Intention besehen, und uns nach derselben beurtheilen und erkennen lernen.

Wenn wir nun diese Selbst-Erkäntniß erlanget, so müssen wir uns auch angelegen seyn lassen, das Gute zu befestigen, und das Böse zu verbessern. Wir gelangen zu beyden, wenn wir uns unser wahres Wohlseyn für Augen stellen, und wohl erkennen. Ein Tugendhaffter wird wohl begreiffen, daß die Tugend ihren besten Lohn sich selbst verschaffe, und niemand der Tugend feind sey, als welcher sich denen Lastern mancipiret. Dannenhero wird er bey tugendhafften und geschickten Leuten beliebt seyn, welches ihm die Verachtung und Haß der lasterhafften, neidischen, und, mit einem Wort, nichtswürdigen Leute, erträglich machen kan. Seine selbst eigene Uberzeugung, daß er recht thue, wird ihm alle Wiederwärtigkeiten süsse, und alles Unglück gleichgültig vorstellen, weil er die gewisse Hoffnung hat, daß die Tugend zwar gedrücket, aber nicht unterdrücket wird, und also kan er allemahl gelassen, und in sich selbst vergnügt/

gnügt, auch bey allen Begebenheiten frölich, und gutes Muthes seyn. Und endlich kan er versichert leben, daß, so wenig die Sonne ihren Glantz gäntzlich verliehren kan, so wenig wird die Tugend ersticket, und begraben werden, der Ruhm folget ihr auf dem Fusse nach, und ihr Lohn wartet ihrer im verborgenen. Und durch diese Betrachtungen wird ein Tugendhaffter im Guten erhalten, und befestiget.

Deßgleichen wird ein Lasterhaffter, der nunmehro zu seiner Selbst-Erkäntniß kommen nicht leugnen können, daß er seiner Unart alle sein Unglück zuzuschreiben habe, als welche ihn bey GOtt straffbar, bey Menschen verhaßt, bey ihm selbst aber furchtsam, und unruhig mache, und, wie die Tugend sich selbst belohnet, also ein Lasterhaffter sein selbst eigner Hencker, und immerwährender Kercker-Meister sey. Darbey wird er zugleich wahrnehmen, daß, wenn er diese Laster-Bahn verlasse, und auf den Weg der Tugend trete, so werde alles dieses Ungemach von ihm weichen, und er aller wahren Glückseeligkeit theilhafftig werden. Da nun ein iedweder Mensch, natürlicher weise, sein Bestes zu befördern, dem Unglück aber zu entgehen, sich bemühet, also wird er auch die Mittel zu ergreiffen suchen, durch welche er beydes zu bewerckstelligen geschickt wird. Und diese sind die Verlassung der Untugend, und Bekehrung zu den wahren Tugenden, als welche eintzig und allein seinen

Zustand verbessern, und ihn glückseelig machen können. Und so wird ein unartiger Mensch durch die Selbst-Erkäntniß vom Bösen zum Guten gebracht werden.

Wie nun dieses der Haupt-Zweck meiner Arbeit ist, also findet sich noch ein anderer Nutzen, welcher hieraus entspringet, und jenem nicht unbillig an die Seite gesetzet wird. Es ist dieses die Erkäntniß anderer Menschen, welche nicht weniger sorgfältig, als seine selbst eigene Erkäntniß, muß beobachtet werden. Wir müssen in der Welt unter vielen Menschen leben, mit ihnen umgehen, und ihrer Hülffe uns bedienen. Wir finden aber, daß hierinnen immer ein Mensch besser ist als der andere, und wie manchmahl homo homini deus, ein Mensch des andern Gott, oder Engel ist, also ist hingegen vielmahls homo homini lupus, imo diabolus, einer des andern Wolff, oder wohl gar Teuffel. Dannenhero haben wir wohl acht zu haben, mit wem wir umgehen, und wie weit man einem trauen könne, zumahl da sich die Menschen auf so vielerley Art zu verstellen gelernet haben, daß man aus dem äusserlichen Schein nichts gründlich erkennen, und das Gute von dem Bösen unterscheiden kan.

Wollen wir nun glücklich fahren, so müssen wir klug, wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben seyn. Wie wir aber die Aufrichtigkeit durch die Tugend erlangen, so müssen wir die

Klugheit aus genauer Betrachtung des Thun und Lassens derer Menschen erlernen.

Es wird schwerlich ein Mensch so verschlagen seyn daß man nicht seine natürliche Neigung aus etlichen Umständen und Kennzeichen solte erforschen, und alsdenn ein Urtheil von ihm fassen können, was an ihm sey, wie man ihn tractiren müsse, wenn man mit ihm zu thun hat, und wessen man sich zu ihm zu versehen habe. Wenn man einen Menschen so weit kennet, so hat man schon gewonnen, und wird sein Glück und Wohlfarth nicht auf einen ungewissen und schlüpffrigen Grund bauen dürffen.

Insonderheit muß man sich bemühen eines Menschen passionem dominantem recht kennen zu lernen; was dieses eigentlich sey, wird in der Tractation §. 30. erkläret angetroffen. Denn ob gleich der Mensch von vielen Passionen getrieben wird, so hat doch allzeit eine einen Vorzug vor denen andern, welcher er am meisten ergeben ist, und die sich, so zu sagen, seines gantzen Gemüthes bemächtiget hat. Diese, sage ich, muß man am ersten zu erforschen sich bemühen, damit man überhaupt und generaliter wissen möge, was sein Naturel mit sich führe.

Hernach muß man die passiones concomitantes zu suchen wissen, als welche ebenfalls eine grosse Gewalt über seine Inclination haben, aber doch der dominanti den Vorzug lassen müssen. Diese moderiren vielmahls die passionem dominan-

minantem gar sehr, und geben gute Nachricht von dem genio und inclination derer Menschen.

Was diese schöne Wissenschafft einem Menschen vor Vergnügung bringe, lasse ich einem iedweden selbst urtheilen. Der Nutzen aber davon ist gantz ungemein, und unentbehrlich.

Ich will von denen Herren Politicis nicht sagen, wie ihnen diese Wissenschafft zu statten kommen könne, wenn sie unter allerhand Welt-Händel sich herum tummeln, und, so viel Gesichter sie ansehen, so viel falsche Larven sich vorstellen müssen, welche ihnen Wind für Wahrheit, und falsche Schmincke für Aufrichtigkeit, feil biethen, da sie vielmahl auf die allerverbindlichsten Worte sich weniger, als auf ein gebrechliches Rohr zu verlassen haben, und die ersinnlichste Freundlichkeit der Welt-Kinder einander die gefährlichste Fallen leget, vor denen sie sich nicht anders hüten, noch ihnen entgehen können, als wenn sie die innerliche Neigungen der Menschen wissen, und die Schlacken der Falschheit von dem Golde der Aufrichtigkeit zu scheiden und zu erkennen gelernet haben. Es zeiget diese Wissenschafft, wie sich Bediente gegen ihre Principale aufzuführen haben, damit sie ihnen gefällig seyn mögen. Es lehret diese Kunst, wie Obrigkeiten ihrer Unterthanen Gemüther erforschen, und sie darnach tractiren sollen, wenn sie Liebe und Ehr-Furcht bey ihnen erhalten wollen. Sie giebt an die Hand zu erkennen, worzu ein jeder geschickt sey, und wie

die

die Wahl zu Aemtern glücklich ausgeführet werde. Sie zeiget denen Officiren, was bey ihren Soldaten vor Gemüths-Neigungen seyn, und auf welchen sie sich zu verlassen haben / welche furchtsam oder tapffer, welchen, einen Anschlag zu machen, und anzugeben, und welchen er auszuführen, könne anvertrauet werden, und was dergleichen mehr.

Ich will nicht vorstellen, daß die Herren Medici werden glücklicher seyn in curirung derer Kranckheiten, wenn sie die pathemata animorum aus der inclination der Patienten erkennen, in der grossen Schwachheit und Mattigkeit ihnen einen Discurs zu formiren wissen, dadurch sie die passionem dominantem erquicken, und also die Spiritus exhilariren, daß sie gleichsam aufgemuntert werden, und neue Kräffte bekommen, die Kranckheit zu unterdrücken, und die μιάσματα maligna zu dissipiren.

Ich will nicht gedencken, daß diese Wissenschafft in Philosophia practica der wahre Grund sey, auf welchen alle Glückseeligkeit müsse gebauet werden, und welche darinnen so wohl perfectionem voluntatis, als perfectionem intellectus in Philosophia speculativa lehret, und die rechte Ruhe des Gemüths zu wege bringe, wenn man aller Menschen Gemüther zu betrachten, und gründlich zu erkennen sich tüchtig befindet.

Ich will nur kürtzlich darthun, daß Theologi

gi und Prediger dieser Wissenschafft am allerwenigsten entbehren können. Das Amt eines rechtschaffenen Predigers bestehet hauptsächlich darinnen, daß er das Wort GOttes rein und lauter lehre, und die Heil. Sacramenta nach Göttlicher Einsetzung handle. Das Predigen erfodert eine Wissenschafft das Wort der Wahrheit recht zu theilen, das ist, Gesetz und Evangelium wohl zu unterscheiden, damit er zu rechter Zeit straffen und trösten möge, und den Stab Sanffte mit dem Stabe Wehe nicht verwechsele. Will er hierinnen prudentiam ecclesiasticam anwendẽ, so muß er nothwendig seine anvertraute Gemeine, und in derselben alle Gemüther recht kennen und beurtheilen, damit er wisse, wie er mit einem jedweden umgehen, und ihm begegnen solle. Wenn er nun ihre passiones dominantes kennet, so wird ihm der natürliche Verstand zeigen, daß er sie an diesem Orte angreiffen und überwältigen müsse. Darbey wird er finden, daß man nicht alle über einen Leisten spannen dürffe. Denn mit einem Hoffärtigen muß man anders umgehen, wenn man ihn vermahnen, straffen und auf einen guten Weg bringen will, als mit einem kleinmüthigen und niedergeschlagenen Gemüthe. Ein Boßhafftiger und Jachzorniger muß anders tractiret werden, als ein stiller, sanfftmüthiger und tractabler Mensch. So muß man auch einen grossen Unterschied machen unter denen, die aus Vor-

satz sündigen, und die aus Schwachheit fallen, bey jenen muß man die Schärffe des Gesetzes, bey diesen, nebst dem Gesetze, das Evangelium gebrauchen; Jener muß mit harten Worten, dieser mit Sanfftmuth und gelinden Worten zu rechte gebracht werden. Einen Heuchler, der sich äusserlich fromm stellet, in der That aber der ärgste Bube ist, kan man nicht alsbald für einen Heuchler schelten, weil der Beweiß fehlet, und das Gesetz der Liebe dadurch verletzet würde, man kan ihm aber indirecte seine Heucheley und deren Boßheit zu erkennen geben, die Heucheley verdam̃en, ihn aber passiren lassen, und dadurch zu gewinnen und zu bessern versuchen. Dieses alles kan ohne Erkäntniß der Menschen nicht geschehen, und die Selbst-Erkäntniß muß einem Prediger hülffliche Hand leisten, und ihn selbst regieren, daß er an sich lernet, und gedencket: wen̄ du so und so wärest, würde man dich auf diese Art tractiren und gewinnen können. Und darnach muß er sich richten, und seine Sachen anstellen.

Es ist das gemeinste, aber höchst zu bedaurende Unglück, daß Prediger auf dem Lande mit ihrem Patrono oder Edelmanne selten wohl stehen. Was ist doch wohl die Ursach? Ich weiß wohl, daß es hier gemeiniglich heisset: Iliacos intra muros peccatur & extra, sie sind meistentheils beyderseits daran Schuld. Doch will ich nur zeigen, wie sich ein Prediger durch die Selbst-Erkäntniß und eigne Tugend so aufführen

ren möge, daß er die verdrießliche Uneinigkeit vermeiden, oder doch von aller Schuld allenthalben frey gesprochen werden müsse. Gesetzt, es hat ein Prediger einen harten, geitzigen, unverständigen, und also hoffärtigen, und groben Edelmann. Wenn nun derselbe hart, dem Prediger wenig zu gute thut, und in allen Sachen ihme contrair ist, so muß der Prediger sich nicht über die Härte, Unterlassung der Liebes-Wercke der Zuhörer gegen ihren Seel-Sorger, und dergleichen beklagen, denn das wird er sich gleich annehmen, und, seiner Unbescheidenheit nach, darüber zürnen; sondern er muß dencken, daß er ein Priester sey, welchem wohl anstehet Sanfftmuth und Gedult zu haben, und solche auszuüben. Da muß er nun sich selbst erkennen, ob er mit diesen Tugenden ausgerüstet sey, und ob er sie auch gegen seinen Edelmann ausübe, welche Ausübung ihn lehren wird, daß er dieses alles nicht achten, solches nicht erwehnen, und mit Gedult ihn tragen müsse. Erfoderts denn ja sein Amt, daß er auch die Schuldigkeit der Zuhörer gegen ihren Seel-Sorger lehren und berühren muß, so darff er nur anderer Edelleute civile Aufführung gegen Priester, und ihre gütige Vorsorge rühmen, ex sacris Abrahams Exempel, da er den Melchisedech so reichlich beschenckte, Pauli Ruhm, den er denen Philippern beylegte, wegen ihres geneigten Willens gegen ihn, anführen und loben, und also durch seine Bescheidenheit der Unbescheidenheit

seines harten Edelmanns zu Hülffe kommen. Ist der Edelmann geitzig, und zwacket dem Priester hier und dar das Seinige ab, lässet auf dem Felde und sonsten ihm durch sein Vieh Schaden thun etc. so hat zwar der Priester Ursach sich durch die Obrigkeit darwider zu setzen, und das Seinige zu mainteniren; Allein, wenn er bedencket, daß durch Klagen alsbald eine öffentliche Verdrießlichkeit entspringe, so darff er nur überlegen, welches ihm besser sey, ob er lieber des Jahrs ein dutzent Thaler mehr haben, und mit seinem Gerichts-Herrn in Uneinigkeit stehen, oder dieses Geld entbehren, und in Friede und Freundschafft mit ihm leben wolle. Zumahl, da etwan diese oder jene Gutthat und Geschencke, welche dem Priester bey guter Freundschafft gereichet werden, den Schaden fast wieder gut machen, welche bey entstandenem übeln Vernehmen aussen bleiben, so wird ihm sein Verstand schon weisen, daß das letztere zuträglicher sey, als das erste. Ist aber der Schade allzugroß, daß er davon reden muß, so suche er es mit bescheidener Freundlichkeit, und vernünfftiger Vorstellung, und nicht mit Ungestüm und Hefftigkeit. Absonderlich aber nehme er ihm feste vor, daß er sich auf keine Art und Weise wolle zum Zorn und Zancken bewegen lassen, sondern er nehme lieber seinen höfflichen Abschied, und entziehe sich. Und so muß er auch dem Unverstand, der Hoffart und Grobheit entgegen gehen, und mit Verstand, Höfflichkeit

und Sanfftmuth zu überwinden suchen. Ich kenne einen Gerichts-Herrn, welcher bey der Schwedischen Invasion in Sachsen, seinen Bauren, nach angekündigter feindlichen Contribution, vortrug, ihre Meynung zu sagen, ob man den Herrn Pfarr nicht auch mit zur Contribution ansetzen wolle? gleich als ob dieses von seiner Willkühr dependire; welche aber nicht drein willigten. Dieser Gerichts-Herr stund zwar mit dem Pfarr in guter Freundschafft, und schämte sich dennoch nicht, diese Einfalt vorzunehmen, da er doch wohl begreiffen kunte, daß diese Sache weder angehen, noch verschwiegen bleiben würde; allein er wolte nur den Bauern weiß machen, als ob er auch einige Superiorität über den Pfarr hätte. Der Pfarr erfuhr es gleich, that aber, als ob er nichts davon wisse, erwehnte es auch nach dem niemahls, und übersahe also die boßhafftige Thorheit seines Gerichts-Herrn vernünfftig, und erhielt dadurch den Frieden unter ihnen. Sehet, so kan die Selbst-Erkäntniß, und die daraus entspringende Tugend, die Conduite eines Predigers so guberniren, daß er auch mit wunderlichen Gerichts-Herren wohl zu rechte kommen kan.

Nicht weniger wird ihm zu statten kommen, wenn er seines Gerichts-Herrn passiones, absonderlich dominantem, zu finden weiß; denn kan er sich nach seinem Naturell richten, und nachgeben, die Hefftigkeit seiner passionen übersehen, dessen Schwäche zu seinem Besten ver-

nünfftig tractiren, und also der Zwietracht und Uneinigkeit vorbauen, zumahl, da es viel sehr raisonable Edelleute giebt, die da mit Vernunfft und Bescheidenheit wollen tractiret seyn, durch unzeitige Härte und Hefftigkeit aber mehr exacerbiret, und zu, ihrem Naturell sonst ungemässen, Exorbitantien gebracht werden, wodurch nichts anders, als Widerwillen und Uneinigkeit entstehen, und weder erbaulich, noch zuträglich seyn kan.

Ich könte noch viel anführen, was diese Wissenschafft vor Nutzen bringe, ich will aber nur dieses überhaupt sagen, daß sie einen jeden Menschen, er mag vor Standes und Condition seyn, was er wolle, ungezweiffelt vergnügen, und unsäglichen Nutzen bringen müsse, weil unsere Wohlfarth dadurch befestiget, und glücklich kan erhalten werden.

Wie denn ein jeder nach seinem Stande gewisse Regeln darnach machen, nach welchen er sein Leben einrichten kan, damit er unanstößlich wandeln, und seinem Amte und Stande ein Genüge zu thun, sich selbst anweisen möge. Ich selbst habe mir ehemahl solche Regeln auffgezeichnet, und stets vor Augen gestellet, welches mich nicht gereuet hat, sie sind alle aus der Erkäntniß meiner selbst und anderer Leute gezogen. Ich will sie zu Ende dieses Tractätleins communiciren, ein jeder, der die Moral und Politique, mit sein selbst und anderer Leute Thun und Lassen, Glück und

Unglück,

Unglück, zusamen hält, kan sie leicht vermehren und vollkommner machen, oder auch auff seinen Stand einrichten.

Es darff niemand dencken, als ob diese Wissenschafft einem ehrlichen Manne unanständig, und mache, daß sich ein jeder vor ihn zu hüten suche, weil er anderer Leute Unart mit scharffsichtigen Augen erforschet, und beurtheilet, oder ihnen den Vortheil abläuffet, ihre passionem prædominantem zu erkennen, und sie bey ihrer Schwäche zu fassen. Denn eben der Unterscheid, welcher zwischen Klugheit und Arglistigkeit, zwischen dem Gebrauch und Mißbrauch eines Dinges ist, der hat hier auch statt, und muß man den Ausspruch nach dem Endzweck einrichten: Nicht weil dieser oder jener Pseudo-Politicus dieser Kunst mißbrauchet, ist sie zu verachten, und zu verwerffen, als ein unziemliches Wissen; sondern, weil sie zur Tugend führet, und denen Lastern die Larve abziehet, ist sie desto schöner, und höher zu achten. Wir wollen also zur Sache selbst schreiten, und das Urtheil ehrlichen und klugen Leutē überlassen.

Endlich kan ich auch dieses nicht ungemeldet lassen, daß dieses kleine Tractätgen nicht eine vollkomene Ausarbeitung dieser schönen Wissenschaft ist, sondern, daß es nur die Lineamenten meiner Penseen sind, welche, wegen Weitläufftigkeit dieses scibilis, in einer grössern Vollkomenheit können dargestellet werden, wenn ich sehe, was diese Arbeit vor ein Looß bekommen werde.

Die Wissenschafft sich selbst und anderer Menschen Gemüther zu erkennen.

§. 1.

Es giebt so wohl physicalische, als auch moralische Wege, sich selbst und die Gemüther andrer Menschen zu erkennen.

Die Selbst-Erkäntniß ist die edelste Tugend/ welche kein Mensch entbehren kan/ wo er anders Christlich und tugendhafft leben/ auch die ihm anklebenden Fehler/ sie mögen von Natur eingepflantzet/ oder durch böse Gewohnheit eingeschlichen seyn/ zu verbessern willens ist/ und sich dadurch bey GOtt und Menschen beliebt zu machen begehret.

Er muß sich aber darbey nicht selbst heucheln und betrügen/sondern/ in Erforschung seiner selbst/ nicht nur seine actiones, sondern auch

derselben Endzweck auffs genaueste untersuchen/ und in deren Erforschung mehr der Schärffe als Gelindigkeit sich befleißigen.

Wenn er nun sich selbst wohl erkennet/ so muß er auch bemühet seyn/ andere Leute/ so wohl nach ihrer Güthe/ als auch nach ihrer Unart/ kennen zu lernen. Es ist dieses so wohl einem Christlichen Theologo, als auch denen Herren Politicis höchstnöthig/ wenn sie anders glücklich ihre Sachen ein- und ausrichten wollen/ zumahl da heutiges Tages die gantze Welt simuliren und dissimuliren vor die gröste Klugheit achtet.

Man darff dannenhero nur kühnlich vor ein allgemeines axioma annehmen: Nervi atque artus Sapientiæ sunt, non temere credere; das ist: Die gröste Weißheit ist/ nicht leichtgläubig seyn. Dieses Axioma ist aber weit entfernet von dem Scepticismo, und principio Cartesiano: De omnibus dubitandum; das ist: Man muß an allen zweiffeln. Denn es giebt in denen Disciplinis speculativis etliche data, welche apodictice demonstriren/ als in der Mathesi pura &c. Wenn man aber in Philosophia practica die data betrachtet/ so giebt es etliche actiones, welche im ersten Anblick etwas anders vorstellen/ als hernach die fernere observationes zeigen. Dannenhero lehret dieses erstere Axioma, man solle eine Sache/ absonderlich in Moralibus, nicht alsbald nach dem Scheine beurtheilen/

urtheilen/ sondern dieselbe in suspenso lassen/ biß man sie recht untersuchet/ und aus vieler Zusammenhaltung die rechte Warheit gefunden/ und das heist prudenter judicare, weißlich urtheilen.

Zu dieser Erkäntniß der Menschen gehöret nun vornehmlich/ daß man eines Menschen Thun und Lassen nach seinem eignen beurtheile/ nicht aber dieses Urtheil für wahr annehme/ sondern sein Urtheil so lange suspendire/ biß die andern actiones den Ausschlag geben. e. g. Es wird die unter Eheleuten entstandene Zwistigkeit einem Geistlichen vorgebracht/ solche zu unternehmen und Friede zu stifften. Jedwedes Theil klaget über das andre/ die Frau beschuldiget den Mann/ er sauffe/ und bleibe nicht zu Hause; der Mann klaget/ die Frau sey zancksüchtig/ daß er nicht zu Hause bleiben/ und das stete Keiffen anhören könne. Dieses kan beydes wahr seyn/ oder es kan auch nur ein Theil die Wahrheit reden. Da muß man nun sich vorstellen/ wie man es machen und sich entschuldigen wolle/ wenn einer selbst dessen beschuldiget würde/ was diese einander sich Schuld geben/ und denn urtheilen/ es werde jedes Theil die schon vorhero gemachte Entschuldigungen anführen/ nicht/ daß sie wahr seyn/ sondern/ daß es nur sich selbsten auff diese Art exculpiren wolle. Dannenhero muß man die an-

dere data zu Hülffe nehmen / und endlich die Wahrheit heraus suchen / und nach den gefundenen Umständen die Sache entscheiden.

Absonderlich aber muß man sich gewöhnen / von andern Leuten das Böse / so an ihnen hervor scheinet / nicht alsbald zu glauben / und doch nicht gar aus den Augen zu setzen; Das Gute aber vor wahr anzunehmen / allein denselben nicht schlechterdings zu trauen / doch allzeit mehr nach der Gelindigkeit urtheilen / als nach der Schärffe; Da man hingegen sich selbst mehr nach der Schärffe als nach der Gelindigkeit zu beurtheilen hat / weil man sich selbst genauer kennet / und den Fehler sich zu schmeicheln am allermeisten zu meiden sich muß angelegen seyn lassen.

Im übrigen heisse ich die Art / sich und andere Menschen zu erkennen / eine Wissenschafft / ob sie gleich andere eine Kunst nennen / weil eine Kunst in sensu proprio, im eigentlichen oder genauen Verstande / allezeit dasjenige andeutet / was eine künstliche und äusserliche Form und Gestalt / vermittelst gewisser Werckzeuge / einer andern materie imprimiret und mittheilet / wie solche explication die Philosophi aus dem Aristotele erweisen. Da hingegen eine Wissenschafft einen unfehlbaren Schluß aus solchen principiis herleitet / mit welchem man etwas erweisen

kan /

kan/ sie mögen apodictica seyn oder probabilia, so wird auch der Schluß apodictisch oder probabel fallen. Ars est habitus cum recta ratione effectivus. Scientia est cognitio conclusionis infallibilis ex principiis demonstrativis. Doch mag es einer nennen/ wie er will/ ich lasse jedem seinen Willen/ weil es Kleinigkeiten sind/ so die Sache an sich selbst nicht angehen.

So mache ich auch keine Definition/ weil der Titul selbst die Stelle der definition vertreten und conceptum contrahibilem und contrahentem geben kan.

§. 2. Die physicalische führen entweder zur Astrologie, Metoposcopie, Chiromantie, Physiognomie, oder zu den Pseudo-Physicalischen, nehmlich zur Geomantie 2c.

Physicalische Wege nenne ich diejenigen/ welche noch einen Grund in der Natur haben/ und aus deroselben principiis können deduciret werden. Pseudo-physicalische aber/ welche in der Natur keinen/ oder schlechten Grund haben/ und dennoch dafür ausgegeben werden/ als ob sie in der Natur gegründet wären.

Die Astrologie differiret so wohl von der Astrognosie/ die den situm und Erkäntniß des Gestirns lehret/ als auch von der Astronomie/ welche den Lauff derselben explici-

ret. Die Astrologie aber begreifft den effect und Würckung des Gestirns / sowohl in dem Macrocosmo, als Microcosmo.

Wie nun die Astrognosie und Astronomie auff festen Beweiß gegründet ist; also will man hingegen der Astrologie ein gar schwaches Fundament beymessen.

Etliche verwerffen den influxum astrorum so wohl in rebus naturalibus, als auch moralibus und fortuitis. Andere legen ihm eine Würckung in natürlichen / moralischen und Glücks-Fällen bey / welches meines Erachtens beydes unrecht ist / indem jene in defectu, diese aber in excessu pecciren. Dannenhero werden diejenigen am besten thun / welche in der Mittel-Strasse bleiben / und die Astrologie in rebus naturalibus ac physicis vor recht / in rebus moralibus, weil sie aus denen physicis entspringen / vor dienlich / in rebus fortuitis aber schlechterdings vor falsch und unzulänglich halten. Es sey denn / daß sie diese casus fortuitos nur conjecturaliter und muthmassentlich angeben / nicht aber firmiter affirmiren. Also kan man e. g. wohl sagen: Dieser Mensch ist jachzornig oder verwegen / also kan er leicht eines gewaltsamen Todes sterben und ermordet werden.

Daß die natürliche Würckung eines Sterns / vornehmlich derer Planeten / an einem gewissen Orte / zu gewisser Zeit / und auff gewisse

wisse Art stärcker und kräfftiger sey / halte ich gäntzlich vor gewiß / weil die Strahlen der Sonne / durch welche der Planet sein Licht bekömmt / in ihrer Zurückprallung und reflexion etwas von der Athmosphæra eines jeden Planeten mit zu uns führen. Diese athmosphærische Theilchen aber kämen ziemlich pur und rein zu uns / wenn kein Strahl von einem andern Planeten ihren Weg unterbräche / oder sich mit ihnen vereinigte. Allein weil gar viel Hindernisse vorfallen / welche die Strahlen derer Planeten abweisen / auffangen / oder alteriren können / so ist der effect auch vielmahl geändert oder gar auffgehoben. Und also folgets nicht: Der Mars ist allezeit / oder doch meistentheils / sichtbar / also müste er auch allezeit würcken / wenn er über unserm Horizonte zugegen. Nein / es kan dessen Radius, so auff diesen oder jenen Ort directe zugehet / von eines entgegen stehenden Sterns Strahl getroffen / und also abgewiesen / oder von eines nicht weit von ihm stehenden Sterns Strahl vergesellschafftet / und also seine influenz verbessert oder verschlimmert werden / daß er also nicht allemahl einerley Würckung haben kan. Doch dieses auszuführen gehöret nicht hieher; genung / daß ich sage: die Astrologie kan uns eines Menschen Temperament und inclination aus natürlichen Ursachen einiger massen zeigen.

Die Metoposcopie (a μέτωπον, pars faciei, quæ post, seu supra oculos, & σκοπέω, considero) betrachtet die lineamenten der Stirne / und judiciret aus denselben das Temperament und inclination. In so ferne sie darbey bleibet / halte ich sie vor eine physicalische Wissenschafft. Die casus fortuitos aber daraus vorhero zu sagen / ist vergebens.

Die Chiromantie (a χεὶρ & μαντεία, vaticinium ex manu) wird besser Chiroscopie genennet / judiciret aus denen Linien und Zeichen der Hand. So fern auch diese das Temperament und inclination des Menschen zu zeigen beobachtet wird / lasse ich sie passiren. Das Glück aber und Zufälle des Menschen zu erkennen / ist eine blosse Muthmassung.

Die Physiognomie judiciret aus der proportion des Leibes und derer Gliedmassen gegen einander / wie auch aus der Farbe und habitu des Leibes / das Temperament und inclination / und ist gewiß ein schön studium, welches in jedem Stande grossen Nutzen schaffet. Sie wird auch selten fehlen / sie gehet so weit / daß ich eine gewisse Person kenne / welche aus dem Ansehen und Minen eines Menschen / ja auch nur aus einem wohlgetroffenen Bilde / von der Sprache des Menschen / ob sie starck oder schwach / klar oder grob / langsam oder geschwind sey? ein richtiges Urtheil fällen wird.

Was

Was nun die pseudo-physicalische Wissenschafften anlanget / habe ich nur die Geomantie angeführet. Sie wird heutiges Tages die Punctir-Kunst genennet (a Γέα, terra, & μαντεία, vaticinium, weil die alten Heyden aus denen in den Staub oder Sand gemachten Tüppelchens zu urtheilen pflegten.) Es wird bey etlichen von dieser Punctir-Kunst viel Wesens gemacht / und weil meistentheils Politici, wenn sie in Gesellschafft mit Geistlichen kommen / die Frage auffzuwerffen pflegen: Was hält der Herr Pastor von der Punctir-Kunst? So würde es eine unverantwortliche Sache seyn / eine unbekandte Wissenschafft zu approbiren / oder zu verwerffen. Ihnen nun hierinnen genung zu thun / und mich nicht zu prostituiren / habe ich mich vor diesem daran gemacht / diese Wissenschafft ex fundamento zu lernen / und hernach deren Grund genau zu untersuchen.

Ich finde / daß sie gar vielerley sey / vornehmlich aber in die vulgarem und astrologicam könne eingetheilet werden. Die vulgaris aber hat wiederum vielerley Sorten / welche alle hier zu erzehlen nicht nöthig ist. Die astrologica aber entlehnet viel aus der Astrologie und kan nicht wohl erlernet werden / wo man nicht zuvor die Astrologie ziemlich inne hat. Diese gantze Wissenschafft ist in vielen Tractätl. divulgiret / unter

welchen aber den Vorzug leicht erhalten wird Geheime Punctir-Kunst Herr de Colbert ediret von E. R. D. Straßburg 1702.

Was das Fundament dieser Wissenschafft anlanget / so wollen es die Patroni dieser Kunst ab anima sibi relicta, quam particulam auræ divinæ esse statuunt, a scintillula imaginis divinæ in nobis residua &c. herführen. Allein ich finde / daß das Fundament nichts anders sey / als ein pures Sortilegium. Ich zweiffle nicht / daß der Satan vielmahls darbey implicite concurrire / damit / wenn diese Kunst eintrifft / er den Menschen ohnvermerckt von der wahren pietät und providentia Dei abführen / zur idololatrie und superstition aber desto eher anführen / und endlich gäntzlich in Leib- und Seelen-Gefahr stürtzen möge. Ist also diese Punctir-Kunst gäntzlich unzuläßig und verworffen. Ich sage dieses nicht præcipitanter und præjudicio correptus, sondern ein jeder / der diese Punctir-Kunst recht verstehet / und genau zu untersuchen beliebet / wird mir gerne Beyfall geben.

§. 3. Die moralische gründen sich auff die physicalische.

Wie nun die Sitten / und alles Thun und Lassen / der Menschen von dem Temperament und der inclination herrühren / und man siehet / daß e. g. ein hartes und ernsthafftes Naturell dergleichen auch in Reden und Minen

zeiget /

zeiget / hingegen ein geschlachtes und humanes temperament gantz eine andere Figur machet; so kan man daraus gar leicht schlüssen / daß die Reden / Minen und Geberden / ja auch die actiones der Menschen von dem Naturell derselben herrühren und entspringen; das Naturell aber kömmt her von der Vermischung und proportion der fliessenden und derben Theile in dem menschlichen Leibe.

§. 4. Von denen physicalischen will ich zwar nicht specialiter handeln, jedoch, was daraus zu beobachten ist, anführen.

§. 5. Die Eintheilung der Complexionen in das temperamentum cholericum, sangvineum, phlegmaticum und melancholicum ist wohl gut, aber allzu general, dannenhero die planetarische zu Hülffe zu nehmen ist.

Die Alten haben nur 4. Complexiones oder Temperamenta gesetzet; nehmlich das cholericum, welches hitzig und trucken / das sangvineum, welches feucht und warm / das phlegmaticum, welches kalt und feucht / das melancholicum, welches kalt und trucken sey. Weil nun die temperamente aus der Vermischung der humorum, salium &c. entstehen / welche aber nicht allemahl / ja gar sehr selten / in gleicher proportion zu geschehen pfleget / entspringen daraus gemischte temperamenta,

peramenta, die aus zwey / drey / auch allen vier temperamenten zusammen gesetzt sind/ als temperamentum sangvineo - phlegmaticum, item Cholerico - phlegmatico - melancholicum. Da denn das temperamentum prædominans allezeit vorgesetzet wird.

In Betrachtung nun / daß das Naturell durch Darstellung der Complexionen nicht so genau kan vorgestellet und exprimiret werden/ hat man sich bemühet eine andere Eintheilung / und zwar nach der bekandten Natur der Planeten / zu machen.

§. 6. **Die planetarische Eintheilung richtet sich nach den 7. Planeten, und ist** temperamentum ♄ninum, ♃viale, ♂tiale, ☉lare, ♀nereum, ☿riale, ☽nare.

Das ♄ninum **ist bloß** melancholicum,
Das ♂tiale **bloß** cholericum,
Das ♀nerum **bloß** sangvineum,
Das ☽nare **bloß** phlegmaticum,
Das ♃iale participiret **vom** sangvineo **und** melancholico,
Das ☉lare **vom** cholerico **und** sangvineo.

Das ☿curiale **gesellet sich zu allen** temperamentis **und** exaltiret **das gutartige so wohl, als das bößartige.**

Die

Die Natur der Planeten wird insgemein also geschätzt:

♄. Saturnus, ist trocken und kalt/ irdischer Natur/ bößartig / langsam / tieffsinnig und nachdencklich / argwöhnisch / geitzig / unflätig.

♃. Jupiter, ist warm und feucht/ lufftiger Natur / gütig / ehrlich / gottesfürchtig / gerecht / fromm / gelehrt / sittsam / reinlich / freygebig.

♂. Mars, ist heiß und trucken / feuriger Natur / bößartig / jachzornig / grausam / geschwind / unbedachtsam / verschwenderisch / starck und tapffer / unsauber / fräßig und unmäßig / pralend und hochmüthig / gottloß.

☉. Sol, ist warm und trucken / feuriger Natur/ gutartig/ geschwind / verständig/ großmüthig / geschickt / herrlich / taffer / reinlich / freygebig.

♀. Venus, ist warm und feucht / lufftiger Natur / gutartig / verliebt / unmäßig / verschwenderisch / schwach an Kräfften / leutselig / barmhertzig/ freundlich/ versöhnlich / reinlich/ lustig/ geschickt / treu und redlich.

☿. Mercurius, ist kalt und trucken / lufftiger Natur / bey guten Planeten ist er gutartig / bey bösen bößartig/ ist flüchtig und geschwind / verständig/ beredt / ungerecht / unbeständig/ reinlich/ heimtückisch / verschwiegen.

☽. Luna,

☽. Luna, ist kalt und feucht / wäßricher Natur / gutartig / langsam / einfältig / schwach an Kräfften des Leibes und Gemüthes / barmhertzig / niederträchtig / furchtsam / traurig / nicht allzu reinlich.

Aus diesem ist zu sehen / daß die planetarische expressiones mehr involviren / als die denominationes der Complexionum. e. g. Ich nenne ein temperamentum ☉lare, so involviret es weit mehr / als wenn ich es cholerico-sangvineum benennete / indem zwar das ☉lare zu dem cholerico gehöret / aber eine choleram blandam atque benignam andeutet / und eines der besten temperamenten mit ist. Hingegen wenn ich das Naturell ♂ ♀ Martiale-venereum bezeichnen soll / muß ich es auch cholerico-sangvineum nennen / allein es ist so ein grosser Unterscheid unter diesem Cholerico-sangvineo, oder vielmehr ♂ ♀nereo, und jenem ☉lari, als unter Laster und Tugend. Denn das temperamentum ♂ ♀nereum ist fast eines der allerschlimmsten. Und also siehet man / daß man mit der Planetarischen Eintheilung mehr expnimiren / und besser fortkommen kan / als mit der Eintheilung in die vier Complexiones.

§. 7. Die moral-Betrachtung lehret in der Conversation und ausser der Conversation auch von Unbekandten ein probabel

babel Urtheil von dem Naturell, Geschicklichkeit, und vermuthlichen Glück des Menschen zu fällen.

Wie nun diese vorhergehende physicalische Betrachtungen die Erkäntniß derer Menschen uns zeigen; also geben nicht weniger die moralische Betrachtungen uns gnugsame data eines Menschen Naturell zu erkennen / und von dessen fatis ein probabel Urtheil zu fällen.

§. 8. **In der Conversation hat man zu beobachten die Statur, den Esprit, die Rede oder Sprache, Geberden, den Discurs, Bewegungen des Gemüths, absonderlich die Augen des Menschen u. d. g.**

Die Conversation ist das beste Mittel einen Menschen kennen zu lernen. Denn obgleich viele ihre natürliche inclination zu verbergen sich bemühen / so ist es doch ohnmöglich / solche angenommene und gezwungene Art lange zu behalten / sondern es äussert sich bald / was natürlich und was verstellet ist. Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Dannenhero muß man auffmercksam und geduldig seyn / so wird sichs bald weisen / ob die Conduite natürlich oder verstellet sey.

Es wird von allen diesen physicalischen und moralischen Modis cognoscendi unten §. 30.

gehan-

gehandelt werden / dahin ich den geehrten Leser weisen will. Und ist hier insonderheit des Herrn von Rohrs Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen zu rühmen / welches mich vieles überhebet zu schreiben.

Man pfleget auch einen Menschen beym Truncke zu erkennen / denn trunckner Mund redet aus Hertzens-Grund. Ob man nun gleich denselben alsdenn wohl erkennen kan / was er im Schilde führet / und seine Hertzens-Gedancken nebst seiner Heimlichkeit sich bloß geben; so kan man doch sein Naturell nicht recht beurtheilen / weil die Trunckenheit gantz etwas anders vorstellet. Da wird man sehen / daß offtmahls die sittsamsten Menschen unbändig / die gütigsten argwöhnisch / die sanfftmüthigsten grausam / die keuschesten libidinosi, und dergleichen / angetroffen werden. Und dieses ist nicht eigentlich ihr temperament, sondern es ist die frembde action des starcken Geträncks / und also giebt die Trunckenheit keine rechte data, das Naturell des Menschen zu beurtheilen / sondern nur desselben vorher gefaßten concept des Gemüthes / und die Bekäntniß dieses oder jenes verborgenen facti zu erforschen. Und aus dieser Ursachen habe ichs nicht mit unter die κριτήρια, die Gemüther zu erkennen / setzen wollen.

Wenn

Wenn man eines Menschen passiones und inclination kennet/ kan man gar wohl von seinen bevorstehenden fatis conjecturaliter urtheilen/ weil doch wahr bleibet/ quod quilibet fortunæ suæ faber. Und obgleich manchmahl einem Menschen gantz andere fata zustossen/ welche seine Conduite nicht verdienet/ indem der grosse GOtt dadurch will zu erkennen geben/ daß der Menschen Glück und Unglück allein in seiner Hand stehe/ ja er will vielmahls die Bösen mit Wohlthaten zu ihrer Bekehrung locken/ die Frommen aber durch väterliche Züchtigung im Guten erhalten; so gehet doch GOtt selten von denen ordentlichen Mitteln ab/ sondern lässet vielmehr zu/ daß der Mensch nach seiner Conduite gutes oder böses bekomen möge.

§. 9. Ausser der Conversation kan man auch einen von Person unbekandten aus der Schreib-Art, Stylo, Materia, davon er schreibet, deren Ausführung und Abhandlung, seinen Penseen; desgleichen seinen factis und Conversation mit andern erkennen lernen, wenn man alles fleißig betrachtet, und vernünfftig davon urtheilet.

Wie man in Conversation einen Menschen leicht kan erkennen lernen; so ist es hingegen etwas schwerer/ ausser der Conversation von eines von Person unbekandten Men-

schen Naturell sich einen richtigen Concept zu machen. Man hat aber doch gewisse data, welche hierinnen gute Dienste thun können. Es werden dieselbe in diesem §. 9. nur recensiret / §. 62. sq. aber gezeiget / und erkläret. Sonsten hat auch wohlgemeldeter Herr von Rohr / in seiner Kunst die Gemüther zu erforschen / angewiesen / wie man einen aus anderer Leute Urtheil erkennen kan / welches er p. 185. gar weitläufftig und schön seiner Gewohnheit nach ausgeführet / deswegen ich den geneigten Leser dahin weisen will / weil ich nicht gerne durch anderer Leute Arbeit / die ohne dem in aller Händen ist / dieses kleine Tractätl. vergrössern mag.

§. 10. Dieses alles wird etliche data geben, aus welchen man so wohl passionem prædominantem, als auch die gantze inclination eines Menschen abnehmen kan.

§. 11. Es giebt auch ungewisse und gantz falsche data, aus welchen manche Leute ihr judicium formiren.

§. 12. Also werden unter die data, einen Menschen zu erkennen, auch von etlichen das Alter und der Stand oder profession angenommen; Allein ich kan solches nicht gut sprechen, indem diese

Vor-

Vorstellung gar ohne Grund ist, und falsche data giebt, wiewohl das Alter noch einiger massen kan passiret werden, eher als der Stand und Profession.

Man wird beobachten / daß vornemlich vier Haupt-Fehler dem Menschen ankleben / und ihn am meisten treiben / nemlich Wollust / Ehrgeitz / Geldgeitz und Zorn. Diese passiones finden sich in allen Ständen / und bey allem Alter / nur daß ein Alter mehr zu einer oder der andern Art incliniret / und dieselbe anzunehmen disponiret ist. e. g. Die Jugend ist der Wollust hauptsächlich / hernach dem Zorn und Hoffart zugleich ergeben / selten aber mit dem Geitze behafftet. Das Männliche und gesetzte Alter lässet mehr den Ehrgeitz und Zorn sich beherrschen / vergisset aber noch nicht der Wollust / und fänget zugleich an dem Geitze zu dienen. Das Alter leget alle sachte der Wollust den gehörigen Zaum an / weiß den Zorn zu unterdrücken / ist noch ziemlich Ehrgeitzig / absonderlich aber dem Geldgeitze mit grossem Eyffer zugethan. Ich brauche nicht / dieses weitläufftig zu erweisen / ein jeder wird es an sich selbst / und an andern erkennen / und wahr befinden.

Denen unterschiedenen Ständen wird auch / wiewohl unbillig / einem eine passion mehr

als dem andern beygeleget; dem Adel wird der Hochmuth oder Ehrgeitz/und dem Geistlichen Stande der Geldgeitz beygemessen / ob gleich gnugsam bekandt / daß andere Stände mit eben diesen Lastern behafftet/ und viele von Adel dem Hochmuthe so wenig Platz geben / als man von denen Geistlichen überhaupt sagen kan / daß sie geitzig sind.

Betrachtet man nun / ob denn solche Aufflagen eben dem Stande ankleben / wie der Unterschied jedes Alters zu seinen ihm zugeeigneten passionen eine natürliche propension hat / so würde es wohl was absurdes seyn / wenn man auch dergleichen besagten Ständen/ als eine von dem Stande dependirende passion auffbürden wolte. Allein da etliche von Adel ihren Adelstand / als eine von GOtt verliehene prærogative, allerdings zu weit extendiren / und dannenhero den Bürgerstand anfeinden / und die Billigkeit / sich selbst und andere zu erkennen / vergessen / wird etlicher weniger foiblesse unbillig auff den gantzen Adelstand extendiret / und der gantze Stand dessen beschuldiget / was nur etliche wenige verbrechen.

Desgleichen weil Geistliche nichts eignes besitzen / auch vielmahls von ihrer knap zugeschnittenen Einnahme kaum ihr ehrliches Auskommen haben können/ zu geschweigen/ daß

daß sie ihren Wittwen und Kindern etwas zurück legen und nachlassen solten / sind sie wohl gezwungen / kärglich hauszuhalten / und sparsam mit dem Ihrigen umzugehen / wenn sie anders die Ihrigen versorgen / und ihre Kinder was rechtschaffnes lernen lassen / oder denen Töchtern eine ehrliche Ausstattung verschaffen wollen. Ohngeacht auch hier etliche excediren und das τὸ πρέπον negligiren / welches hernach von einfältigen und boßhafftigen dem gantzen Orden auffgebürdet wird.

Hier wird nun die Selbst-Erkäntniß höchstnöthig seyn / damit ein jeder / der in solchem Stande lebet / sich vor alle dem zu hüten wisse / welches ihn verhaßt / dem Stande aber eine schändliche blame machen könne. e. g. Wenn Adeliche den Bürgerstand Canaille schelten / oder sich hören lassen / es stincke nach Bürgern / auch Leute / die bessere meriten haben / als sie selbst / kaum des Ansehens und ihrer conversation würdigen / oder meynen / es müsse keiner von Adel einem Bürgerlichen / ob er schon honestioris conditionis ist / einige Höflichkeit oder douceur erweisen / damit er ihn nicht hoffärtig mache / sich selbst aber zu viel erniedrige; so kennen sie sich noch nicht / und begreiffen nicht / daß dieses von einer unartigen Hoffart herkomme / durch welche sie sich selbst verächtlich machen / haben

demnach Ursach dieses ihr Thun recht anzusehen / und zu betrachten / ob ein solches Verfahren auch der Billigkeit gemäß / und von der Tugend regieret werde. Sie werden befinden / daß die Billigkeit erfodere: Alles / was du wilt / das dir die Leute thun sollen / das thue ihnen auch. Wie würde es ihnen nun gefallen / wenn ein Baron oder Graf / sie verächtlich tractirte? Würden sie ihn nicht vor unbillig und hochmüthig ansehen / ja gar vor ihren Feind halten / mithin nichts gutes sich zu ihme versehen / und dannenhero auch ihr Wohlwollen ihm entziehen? Nun eben dergleichen haben sie alsdenn auch von denen Bürgerlichen zu gewarten / welche sie durch schnödes tractament und Verachtung sich zum Feinde machen. Der Tugend sind sie also auch nicht ergeben / denn die Hoffart wird ja für ein Laster gehalten / und wer damit behafftet / wird Lasterhafft genennet. Und wenn sie dieses erwegen / werden sie in sich gehen / ihren Fehler verbessern / und ihren Adelstand mit dem Laster der Hoffart nicht weiter besudeln. Und also kan der Fehler durch die Selbst-Erkäntniß von dem Stande abgesondert / und erwiesen werden / daß er nicht dem Stande anklebe / sondern durch unüberlegte Einbildung in solchen sich bey etlichen eingeschlichen habe.

Auff

Auff gleiche Art ist nicht zu leugnen/ daß mancher Geistlicher unter dem Schein der Sparsamkeit einen unartigen Geitz herrschen lasse/ und sich dadurch verächtlich/ den Stand aber übel berüchtiget mache. Allein wenn er nach der Selbst-Erkäntniß sich und sein Thun examiniret/ wird er befinden/ wo er gefehlet/und was es ihm schade/ auch solchs zu redressiren sich bemühen; ohne derselben aber wird er auch nicht einmahl wissen/ daß er sich vergehe/ und also die correction aus der Acht lassen.

Man siehet aber/ daß auch wohl Geistliche mehr data von der Hoffart geben/ als Adeliche; und Adeliche mehr zum Geitz geneigt sind/ als Geistliche. Mancher von Adel suchet alles an sich zu ziehen/ was so wohl seinen Unterthanen/ als auch zu Geistlichen- und Pfarr-Gütern gehöret; es thut ihm weh/ wenn er die Handwercks-Leute bezahlen/ und denen Geistlichen die Besoldung reichen soll/ ob er gleich sonsten mit seinem Pfarr im guten Vernehmen stehet/ daher kommts/ wenn er jenen so viel von ihren Lohn abbricht/ daß sie ihm nicht gern arbeiten wollen; Diesem aber reichet er seine Besoldung an Geträide in so schlechter Sorte und Würden/ daß offtmahls der dritte Theil Unrath ist/ und nicht kan genossen werden/ da er denn zur Entschuldigung anführet/ es sey nicht besser gewachsen/ ꝛc.

Unter denen Geistlichen findet sich manchmahl ein solcher Hochmuth/ der gantz absurde und den Adelichen weit übertrifft/welchen sie unter den Deckmantel einer geistl. gravität zu bedecken suchen. Ich kenne einen Geistlichen/ welcher seinen Bauern mit den hefftigsten Schelt- und Ehrenrührigen Schmäh-Worten verweiset/ daß sie den Huth nicht so lange in Händen behalten/ als sie ihn auff der Gasse sehen können/ auch sonst eine gantz lächerliche Ehren-Bezeigung von ihnen fodert ꝛc. Da er denn durch solche ungezähmte Hoffart sich ridicul, den Stand aber verhaßt machet. Nun sind sie zwar mit der Antwort fertig: Man müsse den respect zu erhalten suchen/ so würden die Bauern auch Furcht haben. Allein sie bedencken nicht/ daß die Ehrerbietigkeit nicht die Furcht/ sondern vielmehr die Liebe zum Grunde haben müsse. Solten sie nun sich selbst examiniren/ so würde ihnen ihr Gewissen sagen/daß nicht die Liebe zu ihren Zuhörern/ und die gute intention/sie in den Schrancken der gebührenden Ehrfurcht zu erhalten/ der Qvell dieses ihres Beginnens sey/ sondern eine thörichte Hoffart und schnöder Hochmuth sie zu solchen absurditäten treibe/ da hingegen vernünfftige Geistliche dieser ihrer Herrrn Amts-Brüder unverschämten Hochmuth verdammen/ und durch Liebe

von

von ihren Zuhörern allen billigen respect erhalten. Dannenhero das Principium: Oderint dum metuant, von Politicis so wohl als von Geistlichen zu verwerffen ist.

Zu solchem Hochmuthe gehöret auch / wenn mancher/er sey wes Standes er wolle/nicht will unrecht geredt oder gethan haben/wenn er gleich in seinem Gewissen dessen überzeiget ist / welches man auch denen Geistlichen/ als eine sie beherrschende Eigenschafft und Passion zueignen will / so aber ebenfalls nicht passiren kan. Und wie dieses bey allen Menschen ein eigensinniger grosser Hochmuth ist/ also ist er bey Geistlichen desto strafbarer / und giebt ihnen einen üblen Character / weil es doch heisset: Errare humanum est, sed in errore perseverare diabolicum, hat sich also ein Geistlicher dafür wohl zu hüten / damit er diejenigen/ so unsern Stand damit zu belegen suchen / zu schanden mache.

Es ist also mit denen Fehlern / welche man gantzen Orden beyleget/ nicht so beschaffen/ als mit denen Fehlern / welche sich gemeiniglich gewissen Altern zugesellen. Denn diese haben einigen Grund in der disposition des Alters / und können nicht so leicht davon abgesondert werden / es sey denn durch einen wohl-eingerichteten Vorsatz; da jene nicht einmahl bey allen/ja offtmahls bey denen wenigsten / zu diesem oder jenem

Stande gehörigen anzutreffen sind. Bey der correction aber kan die Selbst-Erkäntniß bey einem leichter als bey dem andern würcken / und doch endlich zur Tugend leiten / wenn sie nur erstlich erkannt und vor unrecht gehalten werden.

Dergleichen falsche data sind auch / wenn denen Gelehrten die Pedanterie, denen Soldaten die Gottlosigkeit / denen Jägern die Zauberey / oder wenistens Aberglaube / imputiret werden / welches alles man leicht falsch zu seyn erweisen könte / wenn es nicht aus denen vorher gesagten schon wäre klar worden.

§. 13. Diese data können in gewisse Classen gesetzet, und darinnen noch ferner eingetheilet werden.

§. 14. Ich setze zum voraus, daß jedes factum und consideration eines Menschen eine Tugend, oder ein Laster vorstellet.

§. 15. Die Laster gehen von der Tugend ab, und pecciren, entweder in excessu oder in defectu; dannenhero hält die Tugend die Mittel-Strasse.

Obgleich Forma virtutis nicht eben mediocritas ist / sondern vielmehr convenientia cum dictamine rectæ rationis, so ist doch mediocritas ein Adjunctum virtutis primarium ac inseparabile,

parabile, und giebt also ein gut κριτήριον derselben / mit welchem die Tugend gleichsam gezeichnet ist.

§. 16. **Wenn ich jede natürliche** Inclination **des Menschen in** 60. grad **eintheile, und davon die ersten** 20. grad **dem** vitio defectus, **die folgende** 20. grad, **nehmlich von** 20. **biß** 40. grad **der Tugend, und endlich die letzten** 20. grad, **von** 40. **bis** 60. grad **dem** vitio excessus **zueigne, so wird man sehen können, wie weit jedes** factum **sich zur Tugend, oder zum Laster nahe, ja man wird jede Tugend und Laster nach ihrer Grösse beurtheilen können.**

Es ist eben keine Nothwendigkeit / daß man jeder inclinationi 60. grad geben müsse. Man kan mehr / man kan weniger ihr beylegen. Ich habe aber diese Zahl freywillig angenommen / weil ich sie zu meiner Eintheilung wohl proportionirt befand. Denn wenn ich sie kleiner / etwa 30 grad genommen / würde ich die differentias der Gemüther nicht wohl haben ausdrücken können. Hätte ich sie grösser / etwa 90. genommen / würde es allzuviel Theilens und Denckens gegeben haben / welchen beyden ich hiermit vorzukommen mich bemühet.

§. 17. **Es können noch über diß allen** 10. gradibus **einer jeden** Classe **derer** passionen

sionen ihre eigene Nahmen beygeleget werden, wie wir hernach §. 23. zeigen wollen.

§. 18. Je näher nun ein vitium defectus zum 1. grad kömmt, je grösser ist es; Und je näher ein vitium excessus von 40. grad zum 60. kömmt, je grösser ist auch dasselbe.

§. 19. Je näher aber ein vitium defectus zum 20. grad kömt, je geringer ist es, und kömmt der Tugend näher. Desgleichen je näher ein vitium excessus zum 40. grad kömmt, je mehr neiget sichs zur Tugend, und ist dannenhero desto kleiner.

§. 20. Die Tugend aber hat meistentheils, doch nicht allemahl, ihren höchsten Glantz im 30. grad, da sie das rechte Mittel hält, und gleichsam in exaltatione zu sehen ist, ausgenommen Pietas & Intellectus, welche im 40. grad ihre höchste Vollkommenheit erlangen.

§. 21. Nun finden sich vornemlich 8. Haupt-Betrachtungen, oder fontes, nach welchen ein jeder Mensch muß judiciret werden:

1	Pietas	Frömmigkeit.	5	Ambitio	Ehr-Geitz.
2	Bonitas	Gutartigkeit.	6	Avaritia	Geld-Geitz.
3	Intellectus	Verstand.	7	Iracundia	Zorn.
4	Fortitudo	Tapfferkeit.	8	Voluptas	Wollust.

Ich

Ich finde nicht mehr / als diese 8. Haupt-Rubriquen / welche als General-Titul passiren könten / indem die andern alle entweder diesen Haupt-Tituln können einverleibet werden / oder aus unterschiedlichen speciebus dieser General-Titul zusammen gesetzt sind / die ich considerationes secundarias genennet habe / wie §. 24. vorkommen wird.

Unter diesen General-Titulen setze ich die Rubric Pietas voran / und ist nöthig / daß ich einen jedweden Menschen nach dieser Rubric am ersten erforsche / weil sie mit den andern allen einige connexion hat. Ich muß aber einen jeden Menschen nach seinen Principiis Religionis, und nicht nach den meinigen judiciren, e. g. Einen Türcken muß ich nach seiner Religion ansehen / unter welchen grad ich ihn lociren müsse / und kan er wohl im 30. grad heilig / jedoch nach seiner Religion / genannt werden / ungeacht ich ihn nach der wahren und Christlichen Religion nicht anders / als unter den 50. grad lociren / und superstitiosum vel Idololatram nennen könte. Und also gehet dieser Titel nur die Religion an.

Weit anders aber ist es mit denenjenigen beschaffen / welche die so genannte Religionem Prudentum amplectiren / dieselbe können unter keinen andern grad und Titel als Atheismi consideriret werden / und deprimiret diese hypothesis alle virtutes, indem sie von

dem

2. Bonitas Gutartigkeit.

♄♂	von 1 biß 10 grad		Immisericordia	Unbarmhertzigkeit
♄	-- 10 - 20	-	Durities	Härtigkeit.
♃	-- 20 - 30	-	Commiseratio	Mitleiden.
♃♀	-- 30 - 40	-	Prompt. juvandi	Dienstfertigkeit.
♀☽	-- 40 - 50	-	Servitus	Sclaverey.
♄♀☿	-- 50 - 60	-	amor coecus	blinde Ergebenheit.

3. Intellectus Verstand.

♄☽	von 1 biß 10 grad		Stupiditas	Tummheit.
♄	-- 10 - 20	-	Insipiditas	Unverstand.
♀☿	-- 20 - 30	-	Sapientia	Weißheit.
☉☿	-- 30 - 40	-	Prudentia	Klugheit.
♄☿	-- 40 - 50	-	Astutia	Arglistigkeit.
♄♂	-- 50 - 60	-	Malitia	Heimtückisch.

4. Fortitudo Tapfferkeit.

☽	von 1 biß 10 grad		Pusillanimitas	Kleinmüthigkeit.
♄♀	-- 10 - 20	-	Timiditas	Furchtsamkeit.
♃♂	-- 20 - 30	-	Fortitudo	Tapfferkeit.
☉♂	-- 30 - 40	-	Virtus heroica	Heldenmuth.
♂☿	-- 40 - 50	-	Temeritas	Verwegenheit.
♄♂	-- 50 - 60	-	Desperatio	Verzweifflung.

5. Ambitio Ehr-Geitz.

☽☿	Von 1 biß 10 grad		Animus abjectus	ein nichtswürdiges Gemüth
☽♀	von 10 biß 20 gr.		Levitas	ein leichtes Gemüth
☉	-- 20 - 30	-	Generositas	Edelmüthigkeit.
☉♃	-- 30 - 40	-	Magnanimitas	Großmüthigkeit.
☉♂	-- 40 - 50	-	Ambitio	Ehrgeitz.
☉♂☿	-- 50 - 60	-	Fastus	Hochmuth.

6. Avaritia

6. Avaritia Geld-Geitz.

von 1 biß 10 grad	Asotia	Verschwendung.	♀♂☿
- 10 - 20 -	Prodigalitas	Verthuligkeit.	♀☽
- 20 - 30 -	Liberalitas	Freygebigkeit.	♀☉
- 30 - 40 -	Parsimonia	Sparsamkeit.	♄♃
- 40 - 50 -	Tenacitas	Genauigkeit.	♄☽
- 50 - 60 -	Sordida avaritia	stinckender Geitz	♄☿☽

7. Iracundia Zorn.

von 1 biß 10 grad	Ἀδιάνοια	Unbeweglichkeit.	☽♀
- 10 - 20 -	Commotio	Empfindlichkeit.	☽♃
- 20 - 30 -	Indignatio	Böse werden.	☉♃
- 30 - 40 -	Ira justa	gerechter Zorn.	♃♂
- 40 - 50 -	Vindictæ cupiditas	Rachgier.	♂☉
- 50 - 60 -	Irreconciliabilitas	Unversöhnlichkeit.	♂♃

8. Voluptas Wollust.

von 1 biß 10 gr.	Insensibilitas	Unempfindlichkeit.	☿☽♄
- 10 - 20 -	Abstinentia	Enthaltung.	☉☽
- 20 - 30 -	Temperantia	Mäßigkeit.	♃♀
- 30 - 40 -	Moderatio	an sich Haltung.	☉♃♀
- 40 - 50 -	Voluptas	Wollust.	♀☿
- 50 - 60 -	Luxuries	Unmäßigkeit.	♂♀☿

Ich habe die vitia excessus atque defectus so wohl / als die Tugenden / mit Astrologischen Zeichen bemercket / und remittire dadurch den geehrten Leser auff die Anmerckungen des §. 6. Wenn er nun diese physicalische Zeichen mit den expressionibus moralibus

zusammen hält/ so wird er leicht begreiffen/ was dadurch angedeutet werde. e. g. Dem Atheismo lege ich die signa ♂☿ bey: Nun ist §. 6. gesagt/ ♂ sey unbedachtsam und gottloß/ ☿ ungerecht und verschwiegen/ und exaltire das Bößartige. Daraus wird er leicht erkennen/ daß diese signa ♂ und ☿ den Atheismum am besten exprimiren.

§. 24. **Aus diesen 8. fontibus primariis, oder Haupt-Qvellen, entstehen die Considerationes secundariæ, oder Rivuli. Diese fliessen aus zween oder dreyen Haupt-Qvellen zusammen, und machen gleichsam einen Rivulum oder Bach. Als:**

Immisericordia Unbarmhertzigkeit Vindictæ cupiditas Rachgier	machen Grausamkeit ♂♄☿
Indignatio Böse werden Durities Härtigkeit	machen Zancksucht ♄☉☿
Immisericordia Unbarmhertzigkeit Levitas leicht Gemüth Asotia Verschwendung	geben bey liederlichen Gemüthern Dieberey ♄☿♀
Immisericordia Unbarmhertzigkeit Levitas leicht Gemüth Sordida avaritia stinckender Geitz	geben bey geitzigen Dieberey. ♄☿☽

Durities

Durities Härtigkeit Ambitio Ehr-Geitz Indignatio Böse seyn	Neid wegen Ehre	♄☉☿
Durities Härtigkeit Levitas leicht Gemüth Sordida avaritia stinckender Geitz	Neid wegen Vermögen	♄☿♂
Prudentia Klugheit Ambitio Ehr-Geitz Temperantia Mäßigkeit	Geschicklichkeit	☉♀☿
Levitas leicht Gemüth Voluptas Wollust	Faulheit	☽♄☿
Fastus Hochmuth Stupiditas Tummheit	Bauerstoltz	☉♄☽
Durities Härtigkeit Ambitio Ehr-Geitz	Eigensinnigkeit	♄☉
Ambitio Ehr-Geitz Servitus Sclavisch	Heucheley / damit man gefällig sey / oder Fuchsschwäntzerey	☿♀☉
Servitus Sclavisch Parsimonia Sparsamkeit	Heucheley propter lucrum	♄☿♀
Indignatio Böse werden Sapientia Weißheit Commiseratio Mitleidig	Mansvetudinem Sanfftmuth	♃♀☉

§. 25. Es kan aber ein Mensch in unterschiedlichen Gelegenheiten bey einer Betrachtung, so wohl einem defectui, als excessui unterworffen seyn. e. g. Ein recht Geitziger kan sub spe lucri verwe-

gen (temerarius) seyn; wenn er aber sich fürchten muß etwas zu verlieren, kan er mehr als zu timidus und furchtsam werden, daß er auch seine gute Sache aus Furcht negligiret und liegen lässet.

§. 26. Also kan bey einem tummen Menschen, welcher unter die Rubric Insipidus gehöret, dennoch vielmahl so wohl astutia, als malitia, statt haben.

§. 27. Eben also ist es mit dem Ehr-Geitz, und andern passionibus beschaffen.

§. 28. In solchen Fällen muß man nun nicht aus einem oder dem andern casu das judicium formiren, sondern nach den meisten und öfftern factis urtheilen, absonderlich den Endzweck wohl erwegen, und durch Zusammenhaltung der Betrachtungen die Warheit erforschen.

§. 29. Will man nun ein probabel Urtheil fällen, was einer Person vor ein character zukomme, aus denen angeführten fontibus primariis, so muß man nach §. 8. & 9. alle Umstände betrachten, und eines gegen das andere halten, indem eines oder das andere nicht gnugsam ist, einen Menschen zu erkennen; die combinirten data aber werden, nachdem

viel

viel mit einander übereinstimmen, solches zeigen, und alsdenn auch fontem dominantem entdecken.

Zu dieser Erkäntniß ist nicht genung/ die actiones eines Menschen schlecht hin zu betrachten/ sondern man muß auch die Umstände/ vornehmlich aber den Endzweck der actionum wohl ponderiren/ wenn man auff den rechten Grund kommen will. e.g. Ich sehe einen Menschen/ der ein groß Geschenck weggiebt; so solte ich meynen/ es gehöre in den sechsten fontem Avaritia, zur specie oder classe Prodigalitas, oder auch Liberalitas, oder in den fünfften fontem Ambitio, zur classe Generositas. Allein wenn ich betrachte/ aus was Ursachen er so freygebig sich erzeiget/ und finde/ daß er damit etwas grössers lucriren wollen/ und andere Umstände darmit übereinstimmen/ so kan es auch sordida avaritia seyn. Und also siehet man/ daß nicht allein auff die äuserliche action/ sondern vielmehr auff die intention/ und andere Umstände zu reflectiren ist.

§. 30. Es ist aber dieses fons prædominans, welcher die natürliche inclination des Menschen vor Augen stellet, welcher der Mensch nicht leicht widerstehen kan, sondern ihr am meisten nachhänget, alle Gelegenheit, so darzu leitet, ger-

ne ergreiffet, und ihr ein Genügen thut, auch wenn er am allerbesten simuliren will, so wird er klugen Leuten doch etliche data geben, die solchen fontem dominantem verrathen, und also des Menschen Hertz und Gemüth entdecken, woraus man so wohl sein Naturell erkennet, als auch dessen zukünfftige fata ziemlicher massen wird zu prognosticiren wissen.

§. 31. Solchen fontem prædominantem besser zu erkennen, wird sehr dienlich seyn, die principia moralia cognoscendi, mit denen principiis physicis, absonderlich physiognomicis zusammen zu halten, dannenhero habe ich auch §. 8. die data physiognomica zu beobachten, denen moralibus beygefüget, welche man in der Conversation zu observiren hat. Als

§. 32. Die Statur der Menschen giebt schon ein groß Vorurtheil. Zwar kan ich daraus nicht viel de pietate, bonitate & avaritia urtheilen; Wohl aber de intellectu, fortitudine, ambitione, iracundia, & voluptate.

Ich sage mit Bedacht: Es giebt die Statur ein grosses Vor-Urtheil / aber keinen unfehlbaren Grund / auff welchen man sein judicium

cium fest setzen könte. Sondern wenn die andern signa physicalia mit einstimmen / und die moralia nicht zuwider seyn / alsdenn bekräfftiget sie die judicia.

Und so ist es mit allen signis physiognomicis beschaffen / sie sind nur die Anweisung / wornach man sich richten und das übrige beobachten muß. Sie treffen zwar meistentheils / aber nicht immer ein / dannenhero man ihnen schlecht und ohne die harmonie die übrigen Zeichen nicht trauen darff.

§. 33. Eine grosse Statur ist wohl zu betrachten, ob sie die gehörige symmetrie oder proportion aller Gliedmassen hat; und denn ist sie nicht zu verwerffen: ausser dieser aber ist sie eine Anzeigung vieler Schwachheiten des Verstandes, der Tapfferkeit, des Ehrgeitzes, des Zorns und der Wollust.

§. 34. Eine gar kleine Statur ist eben auff diese Art zu considerieren, und ist ohne symmetrie vielen Lastern unterworffen. Sie peccieret gemeiniglich in excessu, denn sie incliniret meistentheils ad astutiam, temeritatem, ambitionem, vindictæ cupiditatem & voluptatem.

§. 35. Denn wie bey einer grossen Statur spiritus, und die natürliche Wärme, wenn sie in copia, und gnugsam vorhan-

den sind, den grossen Cörper zu beleben, auch zugleich eine rechte symmetrie und proportion der Glieder, und Kräffte des Gemüthes herfürbringen; wenn sie aber zu wenig sind, in den grossen Cörper nicht genug würcken können, daraus eine üble symmetrie des Leibes und Gemüthes entstehet; (Niemahls aber, oder doch selten excediren diese spiritus in einem grossen Cörper, sondern sie haben alle gnug zu thun, denselben zu beleben.) Also sind hingegen in einem kleinen Cörper derselben meistentheils zu viel, und treiben ihn ad excessum, oder, so sie in defectu da sind, taugt eine solche Statur gar nichts; die verderbte symmetrie zeiget von der Schwäche des Leibes und Gemüthes, dahero dieser Leute Naturell meistentheils in defectu pecciren wird.

§. 36. Eine mittlere Statur aber ist meistentheils die beste, da reichen die spiritus gemeiniglich zu, den Leib wohl zu beleben, und dem Gemüthe gnugsame Kräffte zu reichen.

§. 37. Ferner hat man den Esprit oder die Munterkeit des Geistes zu beobachten, aus welchen man bonitatem, intel-

intellectum, fortitudinem, ambitionem, iracundiam und voluptatem judiciren kan.

§. 38. Ein hurtiger, munterer und activer Geist kan so wohl zum Guten als Bösen incliniren, die actiones aber determiniren die inclination.

§. 39. Da hingegen ein fauler, schläffriger und langsamer Geist zwar wohl bonitatem, avaritiam und voluptatem, auch wohl einiger massen intellectum zeiget, aber alles sein Thun wird einen defectum darstellen, und das, was er per habitum acquiriret, wird dennoch eine Unvollkommenheit mit sich führen, und ohne grace sich præsentiren, dannenhero man bey demselben keinen intellectum in excessu, wohl aber in defectu wird zu judiciren haben. Jedoch hinderts nicht, daß nicht solche Leute bißweilen in Voluptate, Avaritia &c. hauptsächlich excediren könten, welches wiederum ex physicis, vornemlich ex physiologicis sehr wohl von denen Medicis kan deduciret werden, indem die spiritus semel in motum acti der phantasie die Wollust sehr annehmlich machen, und nicht leicht wiederum

evaporiren können, oder dissipiret werden, propter lentam atque tenacem vel viscosam materiam, spirituum motorum evaporationem inhibentem.

§. 40. Darnach hat man auch acht zu haben auff die Rede, oder Aussprache. Die ist in grosser Vollkommenheit animi index oder Anzeigung des Gemüthes:

§. 41. Eine grobe, starcke und harte Aussprache zeiget gemeiniglich in bonitate duritiem; in intellectu vix sapientiæ gradus primos; in fortitudine ut plurimum gradum 20. usque ad 60. in ambitione item grad. 20. ad 60. in avaritia item a grad. 20. ad 60. in iracundia a gradu 20. ad 60. in voluptate ist er aller graduum fähig.

§. 42. Eine grobe, gelinde und sanfftmüthige Aussprache moderiret das vorige judicium, und neiget sich zur Tugend.

§. 43. Eine grobe, geschwinde und præcipitante Aussprache ist, in bonitate ad defectum, in intellectu item, in ambitione ad defectus & excessus vitium, in fortitudine item, in avaritia item, jedoch mehr ad defectum, in iracundia ad defectum & excessum, doch mehr ad excessum, in voluptate item, et ad defectum, & ad excessum geneigt; sehr selten aber der Tugend ergeben.

§. 44. Eine ad boatum inclinans, und wie die Kühe schreyen, oder heulende Stimme, ist in bonitate sehr geneigt ad defectum, in intellectu ad defectum & excessum, in fortitudine ad utrumque vitium, in ambitione ad excessum, in avaritia ad utrumque, in iracundia ad excessum, wie auch in voluptate ad excessum.

§. 45. Eine klare und gelinde Aussprache ist in bonitate auff alle gradus, doch mehr auff die gradus defectus zu urtheilen; deßgleichen auch in intellectu; in fortitudine ist sie am meisten ad defectum; in ambitione ad utrumque, sed magis ad defectum, in avaritia ad excessum, in iracundia ad utrumque, sed magis ad defectum, wie auch in voluptate zu referiren.

§. 46. Eine klare, articulirte, und etwas hefftige oder auch zischende Aussprache, ist in bonitate dem vitio defectus mehrentheils ergeben, in intellectu meistentheils dem vitio excessus, in fortitudine incliniret sie ad utrumque, in ambitione ad excessum, in avaritia ad utrumque, in iracundia ad excessum, in voluptate item ad excessum.

§. 47. Eine klare und geschwinde Aussprache ist in allen zur Hefftigkeit, und

also

also meistens ad excessum geneigt, und kömmt fast mit der vorigen überein.

§. 48. Eine mittelmäßige, geschwinde Aussprache ist meistentheils denen vitiis excessus unterworffen, doch nicht in solchem starcken gradu, als die klare.

§. 49. Eine mittelmäßige, articulirte und moderate Aussprache ist meistentheils eine Anzeigung eines sedaten und tugendhafften Gemüths.

§. 50. Weiter hat man acht zu haben, auff die Geberden, Minen und gestus eines Menschen.

§. 51. Etliche bewegen bey allen discursen fast alle Glieder, absonderlich Kopff, Hände und den Mund, und zwar manchmahl auff solche unterschiedliche Art und Weise, daß es scheinet, als redeten sie auch zugleich durch die Gliedmassen. Solche Leute sind gemeiniglich zu grosser Hefftigkeit geneigt, und pecciren meistentheils in excessu, ausser daß sie ratione intellectus den defectum verrathen.

§. 52. Da hingegen moderate und compescirte Minen mehrentheils Zeichen eines moderaten und tugendhafften Gemüthes erfunden werden.

§. 53.

§. 53. Absonderlich hat man acht zu haben auff die Augen, welche das Gemüth des Menschen gleichsam, als in einem Spiegel, vorzustellen pflegen.

§. 54. Grosse, offene, und nicht allzu umlauffende oder bewegliche Augen zeigen auff Tugend.

§. 55. Dergleichen umlauffende und sehr bewegliche Augen, auff grosse Wollust, mit Unverstand.

§. 56. Grosse, starre, und offne Augen, auff Tummheit und andere Laster.

§. 57. Kleine und tieffe Augen, auff vitia excessus.

§. 58. Kleine schieff zur Nasen herunter gehende Augen, auff vitia defectus.

§. 59. Mittelmäßig-grosse, wohl proportionirte, bewegliche Augen, Sittsamkeit und Tugend.

§. 60. Absonderlich weisen dergleichen Augen, da auch zugleich die obern Augenlieder herab gehen, und die palpebras bedecken, daß die Augen etwas tieff zu liegen scheinen, einen sinnreichen, tugendhafften und activen, aber etwas zu vitiis excessus geneigten Menschen.

§. 61. Endlich hat man auch acht zu haben auff den discours, ob derselbe cohæriret

hæriret und connectiret, welches Verstand und Tugend zeiget; oder ob er confuse, welches das contrarium weisset. Desgleichen ob die affecten hefftig und exorbitant, zumahl in den Sachen, die die Person nicht so eigentlich angehen, welches Unverstand, Unmäßigkeit und Laster arguiret. u. s. f.

§. 62. Ausser der Conversation zeiget die Schreib-Art sehr viel von eines Menschen Gemüthe. Doch muß man aus einem scripto nicht alsbald sein judicium fassen, sondern aus andern mehr, zumahl von unterschiedlicher Materie, solches zu formiren suchen.

§. 63. Eine obscure Schreib-Art und Vortrag, wie der Spanier Art ist, zeiget einen melancholischen und tieffsinnigen, nicht aber sinnreichen und lebhafften Geist, der verdrießlich ist, und nicht viel actives an sich hat.

§. 64. Eine nervose und bündige Schreib-Art zeiget eine sittsame, verständige und tugendhaffte Person, so doch mehr ad vitia excessus als defectus incliniret.

§ 65. Ein deutlicher und etwas weitläufftiger Vortrag, zeiget Tugend, so doch

doch mehr zun vitiis defectus als excessus inclinirret.

§. 66. Eine weitläufftige, laxe und ohne sonderliche realien befindliche Schreib-Art zeiget vitia defectus an.

§. 67. Eine satyrische Schrifft mit acumine zeiget einen habilen, jedoch ad vitia excessus inclinirenden, Mann.

§. 68. Eine satyrische ohne acumine nur schmähende Schrifft, ist eines schwachen, und ad vitia defectus sich neigenden, Mannes Art.

§. 69. Absonderlich zeigen die polemica und Streit-Schrifften, apologetica oder Vertheidigungs-Schrifften, die passiones ziemlich deutlich, und richten das judicium nach itzt angezogenen Grund-Sätzen.

Die stärckste data, einen Menschen zu erkennen / geben die scripta polemica und apologetica, sintemahl es gewiß ein sehr moderater Mann seyn muß / welcher / bey Ausarbeitung solcher Schrifften / Herr über seine passiones zu seyn / und seine affecten zu moderiren vermögend ist. Man muß aber nicht allein die apologetica lesen und beurtheilen / sondern auch die von der contrapart ausgegangene und ihn angreiffende Schrifften mit ansehen / damit man erkennen

nen möge / wie und auff was Art er sich zu verantworten und den stylum zu führen veranlasset worden.

Wenn einer von seinem Adversario hart und unbescheiden angegriffen ist / und er ihm in eben solchen terminis antwortet / und sich defendiret / zeiget es ex fonte 7. welche iracundia ist / iram justam. Antwortet er in gelindern terminis, und führet ihm nur seine Unbilligkeit mit vernünfftigen Gründen und bescheidenen Worten zu Gemüthe; so gehörets in fonte 7. iracundia, zur rubric, indignatio, und in fonte 5. welche ambitio ist / zur rubric, generositas. Antwortet er auff die harte expressiones gar nicht / und beweiset nur mit unwidertreiblichen Gründen seine Sätze / so weisets ex fonte 3. so intellectus benennet wird / prudentiam, ex fonte 5. welches ambitio, magnanimitatem, auch ex fonte 2. die bonitas ist / commiserationem. Und das alles zeiget noch von einem tugendhafften Gemüthe.

Wenn aber auff solchen harten Angriff noch eine härtere und schärffere replic erfolget / ist aus dem 7. fonte iracundia, vindictæ cupiditas, und aus dem 5. fonte ambitio, die speciale rubric, ambitio zu præsumiren.

Hingegen / wenn / auff eine gelinde und bescheidene refutation / eine harte und scharffe apologie erfolget / ist es in fonte 7. iracundia zur vindictæ cupiditate, in fonte 5. am-

bitio

bitio ad ambitionem, in fonte 3. intellectus ad insipiditatem, und in fonte 2. bonitas ad duritiem zu referiren.

Also auch in denen scriptis polemicis, wenn dieselbe mit Hefftigkeit und harten expressionibus angefüllet sind / gehöret das Gemüth unter fontem 2. bonitas zur duritie, unter fontem 3. intellectus zur insipiditate, unter fontem 7. iracundia zur vindictæ cupiditate.

Ist aber die refutatio in glimpflichen terminis vorgetragen / so gehöret sie in fonte 3. intellectus zur rubric, sapientia oder prudentia.

Aus diesen allen wird man sehen / wie eines Menschen Naturel aus denen scriptis polemicis und apologeticis sehr wohl könne erkannt werden.

§. 70. Aus dem stylo kan man auch viel urtheilen, denn wie die Rede von gegenwärtigen Personen die inclination offenbahret, so zeiget auch der stylus derer Abwesenden ihre pathemata und Gemüths-Neigungen.

§. 71. Ein stylus Asiaticus & pomposus zeiget, nebst der Tugend, insgemein eine Neigung zu denen vitiis excessus.

§. 72. Ein stylus Laconicus atque concisus zeiget einen tieffsinnigen und hefftigen Geist, der etwas hitzig in seinen actionibus ist.

§. 73. Ein stylus hiulcus atque inæqualis, ein leichtes, flatteriges und ad vitia defectus sich neigendes Gemüth.

§. 74. Ein stylus planus atque æqualis zeiget mehrentheils einen activen, sittsamen, verständigen und tugendhafften Menschen.

§. 75. Ein stylus laxus atque elumbis ist eines einfältigen, schwachen und ad vitia defectus inclinirenden Menschens Kennzeichen.

§. 76. Wenn ein Mensch zu einer Sache einen stylum inconvenientem adhibiret, ist es ein Zeichen eines blöden und unverständigen Gemüths. e. g. Eine recommendation eines armen Menschen brauchet keines styli pomposi, sed plani atque nitidi. Eine Oratio panegyrica keinen Laconicum. Eine Epistel keinen Asiaticum &c.

§. 77. So giebt auch die Materie, welche einer tractiret, gnugsame Anzeigung von seinem Naturell, worzu denn die Ausarbeitung das ihrige reichlich mit contribuiret.

§. 78. Ein flüchtiger, geschickter und habiler Kopff wird sich nicht leicht an geringe

ringe und leichte Materien machen, es sey denn, daß er durch die Ausarbeitung und Auszierung seine Geschicklichkeit wolte sehen lassen; sondern er wird die schweresten, und am wenigsten bekandte Sachen vornehmen und angreiffen.

§. 79. Ein lustiger und activer Mensch wird an der Poesie sich ergötzen.

§. 80. Ein ernsthaffter Catonischer Kopff wird gerne moralisiren.

§. 81. Ein tieffsinniger wird critisiren.

§. 82. Wenn bey einem Menschen die memoria vor dem judicio den Vorzug hat, der wird sich auff die Sprachen und Historie legen.

§. 83. Wo das judicium prævaliret, der wird gern Mathesin und Physicam tractiren.

§. 84. Ein einfältiger und hoffärtiger wird ein compilator seyn, und zusammen tragen, was er kan, wenn ers gleich selbst nicht verstehet, und was dergleichen mehr.

Hoffart und Einfalt stehen insgemein beysammen / so daß / wenn man siehet / wie jemand seinen Ehrgeitz allzu sehr sehen lässet / man

kühnlich urtheilen kan/ es sey dieser Ehrgeitz mit Einfalt gefüttert.

Es hat zwar jeder Mensch eine Art des Ehrgeitzes in sich/ mancher in starcker/ mancher in geringer Dosi. Ist er nun verständig/ so sucht er denselben zu verbergen; ist er aber einfältig/ so kan er ihn nicht verbergen/ und da giebt er sich denn bald bloß/ und verräth zugleich seine simple Conduite und Schwäche des Verstandes.

§. 85. Nicht weniger zeiget die Ausarbeitung einer Materie eines Menschen Gemüthe und Kräffte.

§. 86. Wenn eine Materie ἀμεθοδῶς und confuse tractiret wird, ist es eine Anzeigung eines simpeln und confusen Gemüths.

§. 87. Ist aber eine Sache nett, ordentlich und wohl eingerichtet, so zeiget sie von der habilität und gutem Verstande ihres Autoris.

§. 88. Nimmt einer eine Sache vor auszuführen, deren er nicht gewachsen ist, da zeiget sich sein Unverstand und Ehr-Geitz.

§. 89. Führet einer tieffe und nachdenckliche Penseen, so giebt er seinen durchdringenden Verstand zu erkennen.

§. 90.

§. 90. Am allermeisten aber geben das Thun und Lassen eines Menschen Kennzeichen seines Gemüths, wie in denen Exempeln soll angeführet werden.

§. 91. So kan man auch aus der Conversation und Gesellschafft, zu welcher sich ein Mensch hält, viel von seinem Naturell erkennen.

§. 92. Man muß aber einen Unterschied machen, und wohl beobachten, aus was vor Ursachen, und bey was vor Gelegenheit ein Mensch aus dieser oder jener Art Leute umgehet.

§. 93. Mancher gehet mit einer ihm unanständigen und seinem Naturell widrigen Gesellschafft um, weil er es nicht ändern kan; und das ist Klugheit.

§. 94. Mancher hält sich zu einer Gesellschafft, weil er Nutzen davon hat; das ist Geitz.

§. 95. Mancher flattiret einer Gesellschafft, weil sie ihm schaden kan.

§. 96. Mancher hält Conversation mit ihm unanständigen Leuten, weil sie bey Höhern, so ihm helffen können, wohl gelitten seyn.

§. 97. Allein alles dieses wird hier nicht eigentlich verstanden, wiewohl es

doch etliche data geben kan zu seinem scopo.

§. 98. Sondern es wird hier verstanden diejenige Conversation und Gesellschafft, welche er freywillig, und aus Trieb seines Naturells erwehlet, mit ihr gern, und zu seiner Vergnügung, umgehet, sich an ihr belustiget, und seinen Gefallen dran hat. Diese zeiget eigentlich, von was vor einem Gemüthe und inclination die Person sey.

§. 99. Wenn dannenhero Gelehrte zu Gelehrten, Verständige und Kluge auch zu solchen sich halten, so giebt es eine Anzeigung, daß ihr Gemüth mit ihrer Conversation übereinstimme.

§. 100. Man wird beobachten, daß Vornehmere mit Geringern, die ihrem Naturell gemäß, weit familiairer und lieber umgehen, als mit ihres Standes gleichen, welche ihrem Sinne nicht ähnlich sind.

§. 101. Wenn geringe mit vornehmen Leuten in Conversation zu seyn suchen, bekräfftiget es ihren innerlichen Hochmuth, und achten sie es nicht, ob sie gleich darbey ziemlich negligent tractiret werden.

den. Da hingegen einem verständigen und honetten Gemüthe nichts unerträglicher ist, als die Verachtung.

Ein verständiger und seine reputation liebender Mann dringet sich vornehmen Leuten nicht auff/ sondern suchet vielmehr durch seine Geschicklichkeit sich bey ihnen beliebt zu machen/ daß sie ihn suchen und gerne um sich haben.

Es muß dannenhero ein jeder sich selbst recht wohl kennen und untersuchen/ worinnen er sich ihnen gefällig oder necessair machen könne. Findet er/ daß man in diesem oder jenem Stück ihn brauche oder nicht wohl entbehren könne/ so kan er bey ihnen sich wohl einfinden/ und ihrer conversation geniessen. Brauchen sie ihn nicht/ und er kan ihnen auch keine Dienste thun/ er beobachtet aber/ daß er bey ihnen in gutem concept stehe/ da sie etwan seine Geschicklichkeit / erudition oder Wissenschafften 2c. æstimiren/ so kan er in ihre conversation wohl kommen/ aber nicht allzu offt; er muß auch stets suchen ihnen neue Proben seiner Wissenschafft bey jeder conversation zu geben/ aber doch die Gelegenheit darzu wohl observiren/ daß er mit einer guten Manier/ und gleichsam ohngefehr darauff komme. Da ihn denn sein guter Verstand schon zeigen wird/ wie er den Discours flectiren solle/ damit er un-

fehlbar zu seinem scopo gelangen könne. Findet er / daß sie sich an seinem Discours vergnügen / eine Vertraulichkeit gegen ihn spüren lassen / und derselben würdigen / auch wohl Gelegenheit nehmen mit ihm zu überlegen / kan er auch mit ihnen umgehen / zumahl wenn er ihnen etliche mahl gutes gerathen / so der Ausgang bestätiget hat. Vor allen Dingen aber muß er sich hüten / daß er nicht zu unrechter Zeit ihnen verdrießlich falle. Findet er aber dieses alles nicht / so darff er nicht suchen / vornehmen / zumahl verständigen / Leuten viel Schmeicheleyen vorzumachen / in Hoffnung / sich dadurch zu insinuiren / denn er machet sich dadurch nur ridicul und verachtet; sondern es ist besser / er lasse sich die Lust vergehen in ihre Conversation zu kommen / und lerne mit seinem Stande zufrieden seyn.

§. 102. **Wir wollen etliche Personen, so wohl** ex sacris, **als auch** profan historien **vornehmen, und deren** fontes dominantes, **als auch** concomitantes **aus etlichen** datis **suchen. Und zwar bey denen Personen, welche aus der Bibel uns bekandt sind, wollen wir nicht die** data **betrachten, welche** ex spiritu heroico, **und sonderlichem Trieb des Heil. Geistes entsprungen, sondern nur, die aus eines** naturel **und natürlichem Trieb entstan-**

entstanden. Denn ob schon jene auch wohl als data passiren könten, indem der Göttl. Trieb sich meistentheils nach dem Naturel und Beschaffenheit der Menschen gerichtet, und solche natürliche inclination zum rechten Zweck dirigiret, als e.g. Der verliebte Simson muste durch die Liebe Gelegenheit bekommen, den Philistern zu schaden; der sanfftmüthige Salomon, durch seine Sanfftmuth den Simei zu straffen; der muntere und hurtige David den Goliath zu schlagen. So wollen wir doch, alle daher entstehende Bedencken zu meiden, lieber die natürliche inclination zum Fundament setzen, und die data daraus nehmen.

§. 103. Nun geben eine oder etliche sehr merckwürdige Thaten zwar wohl einen sehr hohen oder auch sehr niedrigend grad, allein sie sind doch nicht deswegen alsbald pro fonte dominante zu halten, sondern das ist fons dominans, welcher das subjectum am meisten treibet, ihm nachzuhängen, und das auszuüben, welches hieraus quellt, wie die Exempel zeigen werden. Dannenhero setze ich allemahl fontem prædominantem voran, und, welches demselben am nächsten

kömt, darnach, und endlich die übrigen nach der Stärcke oder Vielheit der datorum.

§. 104. Die Historie des Königs David giebt uns viel data, die fontes desselben zu erkennen:

Die Rettung der Tenne zu Kegilla zeiget so wohl von seiner Tapfferkeit, als auch von seiner Gutartigkeit.

Die vielen Kriege gehören zum Titel Tapfferkeit und Ehr-Geitz.

Absonderlich der Krieg mit dem Könige der Ammoniter, wegen der geschändeten Gesandten, giebt data des Ehr-Geitzes und Zorns.

Die Historie Absalom und Tamars; von Absaloms Empörung; und Simei Schändung und Verschonung; Nabals Grobheit 2c. geben data des Zorns.

Absaloms Versöhnung; Sauls Verschonung; Empfindlichkeit bey der grossen Pest, wegen der Zehlung Israels; Behütung der Hirten Nabals 2c. sind data der Gutartigkeit.

Die Historie mit Bathseba; Verlobung mit Michal durch die Vorhäute der Philister;

Philister; Beylegung der Abisach von Sunem; die vielen Weiber, sind data zur Wollust.

§. 105. Nun fraget sichs, welches ist fons dominans? Resp. Nicht die Wollust, sondern die Tapfferkeit, ob jene schon einen hohen grad hat; sintemahl er um der Wollust willen, bey Michals Morgengabe, Leib und Leben gewaget. Wolte man dieses dem Ehr-Geitz, des Königs Eydam zu werden, zuschreiben, gienge es zwar an, jedennoch war die Liebe der vornehmste Zweck. Darzu kömmt das andre datum von Bathseba, da ihn die Wollust, wider GOtt, den er doch so sehr liebte, zu sündigen, als auch wider seine Tugend zu handeln, verleitete. Die übrigen, zu dieser rubric gehörige, data bekräfftigen, daß ihn keine passiones so hoch getrieben, als die Wollust.

§. 106. Jedoch, weil er darinnen nicht zum höchsten Excess und Unmäßigkeit ist gebracht worden, auch die exorbitantiam mit Bathseba alsbald auff die Vorstellung des Nathans erkannt, und bereuet, kan man ihm in der rubric Wol-

lust wohl 45. grad geben, aber nicht als fontem dominantem ansehen, sondern man muß sie nur als concomitantem passiren lassen.

§. 107. Zur rubric Ehr-Geitz sind auch viel data vorhanden, welche, wenn sie mit den datis seiner Flucht für Absalom, und seiner Gutartigkeit zusammen gehalten werden, geben sie etwa 30. grad Ehr-Geitz.

Seine data zur Gutartigkeit tragen viel aus, und geben wohl 35. grad Gutartigkeit.

§. 108. Zum Zorn können die colligirten data wohl gesetzet werden, 30. grad Zorn.

§. 109. Zum Geld-Geitz finden sich wenig data, können dahero füglich 35. grad Geld-Geitz passiren.

§. 110. Er wird von Saul listig genennet; er gieng ein und aus für dem Volck, und war angenehm; er ließ Juda sagen: wolt ihr die letzten seyn rc. Dieses zeiget alles einen hohen Verstand, und giebt data zur rubric Verstand 35. grad.

§. 111. Von seiner Tapfferkeit findet man allenthalben starcke, und die meisten

sten data, daß sie auch wohl auff 35. grad Tapfferkeit kan geschätzet werden, und dieses ist fons dominans gewesen.

§. 112. Seine Frömmigkeit hat auch viel data, weil sie aber nicht an die Frömmigkeit Mosis, Abrahæ, Samuelis reichet, kan ihr nicht mehr als 30. grad Frömmigkeit gegeben werden. Und diese könte wohl fons dominans seyn, wenn man nicht mehr auff das natürliche temperament, als auff die ausserordentliche von GOtt verliehene Gaben sehen wolte, wie §. 102. gesagt worden.

Wäre also das gantze Thema.

1 Fortitudo Tapfferkeit	gr.	35	Virtus heroica Helden-Muth
2 Voluptas Wollust	---	45	Voluptas (stricte dicta)
3 Intellectus Verstand	---	35	Prudentia Klugheit
4 Pietas Frömmigkeit	---	35	Pietas (stricte)
5 Bonitas Gutartigkeit	---	35	Promptitudo juvandi Dienstfertigkeit
6 Ambitio Ehr-Geitz	---	30	Generositas Edelmüthigk.
7 Avaritia Geld-Geitz	---	35	Parsimonia Sparsamkeit
8 Iracundia Zorn	---	30	Ira justa, gerechter Zorn

§. 113. Des König Salomons Leben, giebt uns viel und starcke data der Wollust. 1. die vielen Weiber. 2. die ausländischen Weiber. 3. der Fall zur Abgötterey

rey durch Weiber 2c. geben wohl 50. grad Wollust.

§. 114. Der splendide Hof; kostbare Gebäude; Affen und Pfauen / solten wohl grossen Ehr-Geitz anzeigen / aber man muß bedencken / daß Salomon ein grosser / reicher und mächtiger König war / dannenhero können alle die data nur etwan geben 40. grad Ehr-Geitz.

§. 115. Der grosse Auffgang an seinem Hof; die Schenckungen / so er der Königin aus Morgenlande that / geben / nach proportion dieses grossen Königes / 25. grad Geld-Geitz.

§. 116. Die Hinrichtung seines Bruders / desgleichen Joabs / Simei / geben etwa 35. grad Zorn.

§. 117. Der florisante Staat seines Reichs / die Schenckung bey Einweyhung des Tempels; der Auffschub der Straffe des Simei; die Bitte bey GOtt um Weißheit und glückliche Regierung; das Urtheil über die beyden klagenden Weiber / geben etwa 35. grad Gutartigkeit.

§. 118. Seine Weißheit wird als die höchste gerühmet / und leuchtet allenthalben vor / dannenhero gebühret ihr 40. grad Verstand / und giebt fontem dominantem.

§. 119.

§. 119. Von seiner Tapfferkeit hat man wenig data, doch weil er nichts vom Reich verlohr / schöne Krieges-Rüstungen anschaffte 2c. passiren 25. grad Tapfferkeit.

§. 120. Sein Tempel-Bau / Gebethe zu GOtt 2c. und denn die zuletzt begangene Abgötterey geben zur rubric Frömmigkeit 29. grad.

§. 121. Ist also dessen Thema:

1 Intellectus	Verstand	gr.	40	Prudentia	Klugheit
2 Voluptas	Wollust	—	50	Voluptas (stricte sumpta)	
3 Ambitio	Ehr-Geitz	—	40	Magnanimitas	Groß-Muth
4 Bonitas	Gutartigkeit	—	35	Promptitudo juvandi,	Dienstfertigkeit
5 Pietas	Frömmigkeit	—	30	Pietas (stricte)	
6 Iracundia	Zorn	—	35	Ira justa	Gerechter Zorn
7 Avaritia	Geld-Geitz	—	25	Liberalitas	Freygebigkeit
8 Fortitudo	Tapfferkeit	—	23	Fortitudo	Tapfferkeit.

§. 122. Joab / Davids Feld-Hauptmann giebt viel data des Ehr-Geitzes: 1. Seine Tapfferkeit; 2. Amasæ Ermordung / welche darum geschahe / daß er nicht solte seine Ehren-Stelle erlangen; 3. Die Begierde einen König zu erwehlen 2c. geben 50. grad Ehr-Geitz.

§. 123. Sein Geld-Geitz hat wenig data, als daß ihn Absalom zu bewegen wuste/ durch Ansteckung seines Feldes und Geträydes/ dahero zu muthmassen/ Absalom müsse ihn vor einen genauen Mann gehalten haben/ bekähme also diese rubric 40. grad Geld-Geitz.

§. 124. Von seiner Wollust hat man kein eigentlich datum. Weil aber tapffre Soldaten und Hofleute wegen ihres hitzigen temperaments und der Gelegenheit selten ohne Wollust seyn/ kan etwa 25. grad Wollust passiren.

§. 125. Sein Zorn hat viel data: Die Unversöhnlichkeit mit Abner, die Durchstechung Absaloms rc. geben schon 55. grad Zorn/ und dieses ist fons dominans gewesen.

§. 126. Von seiner Gutartigkeit zeigen in defectu das Spielen der Knaben; hingegen die Auffhebung der Schlacht auff das Zureden Abners; die Verschonung der Stadt Abel, dahin der Rebelle Seba sich retiriret hatte; die Abmahnung/ daß David nicht solte das Volck zehlen lassen rc. geben etwa 25. grad Gutartigkeit.

§. 127. Sein Verstand hat viel data, und kan wohl auff 25. grad geachtet werden.

§. 128. Seine Tapfferkeit hat wiederum viel data, welche ihr füglich 29. grad beylegen.

§. 129. Seine Frömmigkeit hat etliche data, als: da er seinen Bruder vermahnet/ tapffer für die Religion zu fechten ꝛc. und diese geben etwa 22. grad Frömmigkeit.

§. 130. Kömmt also sein Thema heraus

1	Iracundia	Zorn	gr. 55	Irreconciliabilitas	Unversöhnlichkeit
2	Ambitio	Ehr-Geitz	— 50	Ambitio (stricte dicta)	
3	Fortitudo	Tapfferkeit	— 29	Fortitudo	Tapfferkeit
4	Intellectus	Verstand	— 25	Sapientia	Weißheit
5	Voluptas	Wollust	— 25	Temperantia	Mäßigkeit
6	Bonitas	Gutartigkeit	— 25	Commiseratio	Mittleiden
7	Pietas	Frömmigkeit	— 22	Pietas (stricte)	
8	Avaritia	Geld-Geitz	— 40	Tenacitas	Genauigkeit.

§. 131. Nun wollen wir auch aus der Profan-Historie etliche sonderliche betrachten.

§. 132. Leti hat das Leben des Pabstes Sixti V. beschrieben, daraus erkennet man das Thema

Sixti V.

1 Ambitio Ehr=Geitz gr.	55 Fastus Hochmuth	
2 Iracundia Zorn —	45 Vindictæ Cupiditas Rachgier	
3 Intellectus Verstand —	50 Malitia Heimtückisch	
4 Avaritia Geld=Geitz —	35 Parsimonia Sparsamkeit	
5 Fortitudo Tapfferkeit —	28 Fortitudo Tapfferkeit	
6 Voluptas Wollust —	20 Temperantia Mäßigkeit	
7 Pietas Frömmigkeit —	10 Impietas Boßheit	
8 Bonitas Gutartigkeit —	5 Immisericordia Unbarmhertzigkeit.	

§. 133. Aus dem Curriculo Vitæ des Mazarini kan man folgendes Thema colligiren.

1 Ambitio Ehr=Geitz gr.	50 Fastus Hochmuth
2 Intellectus Verstand —	50 Malitia Heimtückisch
3 Avaritia Geld=Geitz —	19 Prodigalitas Verthuligkeit
4 Voluptas Wollust —	45 Voluptas (stricte dicta)
5 Iracundia Zorn —	45 Vindictæ cupiditas Rachgier
6 Fortitudo Tapfferkeit —	20 Fortitudo Tapfferkeit
7 Bonitas Gutartigkeit —	15 Durities Härtigkeit
8 Pietas Frömmigkeit —	10 Impietas Boßheit.

§. 134. Aus des Cardinals Alberoni Lebens=Beschreibung und bekandten Thaten fließt folgendes Thema:

1 Ambitio Ehr=Geitz gr.	55 Fastus Hochmuth
2 Intellectus Verstand —	55 Malitia Heimtückisch
3 Fortitudo Tapfferkeit —	50 Temeritas Verwegenheit
4 Voluptas Wollust —	50 Voluptas (stricte dicta)
5 Iracundia Zorn —	50 Irreconciliabilitas Unversöhnlichkeit
6 Avaritia Geld=Geitz —	40 Parsimonia Sparsamkeit
7 Bonitas Gutartigkeit —	5 Immisericordia Unbarmhertzigkeit
8 Pietas Frömmigkeit —	1 Atheismus Gottlosigkeit.

§. 135.

§. 135. Aus des Hertzogs von Savoyen Eugenii Leben und Thaten läst sich folgendes Thema auffrichten.

1	Fortitudo Tapfferkeit	gr.	35	Virtus heroica Helden-Muth
2	Intellectus Verstand	--	35	Prudentia Klugheit
3	Ambitio Ehr-Geitz	--	35	Magnanimitas Groß-muth
4	Avaritia Geld-Geitz	--	25	Liberalitas Freygebigkeit
5	Voluptas Wollust	--	25	Temperantia Mäßigkeit
6	Iracundia Zorn	--	25	Indignatio Böse werden
7	Bonitas Gutartigkeit	--	25	Commiseratio Mitleiden
8	Pietas Frömmigkeit	--	25	Pietas (stricte sumta)

§. 136. Nun will ich data fingiren, und zeigen, wie man aus denenselben ein thema herausser suchen solle: Es sey

1. Ein Mann, mittler Statur, so sich zur kleinen neiget. §. 34. & 36.
2. Starcker und klarer, doch nicht grober oder allzugeschwinder Aussprache, mit Hefftigkeit. §. 46.
3. Der viel redet, und machet viel Minen. §. 51.
4. Grauer Augen, so etwas klein. §. 57.
5. Ziemlichen esprit. §. 37.
6. Ist etwas jachzornig oder geschwind.
7. Hoffärtiges Ganges, wie auch in Minen und Kleidung.
8. Verstehet viel Sprachen, und hat wohl studiret. §. 82.

9. Converſiret gern, abſonderlich mit vornehmen Leuten, wie auch mit Frauen-Zimmer, bey welchem er etwas frey. §. 91. & 101.

10. Liebet Geld, und läſt ſich doch in Gaſtereyen, und was zu Ehren gereichet, ſehen.

11. Läſt ſich gern bedienen.

12. Schreibet einen ſtylum Aſiaticum. §. 71.

13. Liebet Ehre, und läſt ſich gern loben, hält auch ſelbſt viel von ſich.

14. Iſt gottsfürchtig und devot.

§. 137. Wenn ich dieſe data examinire, ſo finde ich, daß das datum 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 13. und alſo faſt alle einen exceſſum zeigen. Das eintzige datum 8. arguiret einen defectum.

§. 138. Will ich nun die Betrachtungen und fontes daraus erkennen und die gradus derſelben reguliren, ſo werde ich in paſſione

1. Pietas, nach dem dato 14. von 20. biß 30. grad ſeine Frömmigkeit ſetzen müſſen; damit ich nun nicht zu viel, noch zu wenig thue, vielmehr das moni-

tum

tum ad §. 1. beobachte, kan ich derselben 25. grad zutheilen.

2. Bonitas, da muß ich betrachten, daß, wo Jachzorn (datum 6.) Hoffart (datum 7. 9.) Geitz (datum 10.) sich finden, so zeigen sie in diesem fonte einen defectum, ob sie gleich in ihren eigenen fontibus einen excessum involviren. Hingegen giebt datum 13. und 14. in dieser passion ein gut Urtheil, und moderiret das vorige, dannenhero können hier wohl 22. grad passiren.

3. Intellectus, da geben datum 3. 6. 13. einen defect, hingegen datum 5. 8. 9. 10. 12. ein gutes Urtheil, und also kan schon 23. grad statt finden.

4. Fortitudo, dieser fons hat nicht viel, vielweniger starcke data, doch können 2. 5. 6. 13. einige Anleitung geben, dieser Betrachtung 20. grad zuzueignen, als das Mittel zwischen dem defect und der Tugend.

5. Ambitio, hat viel und starcke data, nemlich 7. 9. 10. 11. 13. diese werden bekräfftiget durch datum 1. 2. 3. 5. 6. 8. 12. daraus ist zu schliessen, daß dieser fons in excessu vorhanden sey, jedoch weil

keine gantz exorbitante Anzeigung vorhanden, muß man sie zwischen den 40. und 50. grad setzen, und kan ihr dannenhero 45. grad geben.

6. Avaritia, hat ein expresses datum, nemlich 10. welches aber doch zugleich moderiret wird, dannenhero werden 40. grad gelten können.

7. Iracundia, hat auch ein starckes datum 6. welches vom dato 1. 2. 3. 5. confirmiret, von dato 14. aber corrigiret wird, kan also 35. grad annehmen.

8. Voluptas, wird aus dem dato 7. 9. 10. 11. judiciret, welche noch ziemlich ad virtutem gehen, kan dannenhero mit 40. grad bezeichnet werden.

§. 139. Aus dieser Betrachtung wird das Thema folgendes Ansehen bekommen: Erstlich suche ich fontem prædominantem, da hat ambitio nicht nur die meisten, sondern auch stärckstenen data; hernach wird iracundia, ferner pietas, und endlich avaritia stehen. Die übrigen fontes folgen nach ihrer Ordnung.

1 Ambitio	Ehr-Geitz	gr.	45	Ambitio (stricte dicta)	
2 Iracundia	Zorn	---	35	Indignatio	Böse werden
3 Pietas	Frömmigkeit	---	25	Pietas (stricte)	
4 Avaritia	Geld-Geitz	---	40	Tenacitas	Genauigkeit

5 Bonitas

5	Bonitas Gutartigkeit —	22	Commiseratio Mitleiden
6	Intellectus Verstand —	23	Sapientia Weißheit
7	Fortitudo Tapfferkeit —	20	Timiditas Furchtsamkeit
8	Voluptas Wollust —	40	Voluptas (stricte)

§. 140. Diese præsupposita werden, in Zusammensetzung der Betrachtungen, nachfolgendes Urtheil generiren:

1. Dieser Mensch ist mehr zur Tugend, als zu Lastern, mehr zum guten, als zum bösen geneigt.
2. In conversation ist er etwas hoffärtig, und will immer oben schwimmen, ex fonte 1. 6. & observat. ad §. 84.
3. Kan leicht touchiret, aber auch bald versöhnet werden, ex fonte 1. 2. & 5.
4. Redet viel und ist sehr frey ex fonte 1. & 6.
5. Ist knickerich, wenn was zu geben ist, ausser wenn er sonderliche Ehre damit erlangen kan, ex fonte 4. 6. & 1.
6. Tractiret jedweden höfflich, kan aber auch einem ziemlich die Warheit sagen, zur Zeit und zur Unzeit, ex fonte 5. 1. & 6.
7. Machet sich durch seine Hoffart, viel Reden, und freye Aufführung, in Compagnie unbeliebt, ex fonte 1. & 6.

8. Dienet dannenhero, absonderlich nicht in Frauen-Zimmer-Gesellschafft, als bey welchen er ausgelachet wird, ex fonte 8. 1. 6. 4.

9. Lässet sich allerley leicht bereden, und ist leichtgläubig, ex fonte 5. & 6. 1.

10. Wer mit ihm conversiren und seiner Dienste gebrauchen will, darff ihn nur flattiren, grosse Titel geben, viel complimente machen, seine Geschicklichkeit und dergleichen rühmen, so wird er seiner Freundschafft und Dienste geniessen können, ex fonte 1. 5. & 6.

11. Im übrigen ist er fromm, auffrichtig und gutherzig, ex fonte 3. 5. 6.

Die Erklärung und rationes dieses Urtheils sind folgende:

1. Weil die meisten fontes zwischen den 20. und 40. Grad anzutreffen / die übrigen aber nicht weit davon entfernet sind / so zeigen sie mehr gutes / als böses / nach dem §. 16. ff.

2. Weil sein fons dominans zwischen den 40. und 50. Grad des tituls ambitio fällt / welches in specie ambitio ist / so muß er nothwendig ehrgeitzig und hoffärtig sich aufführen. Wäre nun im titul intellectus der Grad etwas höher / so würde er diese Hoffart

fart zu verbergen suchen; da es aber nur der Anfang / nehmlich der 23. Grad ist / so langet sein Verstand nicht zu / solche Verdeckung der Hoffart einzurichten.

3. Der fons concomitans dominantem ist iracundiæ gradus 35. und stehet näher dem 40. Grad / als dem 20. und also kan er leicht auffgebracht werden / zumahl da seine ambitio nicht viel verträgt; jedoch weil der titul bonitas ihn im 22. Grad mitleidig machet/so setzet sich sein Zorn bald wieder/wenn man nur seinen fontem dominantem zu Hülffe nimmet und sich submittiret / gegen einen Vornehmen aber submittiret sie sich selbst.

4. Weil die ambitio prædominiret/ und der intellectus die erstern gradus sapientiæ erreichet / so meynet er viel zu wissen / alles wohl begriffen zu haben / und hält sich vor tüchtig / recht und geschickt raisoniren zu können/ dannenhero treibet ihn seine ambition viel zu reden.

5. Der 40. Grad in fonte avaritiæ lässet ihn nicht viel wegwerffen/ er kan aber nicht verhindern / daß er nicht dem fonti prædominanti mehr nachhängen / und Ehre wegen sich wehe thun solle / weil intellectus ihm vorstellet / seine Ehre und Ansehen leide sonst Schaden.

6. Weil er von Natur ad gradum 22. bonitatis incliniret / auch der intellectus im 23. Grad ihn beredet / quod honor non sit ho-

norati, sed honorantis, so machet ihn sein fons dominans höfflich und freundlich. Wenn aber dieser fons dominans sich beleidigt zu seyn vermeynet / so wird der fons concomitans, nehmlich iracundia, auffgebracht / und will sie secundiren / doch weil intellectus nicht zureichet / die Zeit und Gelegenheit recht zu beobachten / so behalten die beyden erstern die Oberhand / und alsdenn redet er / wie es ihm ums Hertze ist.

7. Weil sich nun seine Intonade allenthalben blicken läst / als die er nicht verbergen kan / und sein vieles Reden nicht von dem intellectu gnungsam secundiret wird / kan er in keiner Gesellschafft / welche nicht von seiner Gnade dependiret / grosse grace finden / und muß also nothwendig unbeliebt seyn / zumahl weil sich sonst keine dona zeigen / wodurch er sich könte beliebt machen.

8. Weil auch zur Conversation bey Frauen-Zimmer eine entweder sehr douce und submisse / oder recht lebhaffte / beliebte und active Aufführung erfodert wird / das erstere aber sein fons dominans nicht zulässet / bey dem andern intellectus ihm nicht gnungsam die Hand bietet / er auch beydes durch eine generose Freygebigkeit nicht ersetzen kan / weil avaritia 40. Grad hat / so ist ihm die conversation mit Frauen-Zimmer fatal.

9. Indem bonitas und ambitio ihm alles gutes von andern Leuten gegen ihn bereden / jene /

jene/ daß er andere nach seinem humeur und bonität urtheilet/ diese ihn schmeichelt/ als müsse jederman respect vor ihn haben/ der intellectus aber anderer Leute simulation nicht penetriret / so glaubt er leicht/ was ihm andere vorschwatzen.

10. Weil er/ seinem fonte dominante nach/ sich gern veneriren und hoch achten lässet/ so kan er die conversation wohl leiden/ welche ihm flattiret / und suchet dieselbe. Er wird auch/ seiner bonität nach/ ihnen gern wiederum zu gefallen seyn/ damit sie noch mehr Ursach haben ihn hoch zu achten/ kan aber/ wegen Schwäche des intellectus nicht judiciren / was auffrichtige oder falsche Complimenten seyn.

§. 141. Wolte man im übrigen ihm ein muthmassentlich prognosticon stellen, ob er zu grossen Ehren-Stellen gelangen möchte; ob er reich werden würde; und dergleichen; so kan aus den vorgemeldten leicht geschlossen werden, daß er in dem ersten Stück nicht viel zu hoffen habe, ex fonte 1. 4. 6. Was das andre anlanget, möchte er wohl etwas sammlen, allzuhoch aber wird ers auch nicht bringen, ex fonte 4. 1. & 6. Es sey denn, daß ihm GOtt, wegen seiner Pietät, absonderlich gnädig seyn wolte.

Ob gleich die Person wegen seiner ambition nach hohen Ehren strebet / so wird doch / wegen der Schwäche des intellectus, nicht viel an ihn gedacht werden / indem ihme die rechte Art fehlet sich zu insinuiren / und die rechten Wege zu treffen / zu derselben zu gelangen.

Eben so ist es auch mit dem Reichthum beschaffen; avaritia lehret ihn wohl menagiren / aber wenn ambitio ihme einen raptum giebt / so wird viel davon wiederum verthan. Weil auch weder intellectus, noch andre fontes, ihme die Wege zum Reichthum bahnen / so kan man von seinem Reichthum nicht allzuviel versprechen.

§. 142. **Wir wollen noch ein Exempel aus fingirten datis ansehen und examiniren: Es ist**

1. **Ein Mann mitler Statur, so sich zur Grösse ziehet.**
2. **Klarer und langsamer Rede, so etwas zischend.**
3. **Grauer, mittelmäßiger, offner Augen.**
4. **Langsam in seinem Thun, und doch**
5. **Hefftig in seinen affecten, und ohne moderation.**

6. Zum

6. Zum langen und hefftigen Zorn geneigt.
7. Lässet die Hoffart
8. Vornemlich aber den Geitz deutlich mercken.
9. Suchet in allen Sachen einen Vortheil und Gewinst.
10. Achtet keine Nachrede, wenn er nur Nutzen hat.
11. Gastiret nicht gern, gebet aber desto lieber zu Gaste.
12. Lässet sich gerne loben, und rühmet sich auch selbst.
13. Ist unverschämt und furchtsam.
14. Schreibt einen stylum Asiaticum.
15. Ist nicht allzu Gottesfürchtig, doch auch nicht gottloß.

§. 143. Die Betrachtung derer datorum zeiget, daß das datum 1. indifferent sey, das 2. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 13. 14. involviren einen excessum, das 3. 4. 10. 11. 15. einen defectum.

§. 144. Aus diesen kan ich die fontes also heraus suchen, und die gradus derselben judiciren:

1. Pietas, zeiget ex dato 15. einen defectum, und weil datum 6. 7. 8. 9. kein gut Zeugniß von seiner Frömmigkeit ableget, so kan bey solchen Umständen 16. grad angesetzet werden.

2. Bonitas, da geben datum 2. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 13. üble Nachricht, und zeigen allesamt von seiner Unart; dannenhero ist diese passion zwischen den 10. und 20. grad zu lociren, und kan füglich der 18. grad angenommen werden.

3. Intellectus, das datum 3. 4. 5. 7. 8. 10. 11. 12. 13. weisset einen defectum des Verstandes. Und ob gleich das datum 9. auch zugleich einen excessum, nemlich Arglistigkeit (astutiam) involviret, so ist es doch nur in passione avaritia, dannenhero kan ihm nicht mehr als 18. grad beygeleget werden.

4. Fortitudo, da scheinets zwar, als ob datum 5. ihn temeritatis und einer Verwegenheit beschuldigen wolte, allein datum 13. giebt gerade das Widerspiel zu erkennen, und ist dannenhero der §. 25. hierbey mit zu consideriren. Es bleibet also beym defectu, und ist gradus 15. anzuzeichnen.

5. Am-

5. Ambitio, hat starcke data. Denn 2. 7. 11. 14. setzen ihn ohnstreitig zwischen den 40. und 50. grad, und weil das datum 13. solch judicium exaltiret, kan man ihr wohl 48. grad anschreiben.

6. Avaritia, hat datum 8. 9. 10. 11. als sehr deutliche und starcke Kennzeichen, wird also fontem dominantem geben, und kan ihr aus den starcken datis 50. grad gar wohl gegeben werden.

7. Iracundia, da giebt datum 5. 6. wie auch 13. seine Hefftigkeit gnugsam zu erkennen, und werden also billig 50. grad zugetheilet.

8. Voluptas, es weiset datum 2. 5. 11. 12. 13. daß er nicht ohne Wollust, zumahl was schmausen anlanget, sey, man kan also, weil avaritia diese passion sehr niederdrücket, etwa 42. grad passiren lassen.

§. 145. Diese Einrichtung, so aus denen datis genommen, muß erstlich fontem dominantem zu erkennen geben, es ist aber derselbe, wenn man alles genau betrachtet, avaritia; fons concomitans, so auff dominantem folget, ist iracundia, alsdenn zeiget sich ihr am nechsten ambitio, und endlich kommt intellectus, die übri-

übrigen können nach Belieben gesetzet werden, weil sie das Gemüth nicht so hefftig anfechten, und stehet das Thema also:

1	Avaritia Geld-Geitz	gr.	50	Sordida avaritia stinckender Geitz
2	Iracundia Zorn	—	50	Vindictæ cupiditas Rachgier
3	Ambitio Ehr-Geitz	—	48	Ambitio (stricte dicta)
4	Intellectus Verstand	—	18	Insipiditas Unverstand
5	Pietas Frömmigkeit	—	16	Impietas Boßheit
6	Bonitas Gutartigkeit	—	18	Durities Härtigkeit
7	Fortitudo Tapfferkeit	—	15	Timiditas Furchtsamkeit
8	Voluptas Wollust	—	42	Voluptas (stricte)

§. 146. Aus diesem Themate wird man, bey Zusammenhaltung der Betrachtungen, nachfolgendes judicium fällen können:

1. Dieser Mensch ist überhaupt mehr lasterhafft, als tugendhafft, mehr böse, als gut zu nennen.
2. An sich selbst ist er faul und träge, ausser wenn etwas zu erwerben. fons 4. & 1.
3. Thut niemand etwas zu gute, ohne Entgeld, es sey denn, daß es ihm nichts koste. fons 6. 1. & 3.
4. Ist sehr eigensinnig und boßhafftig. fons 6. 3. 2. 4.

5. Hat

5. Hat nicht viel studiret, und will doch vor gelehrt gehalten seyn. fons 4. & 3.
6. Ist unbeständig in Worten und Wercken, fons 4. 7. 1. ausser im Zorn, welchen er nicht leicht fahren läst. fons 2. 3. 6. 5. 4.
7. Ist sonst dem Ansehen nach gottesfürchtig, biß es zum Geitzen und Zancken kömmt, da muß die pietät diesen weichen. fons 5. 1. 2. 3. 4. 6.
8. In Conversation hoffärtig, paſſ. 3. grob, fons 3. 6. 4. unmäßig und fräßig, paſſ. 8. 4. 1. contradiciret gern, und läst sich nicht leicht weisen, fons 4. 3. Wenn man ihm aber hart und unfreundlich begegnet, schweiget er stille, paſſ. 7. 4. zancket und processiret gern, fons 2. 3. 6. kan klagen und prahlen, nachdem ihn seine passion treibet. fons 1. 3. 4.
9. Er mischet sich in allerley Händel, die ihn vielmahls nicht angehen. fons 1. 2. 3. 6. 4.
10. Er karget viel zusammen, verlieret aber auch wiederum, weil ers nicht weiß recht anzulegen und zu conserviren, fons 1. 4. 2. 3.

11. Ist unverschämt im fodern und begehren. fons 1. 3. 4.

12. Und also ist er allen Menschen verhasset und verdrießlich. fons 1. 2. 3. 4. 6. 7. 8.

13. Wer mit ihm conversiren will, darff nur, von Nutzen und modis etwas zu erwerben, discouriren, so ist ihm die conversation angenehm. fons 1. 4.

14. Wer ihn brauchen oder nutzen will, darff ihm nur das Maul schmieren, und etwas versprechen, so kan er ihn zu allen bringen. fons 1. 3. 4.

Es connectiret dieses judicium mit denen fontibus also:

1. Es ist kein fons zwischen dem 20. und 40. Grad / als die Mittel- und Tugend-Bahn anzutreffen / ja sie entfernen sich von demselben mehr / als daß sie ihr nahe kommen solten / und also behalten die Laster die Oberhand. vid. §. 16. ff.

2. Der schwache Verstand ist ein Zeichen eines faulen und trägen Gemüthes / welches durch nichts / als fontem prædominantem kan auffgemuntert werden / etwas zu arbeiten. Weil nun avaritia prædominiret / so ist dieselbe allein fähig das träge temperament bey ereignender Gelegenheit auffzumuntern / und den Verstand anzustrengen.

3. Eben

3. Eben dieser fons dominans, weil er in bonitate von einem unartigen und harten Gemüthe begleitet wird / lässet nicht zu / jemanden gutes zu thun / es sey denn Nutzen davon zu ziehen. Jedoch wenn es nicht von dem seinigen gehet / treibet ihn seine ambition / andern etwas zu gute zu thun.

4. Durities und ambitio zeigen Eigensinn §. 24. Wenn nun vindictæ cupiditas und insipiditas darzu kömmt / kan wohl nichts anders / als Boßheit / heraus kommen / indem der Verstand die vitia zu moderiren nicht fähig ist.

5. Der schwache Verstand und exorbitante Hochmuth / so bey nahe einem fastui ähnlich wird / geben gnungsam zu erkennen / daß die studia schwach seyn müssen / ob gleich ambitio eine grosse Gelehrsamkeit prætendiret. Ist aber die Person nicht von Profession ein Gelehrter / so wird doch sein scibile eben diesen character bekommen / nehmlich daß er viel pralens davon machet / und doch nichts solides darhinter stecket.

6. Der wenige Verstand und das furchtsame Naturell lassen ihn zu keinem rechten gesetzten Schluß in seinen affairen kommen / sondern machen / daß er allzeit fluctuiret und unbeständig in seinem Vornehmen ist / worzu denn die Furcht / etwas zu verlieren / seine Unbeständigkeit nicht wenig / so wohl / als ambitio, vermehret und erhält. Wenn ihn

aber der Zorn ergreifft / so ist er mehr / als zu beständig / und kan ihn nichts als fons dominans, nehmlich avaritia, hierinnen Einhalt thun.

7. Was seine Gottesfurcht anlanget / so läst sich dieselbe / als einen nur laulichen fontem, von dem dominante und concomitantibus leichtlich regieren und zurück halten / weil der Verstand viel zu schwach ist / dieselbe zu erhalten / und die Liebe des Nechsten oder bonitas nicht starck ist. Wie solte denn die Liebe GOttes stärcker seyn: Wer seinen Nechsten nicht liebet / den er siehet / wie solte der GOtt lieben können / den er nicht siehet / ist der Ausspruch des heil. Johannis. Dannenhero ist seine Gottesfurcht nur Heucheley.

8. In conversation reichet intellectus nicht zu / die ambition zu verbergen / dannenhero weil durities darzu kommt / eusert sie sich mit Grobheit. Hierzu gesellt sich voluptas und Avaritia, die machen ihn fräßig und unmässig. Da auch sein intellectus der ambitioni nicht Einhalt thun kan / wegen seiner Schwäche / so folget hieraus eine eigensinnige Zanck-Sucht und unverständiger Eigen-Sinn. Jedoch machet timiditas ihn schweigend / ob er gleich bey seiner Meynung verharret / und dieselbe mit rationibus nicht behaupten kan. So ist auch seine cupiditas vindictæ nebst der ambitione und

duritie die Ursach / daß er gern zancket und processiret. Und wenn er meynet zu profitiren / so hat Klagen kein Ende / welches er mit Hefftigkeit vorbringet. Ist aber seine ambitio auffgebracht / so hat das Pralen und Großthun statt.

9. Weil er geitzig / hoffärtig und jachjornig ist / und durities diesen sich zugesellet / intellectus aber keinem von diesen fontibus, wegen seiner Schwäche / Einhalt zu thun vermögend / so mengt er sich in fremde Händel / und suchet mit darbey fonti dominanti als auch concomitantibus einigen Vortheil zu wege zu bringen.

10. Dieses judicium ist evident genung / und braucht keiner demonstration.

11. Sein fons dominans prævaliret hierinnen / und wird von der ambitione secundiret / als welche ihn flattiret / man könne ihm nichts abschlagen / auch kan die Schwäche des intellectus von seinen actionibus nicht judiciren / und ihm das τὸ πρέπον zu erkennen geben.

12. Dieses judicium gründet sich auff alle das vorhergehende / weil seine excesse und defecte ihm nichts anders zu wege bringen können.

13. Alle Conversation / wo sein fons dominans eine Vergnügung findet / ist ihm angenehm. Und ob solche discurse gleich keinen Nachdruck haben / und auff schwachen oder

falschen demonstrationibus beruhen / so werden sie ihn doch belustigen / weil er deren Ungrund mit seinem schwachen Verstand nicht einsehen kan / wohl aber sie seinen Haupt-fontem contentiren.

14. Eben so ists auch / wenn jemand seiner Dienste begehret zu gebrauchen / und weiß ihm viel Versprechungen zu geben / seiner ambition zu schmeicheln / auch etwan / was seine Rachgier zu vergnügen dienet / vorzustellen / dem wird er gar leicht willfahren / und auff alle Art und Weise ihm zu dienen sich bemühen.

§. 147. **Aus diesen vorhergehenden kan man seine fata leicht prognosticiren, daß er nemlich ein verdorbener und verhaßter Mensch sein lebtage bleiben, auch Gefahr lauffen möchte, allerley Unglücks-Fällen ausgesetzet zu seyn.**

Ein Mensch / der ohne Tugend und Verstand sein Glück zu machen suchet / arbeitet vergeblich / weil er es selbst nicht recht anzugreiffen / noch andre dahin zu bringen weiß / daß sie ihn nachdrücklich secundiren. Vielmehr / da er seine Laster nicht verbergen / noch mit dem Schein der Tugend überfirnissen kan / weil er allzu unverständig darzu ist / bleibt er sitzen / und hat sich keiner höhern Beförderung noch Gunst zu versehen. Und weil eben sein schwacher Verstand / seine

seine faule und unverschämte Aufführung/ unmöglich ohne Fehltritte bleiben/ kan er gar leicht in Schimpff und Schanden gerathen. Denn wer andrer Leute Gemüther/ vornehmlich aber sein eignes/ recht erkennen und zwingen kan/ der darff hoffen und wird erlangen ein gewünschtes und glückseliges Ende.

§. 148. Nach diesen beyden Exempeln wird man sich schon richten können, wie man ex indiciis moralibus eines Menschen genium und natürliche Neigung recht zu untersuchen und vernünfftig zu beurtheilen habe. Der Habitus, solches fertig und ohne viele Mühe zu verrichten, ist leicht zu erlangen, wenn man sich fleißig übet, und das judicium fähig ist, die Verrichtungen der Menschen gnugsam einzusehen.

§. 149. Es finden sich noch unterschiedene andere Nutzen bey diesen Betrachtungen, welche wohl werth sind, daß sie mit rechter attention und gutem Fleiß erwogen werden, indem sie sowohl solchen, die profession von diesen Studiis machen, als auch Hof- und Militair-Bedienten ungemein zu statten kommen.

§. 150. Denn wenn man sich einmahl gewöhnet hat, alles nach gewissen datis zu examiniren, so kan man nicht allein eintzele Personen und individua genau kennen lernen, sondern man wird auch gantze Collegia und ihre Maximen einsehen, und aus allen ihrem Thun und Lassen abnehmen können, was wohl ihr Angemerck und Absehen eigentlich sey, wenn sie etwas expediren, ob sie die Gerechtigkeit, die Warheit, das gemeine Beste, u. w. d. m. zu befördern sich vorgenommen, auch was sie vor Mittel, ob es rechtmässige oder unbillige, zulängliche oder unzulängliche, kluge oder einfältige, leidliche oder boßhafftige ꝛc. zu gebrauchen ihnen lassen angelegen seyn. Ob sie ihre Absichten klüglich zu verbergen, oder unvorsichtig bloßzugeben gelernet. Und also wird man so zu sagen passionem dominantem gantzer Collegiorum hervorsuchen, ihre passiones concomitantes erkennen, und sich eine rechte idee und concept von ihnen machen können.

§. 151. Uberdiß wird man, was insgemein von ihnen gesagt und gehalten wird, genau zu überlegen fähig seyn, und

und recht zu judiciren wissen, ob es der Warheit gemäß und mit ihrem Thun und Lassen übereinkomme, oder ob man ihnen Unrecht und Gewalt thue, falsche intentiones ihnen andichte, und anders urtheile, als ihre data mit sich bringen.

§. 152. Ich will darbey nicht sagen, daß man auch auff diese Art geschickt werde, eine Sache recht zu ponderiren und eine gründliche Erkäntniß aller Dinge sich zu wege zu bringen. Vielweniger will ich weitläufftig darthun, was solches in allen Scibilibus vor ungemeinen Nutzen bringe, und die wahre Erkäntniß aller Sachen zu befördern und richtig anzugeben vermögend sey.

§. 153. Sondern ich will dieses alles nur mit einem eintzigen Exempel beweisen, und die Art, wie man diese Uberlegungen anstellen müße, zu zeigen mich bemühen, aus welchen ein Verständiger die application und methode auch auff andere Fälle wird einzurichten wissen.

§. 154. Und weil doch dieses in die Politique mit einläufft, ich aber mich auff

die Theologie appliciret, will ich ein exemplum mixtum vornehmen, und zeigen, daß diese Anweisung auch denen Theologis nützen und zustatten kommen könne.

§. 155. Es wird also gefragt: Was ist von der bißherigen Aufführung des Römischen Papistischen Hofes sowohl theologice als vornehmlich politice zu halten und zu judiciren.

§. 156. Solches zu erforschen müssen wir etliche und zwar die neuesten data vornehmen und betrachten.

§. 157. Es kan sich die kluge Welt nicht gnug verwundern über die Unvorsichtigkeit und äusserste Härtigkeit, welche der Römische Hof und Pabst anietzo und zu diesen Zeiten von sich blicken lassen, da sie am meisten Ursach hätten ihre Strenge zu mildern und vor den Augen der Vernünfftigen zu verbergen.

§. 158. Wenn man zurück und in die vorige Zeiten hineinsiehet, so hatte dazumahl der Pabst eben nicht so grosse Ursachen sich vor der Welt zu scheuen, weil allezeit das præjudicium autoritatis

die prætendirte infallibilität, und die mit derselben verknüpffte Statthalterschafft Christi, so er in der sichtbaren Kirche zu verwalten prætendirte, nebst der Einfalt und Furcht der meisten Menschen ihm gnugsam die Brücke traten, Schutz hielten, und ausser Gefahr setzten.

§. 159. Allein nachdem Lutherus ihm die Larve abgezogen und der angemaßten Autorität Nichtigkeit eröffnet; Nachdem des Pabstes facta und Aufführung der klugen Welt gnugsam vor Augen gelegt, daß bey ihm nichts wenigers als eine infallibilität zu finden; Nachdem die angemaßte Statthalterschafft so wenig erwiesen, und noch weniger also geführet worden, daß man sie dafür erkennen könte; Nachdem endlich die Politici auch die Geistlichen Sachen einzusehen gelernet, und den Römischen Bann als einen fulgur ex pelvi, nicht eben mit allzu erschrocknen Augen und Hertzen zu betrachten anfingen: So muß man es billig vor ein Göttlich Gerichte und Verblendung des Hertzens erkennen, daß der Römische Stuhl sich nicht entblödet, so gar ohne Nachdencken sich bloß zu geben, die innerste Gedancken

des Hertzens zu zeigen, und die Meynung derjenigen dadurch zu stärcken, welche dieses tricorne numen vor den leibhafftigen Anti-Christ angeben und betrachten.

§. 160. Ob nun dieses Prædicat ihm könne beygeleget werden, wollen wir nach unsrer methode erwegen und ansehen, wie es theologice und politice um den Römischen Hof aussehe, was seine intention sey, und was etwan vor fata ihm begegnen möchten, auch was er selbst aus diesen Betrachtungen vor Nutzen ziehen und zu seinem Besten anwenden könne.

§. 161. Es leuchten uns zwo sonderbahre Begebenheiten hiervon in die Augen, welche gantz unwiedertreiblich dasjenige bekräfftigen, was ich vorhero gesagt, und vermögend sind einen jedweden zu überzeugen, daß am Römisch-Päbstischen Hofe weder die schuldige Christen-Pflicht, noch die so nöthige prudence und Klugheit beobachtet werde, so daß man diejenigen nicht verdencken kan, welche den Römischen Pabst für den warhafftigen Anti-Christ zu halten sich nicht scheuen.

§. 162. Die erste Begebenheit ist die grausame und detestable conspiration und das blutdürstige Unternehmen, welches die Jacobiten in Engelland wider das gekrönte Haupt ihres rechtmäßigen Königs Georg dem Prætendenten Jacobo zu gut dieses Jahr auszuführen unternommen, welches vom Päbstischen Hof approbiret, und bey dessen Mißlingung dem Prætendenten deßwegen vom Pabst selbst condoliret worden, mit dem prophetischen Ausspruch: Dieser Printz wird allzeit unglücklich seyn. Sehet, wie hier Caiphas dieses ohne Zweiffel weißagen muß.

§. 163. Die andere ist das unbillige und wider die Christen-Pflicht lauffende Breve, welches der Heil. Vater an Ihro Käyserliche Majestät abgehen lassen, darinnen er ihn ermahnet, das harte Verfahren des Durchl. Churfl. von der Pfaltz wieder die Evangelischen daselbst nicht zu improbiren, auch diesen Haußgenossen des Glaubens (so nennet er Hochgedachten Churfürsten) durch dero Decreta und Mandata nicht zu zwingen den Ketzern Satisfaction zu geben, sondern

dern ihn vielmehr zu verschonen, ja selbst Beystand zu leisten.

§. 164. Wer erstaunet nicht über diese Christliche Lehren, Väterliche admonitiones und löbliche Thaten, welche aus dem Munde und Feder des vermeynten allerheiligsten Vaters geflossen, und Anzeige geben, welches Geistes Kinder am Römischen Hofe gefunden werden. So daß, wenn alle bißherige Beschuldigungen nicht zureichen solten den Römischen Pabst für den Anti-Christ zu halten, diese beyde data dennoch gnug seyn könten, einen Unpartheyischen zu bewegen, daß er den Pabst für den Anti-Christ ansehen und erkennen müsse.

§. 165. Ein jeder Christen-Mensch, der diese beyde Begebenheiten nach der vernünfftigen und Christlichen Moral betrachtet, wird erfahren, wie wenig sie nach derselben eingerichtet und vorgenommen worden.

§. 166. Die vernünfftige Moral lehret: Neminem esse lædendum & unicuique suum tribuendum. Das ist: Man solle Niemand beleidigen, und einem jedweden das Seinige lassen. Die Christliche Moral

Moral lehret/ wie man das Gesetz der Liebe, als ein Kennzeichen unsers Christenthums/ Joh. XIII, 35. auch an seinen Feinden ausüben solle/ Luc. VI, 27. und heisset der Heil. Johannes den einen Lügner/ der da spricht: Er liebe GOtt/ und hasset doch seinen Bruder 1. Joh. IV, 20.

§. 167. Heisset aber das Neminem lædere, wenn man viel 100. Unterthanen aufhetzet und anmahnet/ wider die geheiligte Person ihres rechtmäßigen Königs zu conspiriren/ nicht nur Ihn/ sondern auch seine gantze Familie und viel 1000. Menschen/ die es treulich mit ihm meynen/ zu ermorden/ die Schätze zu rauben und die Boßhafftigen zu erheben und auf den Thron setzen wollen. Das ist ja eine That/ dafür der Himmel erschwartzen und die Erde erzittern möchte/ und welche auch die erbaren Heyden zu verfluchen nicht umhin können. Wo ist denn nun da nur ein Füncklein des Christenthums oder der Christlichen Liebe anzutreffen oder zu spüren?

§. 168. Heisset das Cuique suum tribuere, wenn man einen sonst Gerechtig-

keit-

keit-liebenden und sanfftmüthigen Fürsten anreitzet und aufhetzet / seine getreue Unterthanen unterdrücken / und was sie von GOtt und Rechtswegen besitzen abnehmen zu lassen / die Gewissen zu beschweren und zu zwingen / sie in ihrer Religions-Freyheit / die ihnen doch ehemahls accordiret worden / zu kräncken. Einen solchen lieben und unschuldigen Fürsten durch continuirliches Ohrenblasen und falsche verfluchte Vorstellungen / als thue man GOTT einen wohlgefälligen Dienst daran / zu verleiten / daß er zulässet / wenn seine auch verführte Beamten mit den Römischen Geistlichen vergesellschaffet / die unschuldigen Leute ihrer Religion halber tyrannisch und unchristlich tractiren. Ja wenn gar solcher Anhetzer noch darzu so unverschämt ist / den höchsten Richter den Römischen Kayser / der da nach seiner bekandten Gerechtigkeit sein Mißfallen an solchen Proceduren sattsam bezeiget / anzugehen und anzurathen / daß er solche vielfältig inhibirte und zu redressiren anbefohlne Unbilligkeiten wiederum approbiren und selbst ausführen helffen solle. Ist das Christlich / und hat

hat man auch wohl nur eine Spur der Christlichen Liebe darbey zu finden / oder wahrzunehmen?

§. 169. Werden nun diese beyde Begebenheiten in dem Gewissen eines jedweden Christen unrecht und unchristlich befunden und verdammet; Wie kan denn ein allerheiligster Vater und Statthalter Christi dieselben approbiren und ausüben?

§. 170. Damit ich aber dieses alles recht zu betrachten vorstellen möge / solte ich zwar darthun / daß blutdürstige Grausamkeit und Verfolgung gegen die / so Christum JEsum den Heyland der Welt für ihren GOtt und Erlöser halten und ihm dienen / die vornehmste Kennzeichen des Anti-Christs seyn und uns denselben offenbahren. Allein ich will solches denen Herren Theologis auszuführen überlassen / und nur fragen / ob diese vor angeführte Thaten den Römisch-Päbstischen Hof uns also vorstellen können.

§. 171. Da nun dieses kan erwiesen und festgesetzt werden / so muß die Engelländische zu Rom geschmiedete / vom Pabst approbirte und vom Römischen

Bayerische Staatsbibliothek München

Hof unterstützte vermaledeyte Conspiration ein Zeuge seyn der äusersten Unbilligkeit des Päbstischen Geistes. Die in der Pfaltz von den Päbstischen Geistlichen angesponnene und bißhero hefftig fortgeführte/ dem sonst Recht-liebenden Landes-Fürsten unter dem Schein eines gottseeligen Eyfers beygebrachte und vom Pabst selbst gut-geheissene, auch Römischer Käyserlicher Majestät von ihm angepriesene Verfolgung der Evangelischen Christen/ geben solche Unbilligkeit ebenfalls zu erkennen. Dannenhero ist gewiß/ daß der Römische Pabst nicht als ein GOtt- und seinen Nechsten-liebender Christ/ vielweniger als ein geistlicher allgemeiner Vater/ am allerwenigsten als ein Statthalter JEsu CHristi gehandelt/ noch seinen Befehl beobachtet/ welcher heisset: Liebet eure Feinde; wie vielmehr eure Mit-Christen/ wie die Evangelischen seyn. Matth. V, 44.

§. 172. Es folget aus diesen datis der Schluß / daß die Haupt-Maxime des Römischen Hofes sey/ Engelland entweder zu verwirren / oder an sich zu bringen/ Teutschland zu entkräfften, und endlich

Bayerische Staatsbibliothek München

endlich die Päbstische Lehre auszubreiten. Der Endzweck ist/ des Römischen Käysers in Italien anwachsende Macht zu schwächen oder ihn gar aus Italien zu delogiren/ damit dieser Monarch/ der auff Italien soviel rechtmäßige Ansprüche hat/ bey ereigneten Troublen von seinen Alliirten nicht secundiret/ und von seinen getreuen Teutschen nicht unterstützet werden könne; Die Mittel/ derer sich der Römische Hof bedienet/ sind unzuläßlich/ gottloß, tyrannisch und Anti-Christisch.

§. 173. Man kan weiter schlüssen/ daß der Pabst/ da er durchaus nicht von sich will gesaget haben/ daß er der Anti-Christ sey/ unbesonnen handle/ von GOtt verblendet und in einen verkehrten Sinn dahin gegeben sey/ daß er so deutliche Proben/ der anjetzo weit klügern Welt/ als sie vor diesem war/ vorleget/ ie mehr und mehr überzeuget zu werden/ daß er demnach der Anti-Christ sey.

§. 174. Man kan ferner sagen/ daß der Päbstische Hof verwegen und ohn Bedacht gehandelt/ daß er seine gantze Wohlfarth auff so schlüpffrigen und ungewissen Grund bauet/ da doch/ wenn

einmahl diese Intriguen mißrathen solten/ wie allbereits in Engelland geschehen/ und es in der Pfaltz das Ansehen hat und zu hoffen ist/ er sich dadurch vor der gantzen Welt mit seiner unartigen und Machiavellischen Politique prostituiren/ denen klugen und gescheuten Engelländern/ welche etwan noch an ihn hangen/ die Augen öffnen und von sich entfernen/ die langsamen/ doch darbey nachsinnliche Teutschen aber endlich ermüden und zwingen werde/ dasjenige zu ergreiffen/ was ihre Ruhe wiederbringen/ ihren Schaden abwenden und die Päbstischen Intriguen unterbrechen kan.

§.175. Wer wolte sich also nicht wundern/ daß anjetzo der Päbstische Hof die beyden Begebenheiten in Engelland und in der Pfaltz vorgenommen/ und also seine Unbilligkeit damit an den Tag gelegt/ sich in die Carte kucken lassen/ und so imprudenter in rebus gerendis gehandelt. Ja wer wolte nicht erkennen/ daß alles von demjenigen also verhänget und dirigiret worden/ der den Weisen den Verstand wegnehmen/ und die Klugheit der Gottlosen zur Thorheit machen kan/ wenn er beschlossen

hat,

hat, das boßhafftige Beginnen zu straffen und sich auffgemachet/ das vielfältig vergossene Blut der Heiligen und Zeugen JEsu CHristi zu rächen, welches er ohne Zweiffel nach seinem Rath wunderbar zulässet/ aber hernach herrlich hinaus führet.

§. 176. Es fliesset dannenhero aus diesen Betrachtungen folgendes Thema, so den Character des Römischen Päbstischen Hofes vorstellet/ und aus welchem man seine Maximen und Absichten zu judiciren hat.

§. 177. Die Passio prædominans ist Avaritia, concomitans ist Ambitio, die übrigen folgen in ihrer Ordnung.

1 Avaritia Geld-Geitz	gr.	55	Sordida avaritia stinckender Geitz
2 Ambitio Ehr-Geitz	---	55	Fastus Hochmuth
3 Pietas Frömmigkeit	---	10	Impietas Boßheit
4 Intellectus Verstand	---	55	Malitia Heimtückisch
5 Bonitas Gutthätigkeit	---	5	Immisericordia Unbarmhertzigkeit
6 Fortitudo Tapfferkeit	---	50	Temeritas Verwegenheit
7 Iracundia Zorn	---	50	Irreconciliabilitas Unversöhnligkeit
8 Voluptas Wollust	---	50	Voluptas Wollust

§. 178. Aus diesem themate könte folgends ein sehr probabel Prognosticon gestellet werden, nehmlich:

§. 179. Weil der Pabst vor ausgeführten und deutlich-erwiesenen Character so gar öffentlich bloß giebt, solten nicht hohe Potentaten, die den Pabst nach der ihnen beygebrachten Unterweisung und Lehre bißhero noch vor einen Heiligen Vater gehalten und veneriret, endlich dahin gebracht werden, daß sie selbst die Augen öffneten, und ihn aus diesen Betrachtungen recht kennen lerneten, ihren Irrthum und præjudicium ablegeten, auch dasjenige an ihn auszuüben vornehmen könten, was der Heil. Johannes Apoc. XVII, 16. ff. geweissaget und vorhero gesehen, daß nemlich Rom solte verstöret und der Päbstischen Tyranney ein Ende gemachet werden.

§. 180. Und gewiß hat es anjetzo ein groß Ansehen, daß es geschehen könte, wenn man betrachtet, wie doch Ihro Majest. der Römische Käyser das an der Päbstischen Crone geschriebene und Apoc. XVII. bemerckte Zeichen Μυςήςιον entdecken, und als ein mysterium iniquitatis erkennen, auch einsehen werde, warum der Pabst Engelland zu verwirren und zu enerviren, und in dem Hertzen des Heil. Römischen Reichs die Papisten

pisten und Protestanten an einander zu hetzen, beyde aber zu schwächen sich bemühet, nemlich damit er Engelland und Teutschland untüchtig machen möge, dem Römischen Käyser beyzustehen und zu unterstützen, wenn er in Italien etwas zu thun bekommen solte.

§. 181. Denn da dem Pabst gar nicht gelegen ist, daß Jhro Römische Käyserliche Majestät in Jtalien mächtig werden und sich formidabel machen, so kan man wohl aus der bißhero geführten Conduite der Vornehmsten des Päbstischen Hofes, so recht eigentlich vom Pabst dependiren und nicht redlicher Teutscher Nation und Geblütes sind, abnehmen, daß ihre gantze Bemühung und Sorgfalt angewendet werde, solches zu unterbrechen und den Römischen Käyser aus Jtalien zu vertreiben, mithin den Römischen Pabst aus der Gefahr zu bringen, da er immer sorgen muß, es werde dieses rechtmäßige Oberhaupt Jtaliens, der Römische Käyser, dasjenige wieder zu sich nehmen, was der Römische Pabst bißhero unrechtmäßiger Weise besessen und usurpiret.

§. 182. Denn von wem ist wohl Käyserlicher Majest. mehr Schaden geschehen, als von dieses Geistlichen Hofes zu Rom angehörigen und lieben Getreuen? Gantz Ungarn haben sie bißhero durch ihre Geistl. vermittelst der Reformation in immerwährende Unruhe und Ruin gesetzet, suchen auch solche noch jetzo durch diesen Handgriff darinnen zu erhalten, damit doch ja der Käyser sich des Nutzens von Ungarn zu Stärckung seiner Macht nicht bedienen und formidabel machen könne. Der Cardinal Portocarero hat mit dem Frantzösisch-gesinnten Pabst gantz Spanien seinem rechtmäßigen Herrn dem Käyser entrissen und durch dieses gottlose und Ehrvergeßne Mittel des Käysers Macht leichtfertiger Weise geschwächt, weil der Pabst Oesterreichs Wachsthum mit schelen Augen ansahe. Der Cardinal Alberoni ließ gar durch den Spanischen Krieg des Römischen Käysers Länder, so Italien nahe lagen, anfallen, ja selbst den Türcken dadurch Lufft machen, und dachte also den Käyser zu schwächen, worzu doch der Heil. Vater nicht einmahl sauer sahe, noch den boßhafftigen Sohn züchtigen

tigen wolte. Neapolis in den Händen des Käysers ist dem Römischen Hofe allewege ein Dorn im Auge gewesen, dessen investitur der Pabst zu reichen stets Entschuldigungen gefunden, biß er endlich merckte, daß dem Käyser nicht viel an dieser Ceremonie gelegen war, da ließ er sich endlich finden, weil er eines schlimmern sich befahren muste. Und so offt der Käyser das Lehn-Recht an den Italiänischen Fürsten exerciren will, so ist der Heil. Vater nicht wohl drauff zu sprechen.

§. 183. Wenn nun endlich Ihro Käyserliche Majestät durch diese attentata ermüdet werden und die Gedult verlieren solte, des Pabsts Insolentien länger zu vertragen, auch aus denen vorherangeführten datis zu erkennen, daß er nicht der Heilige Vater, sondern warhafftig der Anti-Christ sey, dadurch denn dessen bißhero regardirte Heiligkeit und Autorität wegfallen, hingegen als eine verdammte Heucheley angemercket, die prætendirte Statthalterschafft Christi aber nicht mehr geglaubet, sondern verworffen würde; so könte leicht vorhergehendes prognosticon erfüllet und

ausgeführet werden, worzu gantz Engelland, Schweden, Dänemarck, Preussen, Holland und die sämtliche Protestantische Fürsten und Stände in Teutschland, ja wohl gar die bißherigen Päpstischen Puissancen selbst nach erkannten Päbstischen Betrug sich willig zu cooperiren verstehen würden, wenn sie also des Römischen Hofes Boßheit vergewissert, bereueten, daß sie sich bißhero so einschläffern, das Joch anlegen und betrügen lassen.

§. 184. Weil denn nicht allein auff diese Art alle Welt die wahre Käntniß des Römischen Hofes erlanget, und das harte prognosticon leicht eintreffen könte, so wird sich ohnfehlbar dieser Hof aus solchen Betrachtungen auch selbst kennen lernen, und seinen Schaden abzuwenden, sein bestes aber zu beobachten, suchen. Aus welcher Selbst-Erkäntniß nothwendig entweder eine Besserung oder Verhärtung und Verstockung entstehen muß.

§. 185. Gereichet sie ihm zur Verstockung, so kan er daraus abnehmen, daß sein Untergang nahe und inevitabel sey. Denn welche sich und ihre Boßheit nicht erken-

erkennen, sind reiff und eilen zu ihrem Verderben e. g. Pharao, die Cananiter, die Stadt Jerusalem ꝛc. Er müste denn gar keinen GOtt noch Göttl. Gerechtigkeit glauben, und in seinem Hertzen sprechen: Wo ist der GOtt, der da straffe? Mal. II, 17.

§. 186. Gereichet sie ihm aber zur Besserung, so wird er wohl fragen: Was muß ich thun? Die Antwort giebt ihm generaliter der Heil. Johannes der Täuffer Marc. I, 15. Thut Busse und gläubet an das Evangelium. Specialiter giebt sie ihm Petrus, dessen Nachfolger er seyn will: 2. Petr. II, 17. Fürchtet GOtt, und ehret den König. (Käyser)

§. 187. Wolten sie nun GOtt recht fürchten, so müsten sie alle Mißbräuche der Römischen Kirche abschaffen, das ist, anders lehren und leben. Wollen sie aber nur zum wenigsten vor den Menschen angesehen seyn, daß man ihnen nichts Anti-Christisches öffentlich nachsagen und Schuld geben könne, und sie nicht erfunden werden, daß sie wider GOtt streiten, auch ihre Ehre, welche sie bißhero so sehr in die Schantze geschlagen, wieder hergestellet und gerettet wissen, so müssen sie

1. Alle

1. Alle Verfolgungen wider die beyde im Heiligen Römischen Reich angenommene / nemlich die Evangelisch-Lutherische und Reformirte / und nebst der Römischen als Christliche Religionen zu dulden und freyes Exercitium Religionis genüssen zu lassen durch die Reichs-Gesetze verordnet / schlechterdings auffheben / mit ihnen freundlich / bescheiden und vernünfftig umgehen / sie nicht vor Ketzerisch schelten / die solchen Religionen zugethan / ihrer Güther und Kirchen nicht berauben / noch unter einigen Schein des Rechten an sich ziehen. In Tractirung theologischer Controversien sanfftmüthig und nicht schmähsüchtig (welches ohne dem in den ordentlichen Reichs-Schlüssen verboten) sich finden lassen / und also die von ihnen dissentirende durchaus nicht hassen noch verketzern.

2. Sie müssen die Jährliche am Grünen Donnerstage zu Rom gewöhnliche Excommunication der Protestanten aufheben / als welche selbst denen vernünfftigen Päbsten unbillig geschienen. Wie man denn weiß / daß der vorige Pabst Clemens XI. solche selten in Person exerciret / sondern sich entweder kranck oder sonsten zu thun gemacht / daß er diese function zu celebriren überhoben seyn mögen / ohne Zweiffel / weil er sie vor unrecht oder thöricht angesehen / und

bedacht /

bedacht / quod vana sit sine viribus ira, Zorn ohne Macht werde ausgelacht.

3. Sie müssen beym Religions-Jurament derjenigen / so etwa von der Protestantischen Religion zu der ihrigen treten / die harte / exorbitante und gottlosen Verfluchungen / da die Abgefallene ihre Eltern / Præceptores und andere / so sie in der vorigen Religion unterrichtet und gestärcket / verwünschen müssen / weglassen / als eine abominable und höchstsündliche Formul, und einen moderaten und dem Worte GOttes und Christlichen Billigkeit gemässen Eyd introduciren.

4. Sie müssen mit Auffruhr / Mord und Blutdürstigen Consiliis nichts zu thun haben / vielweniger darzu Anlaß geben / oder solche Thaten approbiren und unterstützen / noch darüber sich freuen. Zu Mißlingung derselben nicht condoliren / sondern vielmehr abmahnen und solche verfluchte Greuel verdammen. Was etwan noch mehr zu ihrem eignen Despect übele Opinionen von ihnen zu fassen Anlaß geben kan / unterlassen und vorsichtig meiden. So wird es zum wenigsten den Schein vor den Menschen haben / daß sie Christlich und ehrlich leben und handeln.

§. 188. Wollen sie denn auch den Käyser ehren, so müssen sie denselben als das gröste und höchste Haupt der Christenheit und ihren selbsteignen Beschützer

und

und Wohlthäter ansehen und gebührend veneriren / sein Bestes befördern / sein Glück und hohe Auffnahme mit Vergnügen betrachten und gönnen. Mit seinen Feinden nicht colludiren / die Ruhe seiner Reiche und Länder / so wenig als Teutschlandes / stöhren / die Gemüther der Papisten gegen die Protestanten nicht verhetzen / und verbittern / sondern vielmehr zur Liebe / Einigkeit und Sanfftmuth anweisen / und alle dasjenige thun / was des Käysers Wohlfarth befördern / seinen Schaden verhindern / und die Ruhe und Glückseligkeit Teutschlandes erhalten kan. In Summa, sie müssen vor alle dem / dadurch die Majestäten gelästert und in Gefahr gesetzet werden / erzittern / und ihnen gebührende Hochachtung zu erzeigen ihnen angelegen seyn lassen.

§. 189. So werden sie sich endlich des Verdachts entbrechen können / daß der Römische Pabst der Anti-Christ, und Rom das Geistliche Babel / ihr Fall aber gar nahe sey.

§. 190. Und das sey also die durch ein Exempel angewiesene Methode, wie man

diese

dieſe Art der Betrachtungen durch vorgeſtellte data und applicata zu andern Sachen/und nicht allein auf eintzele Perſonen anwenden und den rechten Grund erforſchen kan. Das Exercitium wird alles leichter und fertiger zu expediren an die Hand geben und einen Habitum machen / alle Dinge gründlich einzuſehen und davon eine geſchwinde Erkäntniß zu erlangen.

§. 191. Ich wünſche von Hertzen/der geneigte Leſer möge ſich und andre Menſche nicht nur kennen/ ſondern auch je mehr und mehr die Laſter meiden/und dem Guten nachſtreben lernen/ſo wird GOtt und Menſchen einen Wohlgefallen/und dieſe wenige Arbeit ihren rechten Zweck erreicht haben.

Die In der Vorrede zu communiciren versprochene Lebens-Regeln:

I.

HAbe GOtt vor Augen und hüte dich für allen vorsätzlichen und wissentlichen Sünden, du wirst doch genug Sünde wider deinen Willen begehen.

2. Bitte GOtt täglich die wissentliche und unwissentliche Sünden ab, und halte dich in wahren Glauben an das Blut und Verdienst JEsu CHristi.

3. Sprich aber ja nicht in deinem Hertzen: Ich bin rein von meiner Sünde und lauter von meinen Ubertretungen; sondern erkenne dich stets vor einen armen Sünder, und suche Gnade.

4. Alsdenn vertraue GOTT von gantzem Hertzen und befiehl Ihm alle deine Wege, dein Glück und Unglück.

5. Sey mit seiner Göttlichen Providence und Vorsorge zu frieden und überlasse dich derselben ohne Murren.

6. In deinem Heil. Amte bemühe dich, deine Predigten zur Erbauung in Glauben und Leben einzurichten, und suche nicht

dadurch

dadurch deine eigene Ehre, oder dich sehen zu lassen.

7. Dañenhero predige niemahls, du habest deñ GOtt um Beystand seines Heiligen Geistes angeruffen, und nach der Predigt dancke ihm vor seine Gnade, und bitte, daß er sein Wort nicht lasse leer wieder zu ihm kommen.

8. Absonderlich hüte dich, daß du das Straff-Amt des Heiligen Geistes nicht zu Ausübung deiner Affecten mißbrauchest.

9. Must du straffen, so straffe mit Bescheidenheit und Ernst; thue es selten, aber alsdenn mit Nachdruck, und hüte dich darbey vor Hefftigkeit und Zorn, sondern straffe mit Sanfftmuth und Gelassenheit.

10. Straffe die Laster generaliter, und nicht personaliter, daß es jeder greiffen mag, wen du meynest. Jenes bauet und bessert, dieses irritiret und verstocket.

11. Der Obrigkeit Fehler öffentlich zu entblössen und zu straffen, machet, daß Unterthanen den schuldigen Respect und Hochachtung gegen sie fallen lassen, und daß die mit gleichen Lastern behafftete Unterthanen desto freyer sündigen. Dadurch wird mehr eingerissen als gebauet. Sind also die Erinnerungen besser, welche privatim der Obrigkeit mit guter Gelegen-

heit und Freundlichkeit gleichsam Bittweise die Laster zu unterlassen vorgestellet und aus GOttes Wort erwiesen werden, und können doch auch publice solche Laster gantz generaliter mit guter Behutsamkeit gestraffet werden, so werden die Obrigkeitliche Personen gebessert, die Unterthanen aber nicht geärgert.

12. Must du einen aus der Gemeine straffen, so nimm ja die gradus admonitionis wohl in acht, und thue es erstlich privatim, und zwar mit Ernst und Vorstellung guter Gründe ohne Schmähung und Prostitution. Alsdenn aber nach geschehener Vermahnung, rede mit solchen Sünder freundlich von andern Sachen, und bezeuge eine Liebe und Hochachtung gegen ihm, gedencke aber des vorigen mit keinem Worte, sondern dimittire ihn mit sonderbarer Freundlichkeit, so wirst du ihn eher gewinnen als mit Härte.

13. Sey auff öffentlichen Gastgeboten, als Kindtauffen, Hochzeiten 2c. niemand beschwerlich mit Fressen, Sauffen, Einbacken und Eigensinn, ja entziehe dich von langen Sitzen, und halte dich in allen mässig, so werden sie dich desto lieber haben.

14. Nimm von Armen, von Alten, und absonderlich die bey ihrer Armuth böß-artig sind, keinen Beicht-Pfennig, denn denen Armen bist du eine Gabe, denen Alten ein Labsal zu geben schuldig, und der Boßhafftigen Armuth möchte sie vom Beicht-Stuhl abhalten, so wirst du GOttes Seegen auff dich häuffen.

15. Deßgleichen schencke bey Privat-Communion der Krancken denen auch nur mittelmässig Armen die gesetzte 6. gr. Beicht-Geld, sie möchten sonst aus Armuth das Heilige Werck auffschieben und drüber sterben, so wirst du ein gut Gewissen, sie aber Liebe zu dir haben.

16. Bey Reichen und Wohlhabenden fordere auch die gesetzte 6. gr. nicht, sondern nimm, was sie dir geben, und dancke ihnen, es mag viel oder wenig seyn. Ist es ein mehrers, so siehest du ihren guten Willen, ist es weniger, so murre nicht, und dancke doch, sie werden es anderswo einbringen.

17. Must du eine Haushaltung führen, so laß dich dieselbe doch nicht von deinem Studiren abziehen, sondern theile die Zeit vernünfftig zu beyden.

18. Kanst du so glücklich seyn, und deiner Ehefrau oder andern die Haußhaltung anver-

trauen, ists desto besser, du aber meide den Müssiggang, und studire das, worzu dich dein Naturell und Inclination anweiset, so wirst du dich vor andern distinguiren können, und deinem Orden eine Zierde seyn.

19. Das Gesinde regiere mit Vernunfft und Sanfftmuth, eyffere um ein Versehen und Kleinigkeit nicht allzuhefftig.

20. Vorsetzliche Boßheiten aber laß beym Gesinde nicht ungestrafft, auch so gar durch Obrigkeitliche Hülffe.

21. Ein gut Gesinde tractire gütig, lobe und beschencke ihren Fleiß, und behalt es in Diensten, so lange du kanst. Laß dich aber durchaus nicht einnehmen zu dencken, daß du ohne dasselbe nicht seyn köntest, sonst bist du dessen Sclave; wie müstest du thun, wenn es stürbe.

22. Absonderlich gieb ihm seine gehörige Kost und Lohn richtig, so kanst du es auch zur Arbeit anhalten; Doch gieb kein Lohn voraus, und speise es nicht köstlicher als deines Orths gebräuchlich ist.

23. Deine Kinder ziehe mit Gottesfurcht und Vernunfft, dencke aber nicht, daß es deine Zucht und Vorsorge alleine ausrichten könne, sondern befiehl sie GOtt und erbitte von ihme den Seegen darzu.

24. Hüte

24. Hüte dich, daß du nicht einen Narren an ihnen fressest, und alle ihr Thun bewunderst, auch sie allenthalben rühmest, ihre Fehler aber nicht erkennest noch glaubest, du schadest sonst dir und deinen Kindern, und wirst von klugen Leuten verlachet, weil du deine Einfalt bloß-giebst.

25. Laß nicht alle Söhne dem Studiren gewidmet seyn, sondern urtheile ohnpartheyisch / ob sie eine rechtschaffene Fähigkeit und sonderbare Gaben haben, und siehe nicht so wohl auf ihre Memorie, als aufs Judicium, ist dieses nicht excellent, so lasse sie eine ehrliche Profession und Kunst lernen, sonst bist du an ihrem Verderben Schuld, und sündigest wider GOtt, wider deine Pflicht, wider deine Kinder, und wider dein Vaterland, und verräthest darbey deinen Hochmuth.

26. Mit deinem Patrono Parochiæ, Ephoro, Gerichts-Herrn und eingepfarrten Edelleuten lebe allzeit in gutem Vernehmen, und leide lieber etwas, als daß du mit ihnen zerfallest, denn jenes bringet dir Ehre, und sie müssen sich doch endlich schämen, dieses aber ziehet viel Ungelegenheit nach sich.

27. Deine Töchter zwinge nicht zu ihnen unangenehmen Heyrathen, sondern bitte GOtt, daß er ihren Sinn regieren, und ihre Versorgung selbst einrichten und schaffen wolle.

28. Denen einqvartirten Soldaten begegne höfflich und dienstfertig, so kanst du auch Tyger zähmen.

29. Gegen Fremde und Unbekandte sey gastfrey und ehrerbietig, so bekömmst du einen guten Nahmen.

30. Gegen deine heimliche und öffentliche Feinde sey durchaus nicht rachgierig, sondern diene ihnen willig, doch hüte dich für ihnen.

31. Laß dich in keinen Proceſs ein, wenn du gleich noch so viel Recht hast; du magst Recht behalten oder verlieren, so wirst du doch mit Wermuth darbey gespeiset werden.

32. Kanst du aber nicht anders, so sey darbey gutes Muths, und bitte GOtt, daß er dich bald davon erlösen wolle. Indessen sey der Sache Feind, der Person Freund, und thue gegen deine Contrapart, als wäre unter euch kein Streit, wenn ihr zusammen kommet, erwehne auch der Verdrießlichkeit mit keinem Worte, so wirst du ihn

endlich

endlich gewinnen und zur Güte bewegen.

33. Was dir dein Freund als Freund vertrauet, das rede nicht aus, wenn ihr auch gleich die ärgsten Feinde würdet, sonst bist du nicht werth jemahls einen Freund zu haben.

34. Wirst du von jemand beschimpfet, so thue als verstündest du es nicht, must du es aber verstehen, so verbessere es mit Gedult, und klage es GOtt, traue aber nimmermehr wieder, du müstest denn grosse Reue und Versicherung für dergleichen verspüren, so kan daraus die beständigste Freundschafft erwachsen.

35. Einen treuen Freund beleidige nicht, und halte ihm auch nichts vor übel, sonst setzet er ein Mißtrauen in dich.

36. Begehret jemand deines Raths, so gieb ihn nach deinem Gewissen auffrichtig, er mag ihme zu wider oder angenehme seyn, der Ausgang wird doch deine Auffrichtigkeit entdecken.

37. Sey niemand schädlich oder zuwider, und menge dich nicht in fremde Händel, so bleibest du ohne Sorge.

38. Verschwiegenheit laß dir recommandiret seyn, auch in Sachen, die nichts bedeuten, so gewöhnest du dich fein daran, ab-

sonderlich gedencke an deine Priester-Pflicht, daß du nichts aus der Beichte nachsagen darffst.

39. Freunde trenne nicht, aber Feinde suche zu versöhnen, so wirst du angenehm seyn.

40. Von jedermann rede gutes, und entschuldige auch die bekandte Fehler, so bist du allenthalben wohl gelitten.

41. Den Armen gieb gern und mit Freundlichkeit, so verdoppelst du die Gabe.

42. Trunckenheit meide als Gifft, denn diese ist allein vermögend dich bey GOtt und Menschen verhaßt zu machen.

43. Hüte dich vor den Geitz, er verleitet zu allen bösen und machet einen übeln Nahmen.

44. Lerne deine Fehler kennen, und schmeichle dir nicht, damit du solche zu meiden und dich zu bessern geschickt seyst.

Anhang

Anhang
Von denen
TEMPERAMENTen.

§. 1.

DJe Lehre von denen Temperamenten des Menschen ist nicht nur eine sehr schwere, sondern auch sehr unausgearbeitete Wissenschafft.

§. 2. Zwar was die Benennung anlanget, ist nichts bekandter als der Nahme der Temperamente; Allein was dieser exprimire und worinn die Natur der Temperamte bestehe, haben wenig erkannt, noch wenigere aber erkläret.

§. 3. Der Alten hypotheses davon will ich anjetzo nicht anführen, wer solche zu wissen beliebt, kan nur D. Sennerti Inst. Med. pag. 15. nachlesen, da er sie weitläufftig wird beschrieben und erkläret finden.

§. 4. Was der neuen Philosophorum Erklärung der Temperamente betrifft, will ich auch nicht melden, weil doch die meisten denen Alten nachgegangen, etliche wenige sich beßer expliciret, die al-

lerwenigsten aber den rechten Grund erreichet, insgemein aber ziemlich general davon gehandelt haben.

§. 5. Hier aber, da wir von denen Temperamenten reden, will ich diese Lehre nach meinem Vermögen gründlich aus den wahren principiis ecclecticis der Physique und Medicin zu erforschen mich bemühen, und wie ich sie vor mehr als 18. Jahren concipiret, denen gelehrten Lesern vorlegen, und ihnen das Urtheil überlassen.

§. 6. Durch das Wort Temperament wird hier verstanden diejenige Eigenschafft und Disposition der Säffte und anderer Theilgen (particularum fluidarum & solidarum) des Menschlichen Leibes, aus welchen die inclination und meisten actiones des Gemüths und Leibes entspringen, und von welchen sie eine Physicalische und Moralische Anzeigung geben.

§. 7. Der Unterscheid der Temperamente entspringet nicht aus der Seele, als welche bey allen Menschen gleiche Kräffte, gleiche Bewegungen, gleichen Verstand, gleichen Willen, und gleiche Güte hat, sondern sie haben ihren Ursprung

ſprung von der Diſpoſition des Leibes, als welche auff unzehliche Art variiret.

§. 8. Die alſo unter dieſem Worte Temperament verſtandene Miſchung der Säffte und Atomorum des menſchlichen Leibes, aus welchen das Blut beſtehet, und welche nach ihrem Antrieb (principio impellente) nach ihren Gängen (ductibus ſeu canalibus) und nach ihren Abſonderungen (ſecretionibus & excretionibus) müſſen betrachtet werden, wenn man deren Weſen und Unterſchied recht verſtehen will, wollen wir anjetzt erklären.

§. 9. Wir wollen erſtlich ſehen, was das Blut ſey, und woraus es beſtehe. Nehmlich das Blut iſt der edelſte rothe Safft des Leibes, welches, weil es durch unzehliche enge Gänge fortgetrieben und durch die allerſubtileſten Röhrgen durchgepreſſet wird, ſich ſehr erwärmet und eine exacte Miſchung der kleineſten Theilgen annimmt, auch in denen arteriis den beygemiſchten Chylum in Lympham oder Nahrungs-Safft verwandelt und zu denen Orten des Leibes führet, welche ſollen genehret werden, vermittelſt

mittelst der venarum aber von denen genehrten Oertern den überbliebenen Chylum wieder zurücke führet.

§. 10. Es bestehet das Blut aus fetten, saltzigen, irdenen, wäßrigen und lufftigen Theilen, welche, wenn eins gegen den andern seine rechte proportion hat, und keines zu viel, auch alles wohl gemischet ist, ein gesundes, spirituelles und lebhafftes Blut ausmachen; wenn aber von einem dieser Theilgen ein Uberfluß oder Mangel, oder nicht recht gemischet ist, so ist es ein ungesundes, allzuträges oder allzuflüchtiges Blut.

§. 11. Der gelehrte und durch seine Schrifften berühmte Herr von Rohr zweiffelt zwar, daß in dem Blute schwefliche, saltzige, irdische und wäßrige Theilgen sollen anzutreffen seyn, und sagt, es habe solches noch kein eintziger demonstriren können, daß es nur wahrscheinlich, geschweige denn gewiß sey, und dringet auf den Beweiß ꝛc. Jul. Bernh. von Rohr Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen p. 250. §. 16. ſſ.

§. 12. Nun wundert mich eben nicht sonderlich, wenn auch sonst andere gelehrte Leute das, was in die Physic, Medicin

und

und Mathematique gehöret, und nicht eigentlich in ihr Scibile läufft, nicht so genau verstehen, nicht glauben, auch wohl gar, wenn sie davon handeln, unrecht erklären und vortragen, welches mit gar viel Exempeln erweisen könte, weil es doch wohl darbey bleibet, Non omnia possumus omnes; gnug, daß sie in andern Scibilibus ihren Fleiß angewendet und rühmlich erwiesen.

§. 13. Damit aber dem Herrn von Rohr nebst andern hierinnen gedienet werde, will ich mit wenigen melden, daß allerdings die Physici und Medici hierinnen einig sind, daß das Blut bestehe aus fetten (so da eben die schwefliche sind) saltzigen, irdischen und wäßrigen Theilgen, welches sie auch gnugsam in ihren Physiologischen Schrifften erweisen.

§. 14. Ich aber will nur die wahrscheinlichkeit vorstellen:

Erstlich betrachte man, was der Mensch isset, so wird man erkennen, daß unser gantze Nahrung aus solchen fetten saltzigen, irdischen und wäßrigen Theilgen bestehe. Darnach beobachte man auch, was in dem Leibe generiret,

secer-

secerniret und daraus excerniret werde. Durch das Blut wird der gantze Leib genehret, wie hernach soll gewiesen werden, und da legt sich allenthalben an beqvemen Orten Fett an. Wo solte nun dieses herkommen, wenn nicht particulæ pingves schon in dem Blute anzutreffen wären?

§. 15. Aus der Milch wird Butter, denn es sind darinnen particulæ butyrosæ seu pingues, caseosæ seu terrestres, und serosæ seu aqueæ. Nun ist bekandt, daß die Milch ein wohl-præparirter Chylus sey, welcher unter das Blut gemischet sich wieder secerniren und als Milch vorstellen lasse.

§. 16. Wolte aber jemand das Fett, Oehl und Butter und d. g. pingvia nicht vor Schwefel halten, so gebe ich solches gerne nach, sintemal nicht die mit Vitriol vermischte und davon figirte Fettigkeit, welche man Schwefel nennet, und welche im Verbrennen einen Vitriol-Spiritum der Nase zu riechen giebt, hier verstanden wird, sondern solche particulæ pingues, deren figura plumosa mit keinen mineralischen particulis acidis vermischet, noch zu einem mineralischen Schwefel

con-

condensiret sind. Diese werden unter dem Nahmen Schwefel verstanden und in dem Blute gefunden.

§. 17. Unter denen excrementis ist auch Schweiß und Urin anzutreffen, welche beyde von denen Particulis Salinis zeugen, so aus dem Blute abgeschieden werden.

§. 18. Das Geblüthe, so aus dem Leibe gelassen wird, gerinnet, und denn schwimmt oben auff dem geronenen Geblüthe Wasser, der grumor aber oder das geronnene Geblüthe kan verbrannt und zu Asche werden, so da Erden und Saltz hält. Oder es verfaulet, so ist auch das Ende desselben Erde.

§. 19. Und auff diese Art wird man überwiesen seyn, oder zum wenigsten eine Wahrscheinlichkeit finden, daß im Geblüthe fette, saltzige, irdische, und wäßrige Theile anzutreffen sind.

§. 20. Ich setze noch darzu, daß auch Lufft-Theilgen darinnen stecken, denn wenn man frisch-gelassen Blut unter die Campanam der Antliæ Pnevmaticæ setzet, so findet sichs, daß Lufft gnug aus dem Blute könne gezogen werden.

§. 21. Was

§. 21. Was die rothe Farbe des Bluts anlanget/ bekommt sie solche aus der Beymischung der saltzigen Theile/ welche, wenn sie mit dem Chylo circuliren und durch so viel kleine Gänge durchgepresset und aufs zärteste in den kleinsten Theilgens vermischet/ erhitzet und vereiniget werden, eine rothe Farbe annehmen. Wie man denn siehet/ wenn 1. Theil Milch und 2. Theil Olei ♀ri per deliqu. facti zusammen kochen/ daß es einen rothen Liquorum abgiebt.

§. 22. Wenn man auch ein sehr zart gläsern Röhrgen/ das nur einer Haare weit ist/ auf eine kleine frische Wunde setzet/ so gehet etwas Geblüthe von sich selbst hinein/ aus denen Ursachen/ welche Sturmius Colleg. Curios. p. 44. meldet. Wenn man hernach das Röhrgen durch ein sehr klein Microscopium ansiehet/ so findet man darinnen rothe globulos im Wasser eingeschlossen und damit umgeben/ wie dieses Experiment und Observation curieusen Physicis bekandt. Die purpura Sangvinis ist nichts anders als eine Vereinigung der fetten/ saltzigen und irdischen Theilgens/ welche von des Fettes figura plumosa umwickelt

wickelt, und in der Form eines Kügelgens sich præsentiret, in den wäßrigen Theilgens schwimmen, und ihre Gelindigkeit und fluidität in und von dem Wasser haben.

§. 23. Diese Constitution des Geblüthes ist nun eben die rechte Ursach der Temperamente, und die darinnen enthaltene, so wohl als die daraus sich absondernde Theilgen machen den Unterscheid der Temperamente, theils nach ihrer Beschaffenheit, theils nach ihrer Menge, theils nach ihrer geschwinden oder langsamen Bewegung.

§. 24. Dieses alles dependiret meistentheils von dem Antriebe des Geblüths, (Principio sanguinem impellente) wodurch der Circulus sanguinis befördert wird.

§. 25. Wir wollen also diesen Antrieb und den daraus entstehenden Circulum sanguinis betrachten.

§. 26. Die Circulation des Geblüths, da es aus dem Hertzen heraus, und, wenn es den gantzen Leib und alle desselben auch die allerkleinsten Theilgens

durchlauffen, wieder in dasselbe hinein gehet, geschicht also:

§. 27. Erstlich fliesset aus dem trunco venæ cavæ in die rechte Hertz-Kammer ein ziemlich Theil Geblüthe, indem jede Hertz-Kammer bey die 4. biß 5. Löffel fassen kan, da denn die Hertz-Kammer sich ausdehnet, welches Diastole genennet wird, davon werden die fibræ spirales zusammen gepresst. Diese fibræ können den Zwang nicht leiden, sondern sie drücken als elateres die Hertzkammer wieder zusammen, welches Systole heisset; und weil das Geblüthe wegen der an der Vena befindlichen Valvulen nicht zurücke kan, so gehet es in die an selbiger Hertz-Kammer befindliche arteriam pulmonalem, und kommt also in die Lunge.

§. 28. Die Lunge wird von diesem eingesprützten Geblüthe enge gemacht, und hilfft alsdenn durch die Zusammendrückung die Lufft aus denen Bronchiis und Lufft-Röhrgens heraus treiben, und denn läßt man den Athem von sich. Weil aber die Bronchiæ pulmonis diese Pressung nicht leiden können, so expandiren sie sich wieder mit Gewalt, worzu ihnen die wegen ihrer Schwere und Elasticität

sticität eindringende Lufft, wenn wir Athem holen, beystehet, und hilfft das Geblüth aus der arteria pulmonali durch die venam pulmonalem in die lincke Hertz-Kammer treiben. Und ob gleich die eigentliche Ursache der Respiration oder Athem-holens von der Zusammenziehung und Ausbreitung der Brust oder dem motu musculorum thoracis herkömmt, so contribuiret doch vorbesagtes auch viel mit darzu.

§. 29. Da bekommt nun die lincke Hertz-Kammer auch ihre Diastolem, indem das Blut dahinein fliesset; Allein auch der lincken Hertz-Kammer vibræ spirales exerciren ihre elasticität, treiben die Hertz-Kammer wieder zusammen, geben ihr ihre Systolem, und sprützen das Blut durch die arteriam magnam in alle arterien des gantzen Leibes. Und weil dieser lincken Hertz-Kammer musculi wohl dreymahl so starck sind, als der rechten ihre, so wird das Geblüth mit grosser Gewalt auch zu denen allerkleinesten und weit entlegensten Theilen des gantzen Leibes fortgetrieben, zu welcher Forttreibung hernach andre Ursachen das ihrige mit contribuiren.

§. 30. Da empfangen es nun die kleinen venæ, halten es mit ihren valveln, führen es zurücke zur vena cava, welche es endlich wieder in die rechte Hertz-Kammer ausfliessen lässet, und also den Circulum sanguinis absolviret.

§. 31. Das ist der kurtze Begriff des gantzen Circuli sanguinis nebst seinen mechanischen Ursachen.

§. 32. Es wird aber das Geblüthe, indem es also durch die Lunge gepresset wird, nicht nur sehr erwärmet von der friction, sondern auch, weil es durch sehr enge Röhrgen passiren muß, intime misciret.

§. 33. So dependiret nun der Antrieb des Geblüths (principium impellens) theils von denen fibris atque musculis im Hertzen, theils von denen bronchiis oder Lufft-Röhren der Lunge, welche beyde, nachdem ihre Structur starck oder schwach, auch einen dergleichen Antrieb ertheilen, und also die circulationem sanguinis verursachen.

§. 34. Nun kommen wir zu denen ductibus vasis canalibus, oder wie man die Gänge und Gefäße der Säffte des

Leibes

Leibes nennen kan. Diese contribuiren auch viel zum Unterscheid der Temperamente.

§. 35. Man hat bey diesen so wohl die Weite und Enge (amplam atque angustam constitutionem) derselben, als auch die rechte Anspannung und Schlaffigkeit (tonum atque atoniam, vel tonum intensum atque remissum) zu consideriren.

§. 36. Wann die Vasa, in welchen die Säffte circuliren, enge sind, der Antrieb (impulsus) aber hefftig, so muß nothwendig alles mit grosser Gewalt durchgetrieben und dadurch sehr erhitzet werden, darbey ein flüchtiges und actives Temperament erscheinen, so sich in allen Dingen zur Hefftigkeit neiget, wie das Cholerische Temperament ist.

§. 37. Ist der impulsus bey engen Gängen schwach, so wird eine langsame Bewegung geschehen, und alles ein ziemlich langsames doch in seinen affecten hartnäckiges Temperament verursachen, weil doch die Säffte wegen der engen Gefässe wohl misciret, aber langsam fortgetrieben werden. Und so ists

beym Temperamento Melancholico beschaffen.

§. 38. Sind die Vasa weit, der impulsus auch starck, so wird ein gut flüchtig und doch moderates Temperament sich zeigen, und dem Temperamento Sanguineo gleich seyn.

§. 39. Sind die Vasa weit, der impulsus zugleich schwach, so wird ein schwaches zur Ruhe und Moderation inclinirendes, aber nicht flüchtiges Temperament bemercket werden, wie das Temperamentum Phlegmaticum ausweisset.

§. 40. Und so ist es auch mit dem tono intenso atque remisso beschaffen. Ein tonus intensus und rechte Anspannung der Gefässe macht allzeit einen hurtigern circulum sanguinis, und brauchet nicht einen solchen starcken Antrieb, als der tonus remissus und schlaffe Anspannung, da die circulation sehr langsam ist und einen starcken Antrieb hat.

§. 41. Wie nun der impulsus, Beschaffenheit der vasorum, und der Tonus einen grossen Unterscheid in denen Temperamentis machen; also ist auch das Geblüthe selbst nach seiner Consistence sehr unterschieden, und die Theilgen, so davon abge-

abgesondert werden, differiren, sowohl nach ihrem Wesen, als nach ihrer Menge (ratione qualitatis & quantitatis) gar sehr, verursachen also abermahl einen Unterscheid in den Temperamenten.

§. 42. Es folgen also die Secretiones zu betrachten. Daß der Chylus diejenige Materie sey, welche den Leib nähret, und den Succum nerveum darreicht, ist schon bekandt; wie und woraus aber der Chylus generiret, abgesondert, dem Geblüthe beygebracht, und denen Gliedern zugeführet werde, will ich kürtzlich melden. Dabey es denn nicht undienlich seyn wird, die Concoction oder Verdauung mit zu erklären, von welcher so gar viele gantz unrechte und der Natur nicht gemässe Gedancken seyn.

§. 43. Ich will nichts sagen von der lächerlichen Meynung, da sich etliche die Verdauung einbilden wie das Kochen eines Topffes am Feuer, und w. d. g. absurd Zeug mehr ist. Welche Erklärungen, zumahl wenn sie von Literatis vorgebracht werden, sehr einfältig und abgeschmackt sind, und die Schwäche ihres Verstandes, sowohl als ihre schlech-

te Neigung/ sich um das zu bekümmern/ was doch zur Erkäntniß ihrer selbst und zur Conservation ihres Leibes und Lebens gehöret/ anzeiget; Mit einem Worte/ welches man nur von simpeln und unverständigen Leuten zu gewarten hat/ von welchen sich doch billig Literati zu distinguiren solten gelernet haben.

§. 44. Sondern ich muß nur auch dieses versichern/ ob gleich die rationes und demonstrationes hier nicht anzuführen Gelegenheit habe/ daß diejenige Meynung falsch sey/ wenn die Verdauung der Speisen einer Fermentation im Magen zugeschrieben wird. Die Refutation dieser Hypotheseos kan man in den Physiologischen Schrifften derer Medicorum nachsuchen.

§. 45. Vielmehr geschicht die Verdauung der Speisen nach Art einer Aufflösung oder Convulsion also: Wenn die Speisen im Munde gekauet und klein gemacht werden/ so geschicht es nicht nur sie zur Aufflösung zu disponiren/ sondern es wird auch das Menstruum solvens oder die auflösende Feuchtigkeit ihr durch und durch beygebracht und admisciret/

wel-

welches der Speichel-Safft ist. Und dieses heist Concoctio prima, die so nöthig ist/ daß auch die Medici das axioma haben: Vitia primæ concoctionis non corriguntur in secunda neque in tertia. Das ist: Wenn man die Speisen nicht wohl kauet/ so kan dieser Fehler weder in der andern noch dritten Concoction verbessert werden.

§. 46. Wenn nun die Speise durch den Oesophagum oder oberste und lincke Magen-Oeffnung in den Magen passiret/ so wird sie daselbst mit mehrer Feuchtigkeit/ nemlich dem Succo stomachali vermischt/ welcher eben das im Magen ist/ was im Munde der Speichel. Das Diaphragma aber/ welches beym Athem-holen sich immer auff- und nieder beweget/ drucket den Magen gelinde/ und knetet sie gleichsam immerzu/ walcket also die Speise untereinander/ dadurch sie subigiret und wohl gemischet wird. Und dieses heisset bey denen Medicis Concoctio secunda. Man giesset auch immer etwas Geträncke zu/ weil doch der Succus stomachalis nicht gnugsam ist/ die Speisen zu diluiren und in einen dünnen Brey zu verwandeln.

§. 47. Was nun von der Speise gnugsam præpariret / das geht durch den pylorum der untersten oder rechten Magen-Oeffnung in das intestinum duodenum; da sie hineinkommt/ wird sie mit der Galle/ so aus dem Orificio cholodochi heraus fliesset/ wie auch mit dem Succo pancreatico vermischet. Sie wird in denen Intestinis durch den motum peristalticum seu vermicularem immerfort geschoben / und zugleich durch solchen motum aus diesem Chymo der Chylus abgesondert / welches Concoctio tertia genennet wird/und in die vasa lactea, und von dar in die cistulam chyli gefördert; Die feces aber ex intestinis tenuioribus in die Intestina crassiora, nemlich in das Intestinum colon, darnach in das rectum, und durch den Sphincterem seu musculum annularem ani beym Stuhlgange abgeführet.

§. 48. Da ist nun der Chylus, welcher per ductum thoracicum hinauff zur vena sub clavia gehet/ sich daselbst mit dem Geblüthe vermischt / und mit demselben ex trunco venæ cavæ in die rechte Hertz-Kammer einfliesset/ und alsdenn seinen Circulum antritt.

§. 49.

§. 49. Dieser Chylus wird darnach mit dem Geblüthe intime miscirt, heisset alsdenn Lympha oder Nahrungs-Safft, und ist wie ein dünnes Leim-Wasser, gehet per arterias ad partes nutriendas, & per venas a partibus nutritis wieder zurück zum Hertzen.

§. 50. Im Rückwege wird das übrige dieser Lymphæ wieder durch gewisse glandulas aus den venis abgeschieden und filtriret, in denen vasis lymphaticis gesammlet, hernachmahls wieder unter das Geblüthe gemischt zum Hertzen geführet und also immer circuliret.

§. 51. Dieses ist nun das vornehmste, was zur Erkäntniß, wie unsere Leiber genähret werden, nöthig, und hier auffs kürtzeste, so viel zur Erkäntniß der Temperamente nöthig, vorhero hat müssen vorgetragen werden. Da denn nun auch zwo Fragen aus Curiosität zu erörtern nicht unangenehm seyn wird:

I. *Qu.* Ob es besser / daß man beym Essen öffters trincke / oder ob man ohne öffteres Trincken essen / hernach aber / wenn man satt / desto öffterer trincken solle?

II. *Qu.* Was und wie der Brandtewein oder *Spiritus vini* zur Verdauung helffe?

Was

Was die Erste Frage anlangt, muß man bedencken, daß der Succus stomachalis das rechte Menstruum solvens sey zu den Speisen. Wenn nun dieses purum und ohne diluirung und Schwächung von dem Geträncke denen Speisen admisciret wird, so kan es ja weit kräfftiger würcken. Hernachmahls aber, wenn es sich in die Speisen insinuiret, und immer etwas Feuchtigkeit nachgegossen wird durch Trincken, so haben die Speisen ihr Menstruum solvens schon angenommen, und werden nur vom Geträncke zu einem dünnen Brey flüßig gemacht, mithin aus dem Geträncke selbst die zur Nahrung dienliche Theilgen durch den Succum stomachalem auch aufgelöset.

Und also halte ich zur Concoction dienlicher, wenn man nicht eher trincket, biß man satt ist, aber hernach öffters, doch wenig auff einmahl trincket, so wird das wenige Geträncke im Munde von dem Speichel-Safft acuiret, und der Magen in seiner Dauung desto weniger geschwächet.

Doch muß man auch auff die Gewohnheit, Constitution des Leibes, ob er mager oder succulent, und dergleichen, acht haben, und nicht generaliter das Urtheil fällen.

Die

Die andere Frage zu beantworten, so weiset uns die Erfahrung, daß der Brandtewein, wenn er recht dephlegmiret, und nichts mehr von dem fermentirten Wasser, welches bey der Mache und Gährung des Brandteweins gezeuget, und nach der Destillation des fermenti unter dem Nahmen Läuter-Wasser bekandt ist, bey sich führet, auf fette eckelhaffte Speisen mäßig gegossen wird, allerdings gut thue und wohl bekomme.

Woher dieses komme, wollen wir zeigen. Der Spiritus vini verdauet keine Speisen, er mag so starck seyn, als er immer wolle, sonst dürfften die Medici ihre Embryones nicht in Brandtewein hängen und conserviren; er hilfft aber zur Verdauung

1. Wegen seiner Spirituosität, so den Tonum stomachi restituiret und stärcket.
2. Weil er von denen papillulis stomachi den mucorem atque pinguem saburram abstergiret, daß sie den Succum stomachalem häuffiger und leichter transsudiren.

3. Weil

3. Weil er der Fermentation so vielerley sauren, süssen rc. Speisen widerstehet und die schon anfangende leget.

Es könte solches alles mit Experimentis erwiesen werden, wenn es eigentlich hieher gehörte. e. g. Mit Brandtewein kan man das Fett von der Haut besser abwaschen als mit Seiffe. Wenn in einem Zucker-Glase etwas von gehackten Kräutern zur fermentation gebracht ist und sich davon aufblehet, so wird von ein wenig zugegossenem Brandtewein die gantze fermentation geleget und aufgehoben.

Doch dieses alles nur ὠς ἐν παρόδῳ, gnug, daß ein Löffel gut dephlegmirter Spiritus vini mehr thut, als ein Maaß Wein.

§. 52. Wir kehren wieder zu den Temperamenten. Wenn nun also der Chylus dem Geblüthe beygefüget nicht nur die Nahrung den Gliedmassen giebt, sondern auch das Geblüthe selbst nähret und erhält, so ist wohl kein Zweiffel, daß ein guter temperirter und wohl elaborirter Chylus ein edles lebhafftes Geblüthe verursache; ein wäßriger Chylus dem Geblüthe mehr Wasser beybringe, als

ge, als es nöthig hat; ein dicker chylus dasselbe sehr unflüßig mache; ein mit vielen particulis terrestribus angefüllter Chylus das Geblüthe grob und schwer mache. Daraus abermahl die Temperamente zu erklären gute Gelegenheit gegeben wird.

§. 53. Zu denen Secretionibus gehöret auch vornehmlich der Succus nerveus, welcher ein grosses beyträgt zu dem Unterschiede der Temperamente.

§. 54. Was den Succum nerveum anlanget, ist es diejenige spiritueuse Feuchtigkeit, welche in das genus nervosum einfliesset, dasselbige ausspannet und belebet, auch dem Menschen Vigeur und Munterkeit, wie auch Schlaff und Ruhe ertheilet ꝛc.

§. 55. Wenn dieser Nerven-Safft in gnugsamer Quantität vorhanden, abgesondert, und seine Behältnisse davon angefüllet, so tritt oder dringet er vielmehr, als ein elastisch Wesen, in das genus nervosum ein, und macht, daß der Mensch ausgeschlaffen hat, munter und etwas zu arbeiten sich kräfftig findet. Er wird aber durch die Bewegung des Leibes

des und der Glieder immer sachte und sachte als ein subtil spirituelles Wesen wiederum ausgetrieben und dissipiret, und alsdenn wird der Mensch müde und schläffrig, die Augen fallen ihm zu, und kan sich des Schlafes nicht enthalten. Im Schlaffe aber samlet sich aufs neue so viel Nerven-Safft in seine receptacula, biß sie gnugsam angefüllet, und die Nerven davon aufs neue ausgespannet werden.

§. 56. Es scheinet wahrscheinlich zu seyn, daß dieser Succus aus dem Geblüthe abgesondert werde. Man siehets bey denenjenigen, welche an einem hitzigen Fieber laboriren, da durch die ebullationem præternaturalem immerzu soviel Nerven-Safft abgeschieden wird, daß solche Leute wenig schlaffen können, ja wenn allzuviel Nerven-Safft daher entstehet, so fangen die Leute an zu rasen, und haben eine grosse Stärcke. Wenn aber die Kranckheit überhin, so sind sie überaus matt, schlaffen viel, und können sich kaum erholen, das macht, das Geblüthe ist fast gantz erschöpffet, und kan nicht viel Nervensafft mehr absondern, ist gleichsam eine Vappa worden, biß dem

Leibe

Leibe wiederum durch die Speise neuer Chylus, und aus demselben neue Spiritus mitgetheilet werden.

§. 57. Man wird hieraus leicht erkennen und glauben, daß der Succus nerveus zum Unterscheide der Temperamente gar viel contribuire, indem er immer in einem Temperamente anders beschaffen als in dem andern, da er bald häuffig, bald sparsam, bald spiritueus und sehr elastisch, bald wäßrig und unkräfftig angetroffen werden muß, weil die Temperamente in der activität und Schläffrigkeit gar sehr variiren und von einander unterschieden sind.

§. 58. Ein häuffiger, spiritueller und reiner Succus nerveus kan freylich das Temperament flüchtiger und activer machen, als ein weniger, wäßriger und grober Succus nerveus.

§. 59. Ein Succus nerveus, der von hefftig getriebenem Blute abgeschieden wird, ist auch activer, als der, welcher von einem schwach angetriebenem Blute herrühret.

§. 60. Ein Succus nerveus, der von solchem Blute entspringet, das in räumlichen

lichen Vasis gelinde flüsset, ist nicht so hefftig, als des Blutes, welches mit Gewalt durch enge Vasa durchgetrieben wird.

§. 61. Ein Succus nerveus, welcher vom hefftigen Triebe und zugleich aus engen Gefässen entspringet, ist weit hefftiger, impetuoser und mobler, als ein solcher, welcher zwar von starckem Triebe, aber weitern Vasis sich absondert.

§. 62. Und dieses alles muß bey denen Temperamentis beobachtet und die Ursachen wohl untersuchet werden, wenn man die rechte Beschaffenheit eines Temperaments erkennen und davon judiciren will.

§. 63. Nun solte man auch noch die Vasa, welche den Succum nerveum præpariren, recht kennen, deßgleichen die innerliche Disposition der Nerven selbst, wie sie etwan nach ihrer Structur weit und enge beschaffen; Endlich auch die sonderbahre Beschaffenheit des Gehirns (cerebri et cerebelli) in welchem die Kräffte der Seelen würcken. Allein weil dieses dem Menschlichen Fleiß und Erkäntniß annoch verborgen, auch allen

Umständen nach wohl ein Geheimniß verbleiben wird, welches zu ergründen die Menschliche Nachgrüblung und Verstand nicht zureichet; so ist besser zu schweigen, als ungewisse und unzulängliche Meynungen hiervon vorzubringen.

§. 64. Und eben das ist die Ursach, daß man von etlichen Umständen und Würckungen, so sich bey einigen Temperamentis hervorthun, auch nicht einmahl probable ration geben kan, sondern es schlechterdings als eine Eigenschafft dieses oder jenes Temperaments halten muß; dannenhero man auch nur aus denen Actionibus, Bewegungen des Leibes und Gemüths, äusserlichen Minen und Signis physiognomicis, dieselben erkennen und beurtheilen kan.

§. 65. So wird auch bey denen Secretionibus beobachtet der Chylus mit der Lympha, welche, wenn sie wohl durchgearbeitet, exact miscirt und wohl disponiret sind, ein gut oder übel beschaffen Temperament verursachen.

§. 66. In Summa, die vielen Unterschiede der Temperamente rühren von

allen obbeschriebenen Umständen her, und wenn man sich concipiret, wie vielfältig sie in der Zusammensetzung variiren, so wird man auch leicht die vielfältigen Arten der Temperamente begreiffen können.

§. 67. Will man sich aber aus den bekandten Ursachen einen rechten und reellen Concept von denen Temperamenten machen, so muß man, was bishero gesagt worden, zusammen consideriren, und sehen, was jedes vor einen Effect producire, oder aus was vor Ursachen jedes herkomme.

§. 68. Das Principium impellens, oder Antrieb des Geblüths, giebt zu erkennen, wie die Firmität und Festigkeit der Fibrarum des Hertzens und Lufft-Röhre der Lunge beschaffen.

§. 69. Der Vasorum Weite und Enge, wie auch ihr Tonus, oder starcke und schlaffe Anspannung, zeiget von der Säffte langsamen und gepreßten, oder leichten und freyen Fortlauff.

§. 70. Aus beyden kan man urtheilen von des Geblüthes Beschaffenheit, Mixtion, Spirituosität, Fluidität und dergleichen.

§. 71. Und endlich auch aus diesen erkennet man die Güte oder Mängel der daraus secernirten und abgeschiedenen Säffte, als Succum Nerveum, Stomachalem, Lympham, Serum, u. d. g.

§. 72. Alles dieses kan man sich auf eine leichte Art vorstellen, wenn man nachfolgende Tabelle betrachtet,

Denn da ist zu consideriren:

I. Der Antrieb des Hertzens und der Lunge, ob er starck oder schwach.

II. Die Vasa, und zwar α.) nach ihrer Structur, ob sie weit oder enge;
β.) nach ihrem Tono, ob sie starck oder schwach angespannet.

III. Das Geblüte selbst 1) ob es wohl oder wenig gemischet;
2) ob es spiritueus oder wässerig;
3) ob es flüßig oder dicke.

IV. Die vom Geblüth abgeschiedene Säffte, nemlich

a) Der Nahrungs-Safft oder Lympha, ob sie mit vielem Chylo oder wenigem angefüllet.

b) Die Feuchtigkeit oder Serum, ob es zu viel oder zu wenig vorhanden.

c) Der Nerven-Safft, ob derselbe in gnugsamer Menge, oder Mangel daran gespühret wird.

§. 73. Nun ist die Frage, ob man das Temperament aus Betrachtung dieser Ursachen suchen, oder ob man aus Erkäntniß des Temperaments auf diese Umstände einen richtigen Schluß machen könne.

§. 74. Wenn man alle diese angezeigte Ursachen vorher erkennen und wissen könte, so wäre wohl leicht zu urtheilen, was vor ein Temperament daraus fliessen müste; Allein da dieses nicht leicht möglich, indem sie meistentheils verdeckt und also unserer Erkäntniß verborgen, so sind sie nur darum nöthig zu wissen, damit, wenn ein Temperament genennet wird, man alsobald auff diese Ursachen schlüssen, und also die innerliche Beschaffenheit eines Menschen wissen möge.

§. 75.

§. 75. Es sind also die Temperamente nicht aus denen Causis und Ursachen zu erforschen, sondern aus denen effectibus und Würckungen zu erkennen. Und wenn man etliche Anzeigungen eines Temperamentes hat, so kan man die andern Würckungen solches Temperamentes, und dannenhero auch die inclinationes und Naturell eines jeden Menschen vollends judiciren.

§. 76. Wir wollen also aus diesen Anweisungen die Application auf die Temperamente machen und besehen Erstlich

Das Cholerische Temperament.

I.) Der Antrieb des Geblüthes ist sehr starck, weil Cholerici sehr lebhafft, starck, gesund und munter sind, weil sie dunckel aussehen, indem das Geblüth biß zu denen äussersten Theilen der Haut fortgetrieben wird.

II.) Die Vasa müssen enge seyn, weil ihr Geblüth sehr hitzig und spirituel, und also von einem starcken Antrieb durch enge Röhrgens mit Gewalt fortgepreßet, sehr volatilisiret, und durchgearbeitet wird; Weil sie sehr jachzornig, rachgierig, crudel und in allen Actionibus geschwind und hefftig sind; Weil ihnen im Zorn die

Adern auflauffen, daß Gesicht roth wird, die Augen heraus treten, und mit dem Athem jagen sie sich; Weil sie sich nicht fassen oder an sich halten können, noch ihrer Affecten Meister sind. Welches alles zeiget, daß das auffwallende Geblüth nicht gnug Raum haben müsse, daher die Hefftigkeit entstehet. Der Tonus der Gefässe und Nerven muß starck angespannet seyn. Weil sie ein hart Fleisch, starcke Nerven, auflauffende Adern haben; Weil sie mager und kein Fett anlegen. Weil sie braun-roth und nicht weiß-roth sind, so kan das wäßrige Theil des Geblüthes in dem von hart angespanneten Nerven zusammen gezognem Fleische nicht eindringen und die Haut ausklären. Sie sind sehr sensibel, und dannenhero in Kranckheiten ungedultig, unbändig und zu Annehmung widriger Medicamenten nicht wohl zu disponiren, vielweniger geneigt sich warm zu halten.

III.) Das Geblüth ist wohl gemischt, spirituell, und flüßig, welches aus vorigen Anzeigungen zu schlüssen ist.

IV.) Dannenhero ist auch der Nahrungs-Safft oder Lympha voller guten

ten Chyli, zumahl weil sie gemeiniglich starck essen und wohl verdauen. Doch fehlet dem gantzen Leibe die Feuchtigkeit, weil der hefftige Antrieb des Geblüths und starcke Durchpressung durch kleine Röhren viel von wäßrigen Theilgens rarefacirt, dissipirt und verrauchen läßt. Hingegen wird der Nerven-Safft in grosser abundance und sehr spirituell davon geschieden, welcher immerzu in das genus nervosum einfliesset und dannenhero schlaffen die Cholerici wenig, sind arbeitsam, munter und unermüdet, an Kräfften starck und von unerschrocknen Hertzen.

§. 77. Wie nun dieses die indicantia sind eines Temperamenti cholerici, also sind folgende consequentien daraus, wo nicht alle bey allen, doch die meisten bey den meisten zu vermuthen:

§. 78. Die Cholerici sind zwar gesunder Natur, allein vielen jählingen und hefftigen Kranckheiten unterworffen, weil die engen Vasa gar leicht verstopffet und der Circulus der Säffte gehindert wird. Das Geblüthe ist sehr erwärmet von der starcken Durchpressung; Die Stimme starck, gemeiniglich grob und

müthig / freundlich / bescheiden und doch lustig sind / vom Zorn nicht auffahren / ja demselben nicht sonderlich unterworffen / oder doch desselben Meister sind / welches alles zeiget / daß die Vasa räumlich seyn müssen. Der Tonus ist nicht so hart angespannet / als bey denen Cholericis, jedoch hat er seine rechte Anspannung / dannenhero haben sie ein mittelmäßig weiches Fleisch und nicht allzustarcke Musculn und Nerven / und also kan die Feuchtigkeit das Fleisch aufflockern, biß an die äusserste Haut dringen und sie ausklären / davon sind sie sehr weiß und Rosen-roth. Sie sind nicht so empfindlich / in Widerwärtigkeiten und Kranckheiten moderat und gedultig.

III.) Das Geblüthe ist wohl gemischt / lebhafft und flüßig / weil es einen starcken Antrieb hat.

IV.) Die Lympha hat viel Chylum in sich / weil Sanguinei einen guten Appetit und viel Succum Stomachalem haben / und also wohl verdauen / dannenhero werden sie mäßig corpulent. Am Sero haben sie keinen Mangel / sondern dasselbe in rechter Proportion, weil das Geblüthe nicht so strenge Wege durch passiren

ren

ren darff als bey Cholericis, und also die wäßrige Feuchtigkeit nicht viel verrauchet. Der Nerven-Safft ist in guter abundance vorhanden/ welches sie munter/ hurtig und lebhafft machet/ daß sie Tag und Nacht in Compagnie und beym Truncke aushalten und vom Schlaffe nicht darbey incommodiret werden.

§. 81. Das sind etwan die Kennzeichen/ aus welchen man einen Sanguineum erkennen mag. Ubrigens kan man von ihnen urtheilen:

§. 82. Daß sie ziemlich gesunder Natur/ nicht vielen Kranckheiten unterworffen/ auch die anfallende Kranckheiten leicht überwinden können/ weil wegen der guten Lebens-Krafft und weiten Vasorum nicht leicht eine Verstopffung in denen Säfften ansetzen kan. Die Stimme ist gemeiniglich moderat, klar/ deutlich und etwas geschwinde. Sie sind frölich/ gutherzig/ aufrichtig/ und hängen keiner Passion, ausser der Wollust/ zumahl der Veneri, nach, weil gnugsame Nahrung/ weich Fleisch und stimulirende Säffte sie hierzu antreiben. Die Memorie ist herrlich/ das Ingenium gut/ und das Judicium scharff.

Ihnen

Ihnen kommt vornehmlich zu / was pag. 13. von der ♀ gemeldet worden. Ihr treibender Affect ist die Wollust / ihre Lust das Frauen-Zimmer / ihr Verdruß strenge Arbeit.

§. 83. Also ist nicht gnug, daß man sagt, ein Sanguineus ist vollblüthig, oder warm und feucht; sondern es findet sich nachfolgendes:

1. Der Antrieb ist starck.
2. Die Vasa weit und ihr Tonus mittelmäßig.
3. Das Geblüth ist wohlgemischt, spiritueus und flüßig.
4. Die abgeschiedene Säffte, und zwar
   1.) Die Lympha mit wohl-nährendem Chylo versehen,
   2.) Das Serum in gnugsamer Menge vorhanden,
   3.) Der Succus nerveus häuffig und gut.

§. 84. Drittens

Das Temperamentum Melancholicum.

I.) Der Antrieb des Geblüths ist mittelmäßig. Weil sie zwar nicht allzu

munter

munter und lebhafft / so kan der Antrieb nicht starck seyn / doch aber eine schwartzrothe Farbe haben / welche zeiget / daß das Geblüthe biß zur äussersten Haut gebracht werde / und also kan der Antrieb nicht so gar schwach seyn. Mit einem Wort / er ist mittelmäßig / und neiget sich zur Schwäche mehr als zur Stärcke.

II.) Die Vasa sind enge. Weil sie in allen ihrem Thun langsam seyn; weil sie bey hefftigem Zorn erbleichen / indem die vom Zorn sich anspannende Nerven die in der Haut befindliche kleine Blut-Gefässe noch enger machen und das Blut zurücke treiben / welchem der wenige Antrieb nicht widerstehen kan; weil sie sich eine Sache sehr können zu Gemüthe ziehen / so muß das alterirte und afficirte Bluth nicht Raum haben und sich setzen oder ruhig werden können. Der Tonus ist ziemlich hart angespannet. Denn sie haben ein hartes derbes Fleisch / wie die Cholerici. Sie sind mager und werden nicht fett. Sie sehen schwartz-roth aus / indem die starck-angespannten Nerven das Fleisch zusammen ziehen und nicht viel Serum oder Lympham

pham hineinlassen. Sie sind sehr sensibel und appliciren alles auf sich.

III.) Das Geblüthe ist mäßig gemischet / weil zwar die Vasa enge / daß es sich wohl mischen muß / aber der Antrieb ist zu schwach / daß es nicht starck gnug durchgetrieben wird / dannenhero ist es auch nicht spiritueus, sondern unflüßig / zähe und mit vieler terrestritåt angefüllet und also ist Haut und Geblüthe schwartz-roth.

IV.) Die Lympha hat nicht viel Chyli in sich / weil bey so schlecht beschaffnem Blute der Magen nicht viel Succi Stomachalis haben, und also auch schlechter Appetit und Verdauung erfolgen kan. Serum oder wäßrige Feuchtigkeit kan aus zähen Geblüthe nicht viel abgeschieden werden. Und also ist auch der Succus nerveus weder häuffig noch recht spirituell anzutreffen / und eben daher kommt ihr langsames und schweres Temperament, sie schlaffen deßwegen viel und harte. Alles Getöse und starcker Instrumente Klang ist ihnen zuwieder, u. w. d. m.

§. 85. Aus diesen allen kan man einen Melancholicum erkennen / man hat aber noch darbey zu beobachten: §. 86.

§. 86. Daß er zwar ziemlich gesund/ aber doch mit vielen Obstructionibus incommodiret / darbey in Kranckheiten zaghafftig und bey geringer Maladie sehr furchtsam sey und übel thue; kommt er aber recht zu liegen/ so währet seine Kranckheit lange / und hält hart mit seiner Genesung. Die Stimme ist gemeiniglich mittelmäßig / langsam und schwach. Melancholici sind traurig/ unangenehm / geitzig / grob / unversöhnlich / hartnäckig / bleiben auff ihrer Meynung und nehmen keine Vorstellung an. Doch sind sie ziemlich arbeitsam / haußhälterich / lieben die Einsamkeit und sind in ihrem Thun beständig; werden sie verliebt/ so excediren sie in venere ja so sehr, als die Sanguinei, nur lassen sie eher nach/ und bereuen die Excesse. Die Memorie ist schwach/ das Ingenium geringe/das Judicium aber etwas besser / doch langsam, und brauchen Zeit etwas zu überlegen/ sie ersetzen die Schwäche gemeiniglich durch anhaltenden Fleiß. Ihre Lust haben sie an Geld und Guth/ ihre Freude an starcker Haußhaltung / ihr Verdruß ist Music und Tantzen. Es findet sich gemei-

meiniglich bey ihnen, was p. 13. von den ♄ gesaget ist.

§. 87. Es ist dannenhero nicht gnug, wenn man sagt, ein Melancholicus hat viel schwartze Galle, oder er ist kalt und trocken; sondern man muß sich folgendes bey Judicirung ihres Temperaments vorstellen:

1. Der Antrieb ist mäßig und neiget sich zur Schwäche.
2. Die Vasa sind enge und starck angespannet.
3. Das Geblüth ist mäßig gemischet, zähe und terrestrisch.
4. Die abgeschiedene Säffte, und zwar
   1.) Die Lympha mit wenigem Chylo versehen,
   2.) Das Serum zu wenig,
   3.) Der Succus nerveus wenig und nicht flüchtig.

§. 88. Zum Vierdten

Das Temperamentum Phlegmaticum.

I.) Der Antrieb des Hertzens und Lunge ist schwach, dahero sind Phlegmatici träge, verdrossen, langsam und haben wenig

wenig lebhafftes in ihren Actionibus. Sie sind blaß und haben keine lebhaffte Farbe, weil zwar wohl das Wasser, aber wenig von der Purpura des Geblüths zur äussersten Haut mit Vigeur getrieben wird.

II.) Ihre Vasa sind weit, dahero hat das Geblüthe so wenig Feuer, weil es in weiten Gängen schwach circuliret und wenig volatilisiret wird. Sie sind auch um deß willen wenig zum Zorn geneigt, und fast unempfindlich bey allen Beleidigungen. Der Tonus der Gefässe ist schlaff und wenig angespannet, deßwegen haben sie weich und gantz lappicht Fleisch; die Haut ist weiß und klar, weil wegen der wenig angespannten Nerven das Fleisch lucker ist, und das Serum allenthalben ohne Widerstand eingehen und durch die Haut kommen kan. Sie werden wohl dicke, aber ihr Fett ist nicht derb, sondern wäßrig und das Fleisch gedonsen; Sind dannenhero in allen Sachen gelassen, geduldig, lassen alles gehen, wie es geht, und sind mit allem zu frieden. Sind absonderlich furchtsam, und haben keinen Muth noch Hertze.

III.) Das Geblüthe ist wenig gemischet und fast ἄμικτος, weil die Vasa weit und der Antrieb schwach, so fliesset alles nur so hin, und wird wenig durchgearbeitet, dannenhero wird auch spiritueuses Geblüthe bey ihnen nicht angetroffen, und ob es gleich flüßig ist, so ist es doch nicht von der mixtion flüßig, sondern weil es wäßrig ist.

IV.) Die Lympha ist mit ziemlichen, aber groben und unausgearbeiteten Chylo versehen, weil der Phlegmaticorum Magen insgemein schwach ist, viel, aber schwachen Succum Stomachalem hat, und also auch schlecht dauen und auflösen kan. Das Serum oder Phlegma ist allenthalben in grosser abundance zu finden, dannenhero sind sie sehr zum weinen und klagen geneigt, seufftzen auch offters, weil das viele Serum die Lunge beschweret, und wegen des schwachen Antriebes nicht fort will, dannenhero suchet sich die Natur durch häuffige Einlassung der Lufft zu helffen. Und weil das Geblüthe nur schwach und in weiten Röhren fortgetrieben wird, kan das Phlegma wenig verrauchen oder abgeführet werden. Sie trincken wenig,

und lieben warm Getråncke. Der Succus nerveus ist nicht nur wenig, sondern auch schlecht beschaffen und nicht spiritueus. Weil solcher nun nicht håuffig und activ in das genus nervosum eingehet, so sind Phlegmatici dem Schlaff, der Ruhe und Faulheit ergeben, und was sie arbeiten sollen, muß sitzend und ohne grosse Bewegung geschehen kônnen.

§. 89. Und das sind die Merckmahle des Temperamenti Phlegmatici, welchen dieses noch beyzufügen ist:

§. 90. Sie sind einer sehr schwachen und kråncklichen Constitution, werden sehr von kalten Flůssen, Schnupffen und Fluß-Fiebern incommodiret, incliniren zur Wassersucht, Ohnmachten und Schwindel 2c. Die Stimme ist gemeiniglich schwach, langsam und gleichsam klagend. Sie sind wanckelmůthig, unbeståndig und furchtsam, befůrchten immer das årgste, und erschrecken leicht. Die Memorie ist meistentheils gut, ja vielmahls erstaunend, hingegen das Ingenium und Judicium so schlecht, daß ihnen die gute Memorie nichts hilfft. Ihre Einfalt wird auch meistentheils mit einer mercklichen, aber tummen Hoffarth

begleitet. Courage und Hertzhafftigkeit ist von ihnen weit entfernet, und lassen sich leicht durch Drohungen schrecken. Es komt ihnen alles dasjenige zu, was p. 14. von der ☽ gesaget worden. Ihre Freude ist die Ruhe, und Müßiggang, ihre Lust der Schlaff, und ihr Feind schwere oder gefährliche Arbeit.

§. 91. Und also ist es nicht gnug, wenn man sich das Temperamentum Phlegmaticum vorstellet, daß es viel Phlegma habe oder kalt und feuchte sey; sondern man hat nachfolgendes zu betrachten, daß nemlich

1. Der Antrieb schwach,
2. Die Vasa weit und schlaff,
3. Das Geblüth nicht wohl gemischt, wässrig und allzu flüßig.
4. Die abgeschiedenen Säffte, und zwar
   1.) Die Lympha mit wenigem nicht wohl præparirtem Chylo versehen,
   2.) Die Feuchtigkeit zu viel,
   3.) Der Nerven-Safft zu wenig und nicht spirituell sey.

§. 92. Und das wäre also der Grund und rechte Erkäntniß der Temperamente, da man aber zugleich zu erwegen hat, daß

daß keines bey einigen Menschen pur und alleine anzutreffen sey, sondern es participiret jeder Mensch von etlichen Temperamentis, und also ist der Unterscheid der Naturen unzehlbar, und in jedem Subjecto anders beschaffen.

§. 93. Man pfleget aber den Menschen von seinem vornehmsten und prævalirendem Temperamente zu benennen, das nechste, so sich zu dem Haupt- und prævalirendem Temperamente gesellet, setzet man darzu als ein Temperamentum concomitans, e. g. Cholerico-Sanguineus participiret mehr von dem Cholerico, welches prævaliret, als Sanguineo, von welchem er weniger besitzet als vom Cholerico. Hingegen Sangvineo-Cholericus zeiget an, daß er vom Sanguineo mehr habe, als vom Cholerico. Und so ist es in andern auch.

§. 94. Es haben daher die Temperamente, so nach den Planeten genennet werden, ihren Ursprung zu deduciren, weil, wie pag. 14. gezeigt, die Temperamenta planetaria näher ein Naturell exprimiren, als die Temperamenta der Alten, wovon ich ein Exempel l. c. gegeben, welches ich hernach expliciren will,

wenn wir erstlich die Temperamenta planetaria besehen haben.

§. 95. Es werden dieselben Temperamenta planetaria genennet, nicht, daß sie von denen Planeten gewürcket oder von deren Einfluß generiret würden, sondern weil sie die Complexion exprimiren und anzeigen, welche dem Planeten, von dem sie genennet werden, von denen Astrologis zugeeignet wird.

§. 96. Wir wollen derselben Eigenschafft kürtzlich betrachten.

Das Temperamentum ♂ (Martiale) kommt vollkommen mit dem Cholerico überein.

Das Temperamentum ♀ (Venereum) ist wie das Sanguineum.

Das Temperamentum ♄ (Saturninum) gleicht dem Melancholico.

Das Temperamentum ☽ (Lunare) exprimirt das Phlegmaticum.

Das Temperamentum ☉ (Solare) ist gleichsam ein Mittel-Temperament zwischen dem Cholerico und Sanguineo, und könte füglich genennet werden Sanguineo-Cholericum, weil es mehr vom Sanguineo als Cholerico participiret.

Das Temperamentum ♃ (Joviale) ist auch ein Mittel-Temperament zwischen dem Sanguineo und Melancholico.

Das Temperamentum ☿ (Mercuriale) ist fast ein Mittel-Temperament zwischen dem Sanguineo und Phlegmatico.

§. 97. Weil die vier ersten schon expliciret sind, so wollen wir nur die drey letzten besehen.

Das Temperamentum ☉lare

I.) Hat fast einen Antrieb wie das Sanguineum, ist dannenhero lebhafft, munter, hitzig mit moderation, roth und aufgeweckt.

II.) Die Vasa sind etwas enge, nemlich enger als der Sanguineorum, und doch weiter als der Cholericorum, dannenhero wird das Geblüthe spirituell und wohl durchgearbeitet. Der Tonus vasorum ist mittelmäßig, doch mehr angespannt als der Sanguineorum, daher sind ☉lares gemeiniglich lange, starcke, aber nicht fette Personen, sehen sehr Majestätisch aus, und machen eine gute Figur.

III.) Das Geblüthe ist wohl gemischt, spiritueus und flüßig.

IV.) Die abgeschiedenen Säffte, als Lympha ist mit gutem Chylo wohl impraegniret und zur Nahrung geschickt, daß sie könten fett werden, allein der starck-angespannte Tonus läßt sie wohl zu einer Figura procera, nicht aber

zu einer fetten wachsen. Das Serum ist in rechter Proportion, nicht zu wenig und nicht zu viel anzutreffen. Der Succus nerveus ist in abundance und recht gut und spirituell zu finden.

§. 98. Sie sind also von moderatem, und doch muntern Geiste, geschwind in ihren expeditionibus, wachsam, ernsthafftig, und doch darbey freundlich, genereux, etwas hochmüthig und ambitieux, haben eine starcke, doch nicht grobe, sondern durchdringende etwas geschwinde Sprache. Die Memorie ist gut, das Ingenium und Judicium aber noch besser. Sie suchen sich auch für andern zu signalisiren, sind tapffer, beständig, freygebig, wachsam, arbeitsam und lustig, und was pag. 13. von ☉. gesagt wird, dem sind sie ergeben. Ihre höchste Passion ist Ehre, ihre Freude Pracht, und ihr Feind der Geitz.

§. 99. Das Temperamentum ♃ (Joviale)

I.) Hat einen gemäßigten Antrieb/ welcher doch stärcker ist als bey dem Melancholico, und schwächer als beym Sanguineo, dannenhero sind solche Leute sittsam/ stille/ moderat und doch lustig/ haben

haben auch gemeiniglich eine gute lebhaffte/ rothe und weisse Farbe.

II.) Die Vasa sind nicht so enge als bey Melancholicis, aber auch nicht so weit als bey Sanguineis; sind also gegen den Antrieb des Geblüthes wohl proportioniret. Daher entstehet eine gute Mixtion im Geblüthe/ welches ein sedat Gemüthe macht. Der Tonus ist fast wie bey denen Sanguineis moderat und etwas weniger angespannet/ dahero sind sie nicht sonderlich empfindlich.

III.) Das Geblüthe ist wohlgemischt/ etwas spiritueus und flüßig gnug.

IV.) Die abgeschiedenen Säffte/ als die Lympha ist mit gutem nahrhafften Chylo mittelmäßig versehen/ welches auch machet/ daß sie etwas corpulent werden. Das Serum ist zur Gnüge vorhanden/ deswegen sehen sie weiß. Der Succus nerveus ist etwas sparsam/ doch weit besser als der Melancholicorum.

§. 100. Darbey wird man finden/ daß es sehr douce, moderate und stille Leute sind/ von nicht allzufester Leibes-Constitution, haben eine mittelmäßige/ nicht allzustarcke, auch nicht durchdringende/ sondern gelinde Stimme/ sind höfflich/ bescheiden/ reden nicht viel/ sind gerne

bey

bey Compagnie und lieben die Music, bey Lustigkeiten sehen sie lieber zu/ als daß sie mit machen / sind gelassen / verträglich versöhnlich/ lieben die Reinlichkeit/ u. w. d. m. Die Memorie ist ziemlich gut, das Ingenium und Judicium mittelmäßig, sind in ihrer Religion devot und beständig/ im Essen und Trincken mässig, etwas verliebt, und wenn sie was lieben, so bleiben sie beständig / sie sind mitleidig/ und barmhertzig / mit einem Worte / was pag. 13. von dem ♃ gesagt wird/ das ist ihrem Temperamente gemäß. Ihre Vergnügung finden sie in der Reinlichkeit und Ordnung/ ihre Freude ist die Musique, ihr Verdruß Zanck und Streit.

§. 101. Das Temperamentum ☿riale.

I.) Der Antrieb ist etwas schwächer als beym Sanguineo, doch nicht so schwach als beym Melancholico oder Phlegmatico.

II.) Die Vasa sind enge, fast wie beym Melancholico, der Tonus aber ist fast wie beym Sanguineo.

III.) Das Geblüthe ist sehr wohl gemischt/ spirituell und flüßig.

IV.) Die Secretiones, und zwar die Lympha hat nicht viel Chyli in sich / der aber wohl præpariret ist. Das

Se-

Serum ist in rechter Proportion vorhanden; der Nerven-Safft ist gnug/ aber nicht überflüßig/ darbey sehr spirituell und flüchtig/ weil er in denen engen Vasis wohl durchgearbeitet ist.

§. 102. Es sind also die ☿riales wegen des schwachen Antriebes und engen Vasorum vielen Kranckheiten unterworffen, sind aber sonstē sehr activ, doch nicht mit solcher grace als ein Sanguineus, sondern seine Activität wird mit einer Faseley begleitet. Die Stimme ist schwach, geschwind, impetueus und klar. Sie sind unbedachtsam, unruhig, übereilen sich, sind listig, heimtückisch, unbeständig, freundlich mit Falschheit, untreu, waschhafft, lügenhafft ꝛc. Die Memorie ist gut, das Ingenium nicht zu verachten, aber am Judicio fehlet es, denn es übereilet sich und ist zu flatterich. In Summa, was pag. 13. von ☿rio gesagt, das lässet sich hier alles appliciren. Ihr Naturell ist die Unbeständigkeit, ihre Lust Intriguen, ihr Verdruß Ruhe und Aufrichtigkeit.

§. 103. Das wäre also die Beschaffenheit der planetarischen Temperamente, welche aber auch niemahls pur sind, sondern es concurriren etliche dergleichen Temperamente in einem Subjecto, und also hat

man

man auch so viel Variationes in denen Temperamentis zu observiren.

§. 104. Soll ich nun die beyden pag. 14. angeführten Temperamente, nemlich ☉ und ♂♀ expliciren, so wird folgende Betrachtung die rechte Erkäntniß anweissen, nachdem das ☉lare allbereits erkläret.

§. 105. Ein Temperamentum ♂♀ Martiale-Venereum.

I.) Der Antrieb ist dem Temperamento ♂ oder Cholerico gleich, das ist, starck und hefftig.

II.) Die Vasa sind dem Sanguineo, i. e. ♀ ähnlich, doch etwas enger. Nach ihrem Tono sind sie dem Cholerico ziemlich gleich, und also starck angespannt.

III.) Das Geblüt ist wohlgemischt, spirituell und flüßig.

IV.) Die abgeschiedenen Säffte, und zwar die Lympha gut und mit vielem Chylo angefüllt, das Serum zur Gnüge vorhanden, der Succus nerveus überflüssig und sehr flüchtig.

§. 106. Ubrigens ist es ein zur Hefftigkeit geneigtes Temperament, welches nichts von Sittsamkeit oder Moderation an sich hat, ist dannenhero jachzornig, grausam, zänckisch, grob, ungestüm, un-

treu / welches keines Menschen Freundschafft achtet / der Hoffart / Geitz / Wollust / Fressen Sauffen / der Unzucht und allen Lastern ergeben; Sonst aber tapffer / kühn / unerschrocken und zu desperaten Händeln geneigt und fertig / u. w. d. m.

§. 107. Ob nun gleich das Temperamentum ☉ (Solare) so wohl als das ♂ ♀ (Martiale-Venereum) und also alle beyde von der Venere participiren / so siehet man doch den grossen Unterscheid aus denen beyden vorgestellten Erklärungen dieser Temperamente. Darbey denn zu mercken / daß wieder ein ander Temperament und Explication zu concipiren / wenn man das Temperamentum ♀ ♂ (Venereo-Martiale) betrachten wolte. Allein es mag dismahl gnug seyn von denen Temperamenten zu reden. Wer das / was bißhero gesagt / wohl erkennet / der wird schon einen solchen Concept von der Temperamente Natur und Eigenschafft zu machen wissen / daß er dadurch sich wird überzeugt befinden / es habe die Lehre von Temperamenten ihr Fundament in der Natur / und sey gantz unterschieden von denen Betrachtungen / welche die lieben Alten davon angewiesen haben.

§. 108. Man hat noch darbey zu mercken / wie nöthig und nützlich die Lehre von denen Temperamenten sey / indem nicht nur die Erkäntniß der Menschen nach der Moral daraus fliesset / sondern es hat auch vor allen Dingen ein Medicus höchstnöthig / solche wohl zu untersuchen / recht zu erkennen / und sich einen gründlichen Concept davon zu machen.

§. 109.

§. 109. Ein Medicus darff bey ereigneten Verstopffungen eines Cholerici nicht allzuhefftig treibende Medicamente/sondern vielmehr Temperantia und humectantia geben / mehr curam Galenicam als Chymicam adhibiren ꝛc. sonst würde er nur die Obstructiones vermehren oder den Patienten gar übern Hauffen werffen / weil der Impulsus ohne dem starck / die Vasa enge / und das Geblüthe am Sero Mangel hat / auch der Succus nerveus flüchtig und elastisch ist. Da er hingegen bey einem Phlegmatico das Contrarium beobachten muß. Deßgleichen schaden Volatilia einem Phlegmatico nicht leicht / einem Cholerico sind sie Gifft / einem Melancholico müssen sie sehr behutsam propiniret werden / einem Sanguineo aber sind sie / mäßig gebraucht / nicht schädlich.

§. 110. Also wenn einem Inquisitori Morum gesagt wird: Es habe dieser oder jener ein ziemlich Cholerisch Temperament, so hat er alles das von ihm zu muthmassen / was vom Cholerico angemercket ist. Doch hat er auch aus gewissen und bekandten datis zu untersuchen / ob es ein purum Cholericum Temperamentum, welches sehr rarum, oder mixtum, als Cholerico-Sanguineum oder ☉lare und dergleichen sey / daraus er hernachmahls sein muthmassentlich Judicium wird einzurichten wissen. Und das sey anjetzo gnug von denen Temperamenten gesagt.

S. L. D.

Register

A.

Actiones und derselben Endzweck sind genau zu untersuchen 1
Alberoni Thema 66
Alter / eines inclinitet mehr zu einer passion als das andere 19
Ambitio, was dieses Wort bedeute 30
Antrieb des Geblüths / wovon solcher dependire 132
- nachdem dieser different, entstehen auch unterschiedene Teperamente 133
- was derselbe zu erkennen gebe 148
- was bey solchem zu consideriren 149
- wie er beschaffen sey beym Temperamento
- - - - - - - Cholerico 151. 154
- - - - - - - Sanguineo 155. 158
- - - - - - - Melancholico 158. 162
- - - - - - - Phlegmatico 162. 166
- - - - - - - Solari 169
- - - - - - - Joviali 170
- - - - - - - Mercuriali 172
Apologetica scripta zeigen deutlich eines Menschen passiones 47
Astrologie / wie sie von der Astrognosie und Astronomie differire 5
Augen sind Verräther des Gemüths 45
- derselben unterschiedliche Arten / und was sie bedeuten ibid.
Ausarbeitung einer Materie zeiget eines Menschen passiones 52
Aussprache giebt eines Gemüths-Neigung deutlich an den Tag 42
- wie vielerley solche sey und was jegliche bedeute. ibid. sq.

B.

Blut / dessen Natur und Eigenschafften 123
- bestehet aus fetten saltzigen / irdenen / wäßrigen und lufftigen Theilgen / 124. solches wird bewiesen 125. sqq.
- woher bey solchem die rothe Farbe komme 128
- wie dessen Circulation geschehe 130. sq.
Brantewein / was und wie er zur Verdauung helffe 141

C.

Chiromantie / was sie sey 8
Choleriei, wie deren Natur beschaffen sey 153. sq.
Cholericum Temperamentum, dessen Signa indicantia, und wie es beschaffen 151. sq.
- - wie es müsse beschrieben oder beurtheilet werden 154. sq.
- - wird sonst genennet Temperamentum Martiale 168. 12
Chylus dessen Nutzen und Würckung 142
- - woher solcher generirt werde und wie er circulire 138. sq.
Circulatio Sanguinis, was sie sey / und wie geschehe 129. sqq.
Complexiones, derselben alte Eintheilung ist zu general 11
- - derselben planetarische Eintheilung 12
Concoctio ist dreyerley / wie sie geschehe 136. sqq.
Conversation ist das beste Mittel die Menschen kennen zu lernen 15. 53. sq.
- - was man bey solcher in acht zu nehmen 15

D.

Data, woraus eines Menschen Inclination in acht zu nehmen 18
David / sein Naturel wird examiniret 58. sqq.
Discours, daraus kan man eines Menschen Gemüth wahrnehmen 46. sq.

E.

Ehr = Geitz / ein Haupt = Fehler der Menschen 19
- eine Haupt = Betrachtung 28
- desselben Eintheilung 32
Erkäntniß sein selbst ist die edelste Tugend 1
- was hierbey zu beobachten ibid.
- anderer Leute ist einem Theol. und Politico nöthig 2
- warum sie keine Kunst zu nennen 4
Esprit ist bey der Erkäntniß der Menschen in obacht zu nehmen 40. sq.
Eugenii Thema 67.

F.

Factum eines Menschen stellet entweder eine Tugend oder ein Laster vor 26
Fons prædominans, was er sey 37
Fontes, wornach ein Mensch judiciret werden muß 28
Frömmigkeit / eine Haupt-Betrachtung 28
- derselben Eintheilung 31

G.

Geberden / sollen in obacht genommen werden 44
Geblüthe was bey demselben zu consideriren 149
- - wie solches circulire 129. sqq.
- - wie es beschaffen sey bey dem Temperamento
- - - - - - - Cholerico 152. 155
- - - - - - - Sanguineo 156. 158
- - - - - - - Melancholico 160. 162
- - - - - - - Phlegmatico 164. 166
- - - - - - - Solari 169
- - - - - - - Joviali 171
- - - - - - - Mercuriali 172
Geist { munterer / schläffriger } dessen inclination 41
Geld-Geitz / ein Haupt-Fehler der Menschen 19
- - eine Haupt-Betrachtung 28
- - desselben Eintheilung 33
Gemüther der Menschen zu erkennen / hierzu hat man physicalische und moralische Wege 1
Geomantia, was sie sey / und wie sie eingetheilet werde 9
- - worinn ihr Fundament bestehe 10
Gesellschafft / daraus kan man eines Menschen Naturell erkennen 53. sq.
Gestus, müssen in obacht genommen werden 44
Gutartigkeit eine Haupt-Betrachtung 28
- - derselben Eintheilung 32

H.

Haupt-Betrachtungen / nach welchen ein Mensch muß judiciret werden 28

J.

Inclination / daraus kan man von eines Menschen fatis vermuthlich urtheilen 17

Inclination woraus sie abzunehmen 18
- - wie sie füglich kan eingetheilet werden 27
Influxus astrorum, was davon zu halten 6. sq.
Joab, dessen Naturell und Thema 63. sqq.
Joviale Temperamentum 168. 12
- - wie es beschaffen 170. sq.
- - wie ein Mensch von solchem Temperament geartet 171. sq.
Jupiter, dessen Natur 13

K.

Käuen der Speisen / durch solches geschiehet das erste Verdauen 136
Kunst / was sie eigentlich sey 4

L.

Lassen und Thun / eines Menschen soll man nach seinem eignen beurtheilen 3
Laster / pecciren entweder in excessu oder in defectu 26
Lebens-Regeln 112. sqq.
Leichtgläubig zu seyn wird widerrathen 2
Luna, derselben Natur 14
Lunare Temperamentum 12. 168
Suche unten Phlegmaticum Temperamentum
Lympha, was also zu nennen 139
- - wie dieselbe circulire ibid.
- - was bey derselben zu consideriren 150
- - wie sie beschaffen beym Temperamento
- - - - - - - Cholerico 152, 155
- - - - - - - Sanguineo 156. 158
- - - - - - - Melancholico 160. 162
- - - - - - - Phlegmatico 164. 166
- - - - - - - Solari 169
- - - - - - - Joviali 171
- - - - - - - Mercuriali 172

M.

Mars, dessen Natur 13
Martiale Temperamentum 12. 168
Suche oben Cholericum Temperamentum
Martiale-Venereum Temperamentum, dessen Eigenschafften 174
Materia scribendi, aus solcher kan man eines Menschen Gemüthe erkennen 17. 50 seqq.

Mazarini Thema 66
Melancholici, was von ihrer Natur/ Inclination und Eigenschafften von ein Urtheil zu fällen 161
Melancholicum Temperamentum, dessen Indicantia, und wie es beschaffen 158. sqq.
- - wie es müsse beurtheilet werden 162
Menstruum solvens bey den Speisen was solches sey 140. 136
Mercuriale Temperamentum, 12. 168
- - dessen Beschaffenheit 172. sq.
- - wie ein Mensch von solchem Temperament geartet sey 173
Mercurius, dessen Natur 13
Metoposcopie / was sie sey 8
Minen eines Menschen sollen in acht genommen werden 44
Moral-Betrachtung/ lehret von unbekandten raisonniren 15. sq.
Moralische Wege / menschliche Gemüther zu erkennen/ gründen sich auf physicalische 10
Munterkeit des Geistes in Erkäntniß der Menschen in acht zu nehmen 40. sq.

N.

Nahrungs-Safft. Suche Lympha
Nerveus Succus, was solcher sey/ und würcke 143. sq.
- - wird aus dem Geblüth secernirt 144
- - dessen Unterschied 145. sq.
- - was bey solchem zu consideriren 150
- - wie er beschaffen beym Temperamento
- - - - - - - Cholerico 153. 155
- - - - - - - Sanguineo 157. 158
- - - - - - - Melancholico 160. 162
- - - - - - - Phlegmatico 165. 166
- - - - - - - Solari 170
- - - - - - - Joviali 171
- - - - - - - Mercuriali 173

P.

Passio prædominans, woraus sie zu erkennen 18
Passiones, aus denselben kan man von eines Menschen fatis vermuthlich urtheilen 17

Phlegmatici, wie deren Leibes-Constitution, Naturell und Inclinationes beschaffen 165. sq.
Phlegmaticum Temperamentum, dessen Indicantia und wie es beschaffen 162. sq.
- - wie es müsse beurtheilet werden 166
Physicalische Wege / sich und anderer Menschen Gemüther zu erkennen 1
- - was sie seyn / und worzu sie führen 5
Physiognomie / womit sie umgehe 8
- - derselben data sind bey der Conversation zu observiren 38
Planetarische Eintheilung der Temperamenten 12, 168
- - involviret mehr / als die denominationes der Complexionum 14
Polemica scripta, lehren uns von eines Menschen passion urtheilen 47. sq.
Profession soll ein Datum geben den Menschen zu erkennen 18. sq.
Pseudophysicalische Wege / die Menschen zu erkennen 5
Punctir-Kunst / was davon zu halten 10

Rede / ist index animi 42
Religio Prudentum, unter welchen Titul diejenigen / so solche amplectiren / gehören 29
Römisch-Päbstischer Hof / des itzigen / Thema 101
- - dessen bißherige Aufführung geben Data 90. sq.
- - von selbigen probabel Prognosticon 102. sq.

S.

Säffte / so vom Geblüthe abgeschieden / was darbey zu consideriren 149. sq.
Salomo / dessen Naturell und Thema 61
Sanguinei, was von ihrem Naturell, Inclination und Eigenschafften zu urtheilen 157. sq.
Sanguineo-Cholerici, wie ihr Naturell, Inclination und Eigenschafften geartet 170
Sanguineo-Cholericum Temperamentum. Siehe Solare Temp.
Sanguineum Temperamentum, dessen Indicantia und wie es beschaffen 155. sqq.
- wie es müsse beurtheilet werden 158
Saturninum Temperamentum 12, 168
Suche oben Melancholicum Temperament.

Saturnus, dessen Natur 13
Schlaf rühret her vom succo nerveo 143. sq.
Schreib-Art/ daraus kan man einen Menschen erkennen 17. 46
- wie mancherley solche sey / und was jede bedeute 46. sq. 49
Selbst-Erkäntniß / ist die edelste Tugend 1
- warum sie keine Kunst zu nennen 4
Serum (Feuchtigkeit) was darbey zu consideriren 150
- wie es beschaffen beym Temperamento
- - - - - - Cholerico 153. 155
- - - - - - Sanguineo 156. 158
- - - - - - Melancholico 160. 162
- - - - - - Phlegmatico 164. 166
- - - - - - Solari 170
- - - - - - Joviali 171
- - - - - - Mercuriali 173
Sixtus V. dessen Thema 66
Sol 13
Solare Temperamentum 12. 168
- dessen Beschaffenheit 169. sq.
Speichel-Safft muß zur ersten Verdauung concurriren 136
Spiritus vini, verdauet keine Speise/ hilfft aber zur Verdauung/ und warum 141
Stand/ soll ein Datum geben den Menschen zu erkennen 18. sqq.
Statur der Menschen/ giebt ein groß Vorurtheil 38
Streit-Schrifften/ zeigen eines Menschen passiones deutlich 47. sq.
Stomachalis Succus, befördert die andere Verdauung der Speisen 137. 140
Stylus, daraus kan man einen Menschen erkennen 17. 46. 49

T.

Tapfferkeit/ eine Haupt-Betrachtung/ wodurch Menschen zu erkennen 28
Temperamente, was dadurch zu verstehen? 122. ihre Platarische Einrichtung. 12, 168. Warum sie Planetaria genennet werden? 168. woher ihr Unterschied rühre? 129. woraus sie zu erkennen 151. wie die gemischten zu benennen 167. die Lehre von solchen ist nöthig und nützlich 175

Thun und Lassen eines Menschen / soll man nach seinem eignen beurtheilen 3
Trincken nach dem Essen ist vor dienlicher zu achten als unter dem Essen 140
Trunckenheit / ob sie ein Mittel sey die Menschen kennen zu lernen 16
Tugend / hält die Mittel-Strasse 26

V.

Vasa, durch welche im menschl. Cörper die Säffte circuliren / deren unterschiedene Beschaffenheit ist eine Ursache der differenten Temperamente 133. sq.
- was solche zu erkennen geben 148
- was bey denselben zu consideriren 149
- wie sie beschaffen beym Temperamento Cholerico 151. 154. Sanguineo 155. 158. Melancholico 159. 162. Phlegmatico 163. 166. Solari 169. Joviali 171. Mercuriali 172
Venereum Temperamentum 12. 168
Suche oben Sanguineum Temper.
Venus, derselben Natur 13
Verdauung der Speisen / lächerliche und falsche Meynung von derselben 135. sq.
- wie sie geschehe 136. seq.
Verstand / eine Haupt-Betrachtung 28
- dessen Eintheilung 32
Vertheidigungs-Schrifften / aus solchen kan man die passiones erkennen 47. sq.
Vitii defectus & excessus 28

W.

Wollust / ein Haupt-Fehler der Menschen 19
- eine Haupt-Betrachtung 28
- derselben Eintheilung 33

Z.

Zorn / ein Haupt-Fehler aller Menschen 19
- eine Haupt-Betrachtung 28
- dessen Eintheilung 33

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leutmann, Johann Georg, / Werthern, Georg <<von>>, / Lynar, Carl Moritz <<
zu>>

Nosce Te Ipsvm Et Alios Oder die Wissenschafft Sich Selbst und anderer Menschen Gemüther zu erkennen Aus Moral- und Physicalischen Grund-Sätzen hergeleitet

Wittenberg 1724

Anthr. 89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255314-0
VD18 14494086